



# HESSISCHER LANDTAG

26. 09. 2012

## 118. Sitzung

Wiesbaden, den 26. September 2012

<b>Amtliche Mitteilungen</b> .....	8145	<b>42. Beschlussempfehlung und Bericht des Rechts- und Integrationsausschusses zu dem Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Aufarbeitung der strafrechtlichen Verfolgung homosexueller Menschen</b>	
<i>Entgegengenommen</i> .....	8145	– <b>Drucks. 18/6169 zu Drucks. 18/6159</b> – .....	8168
Vizepräsident Lothar Quanz .....	8145	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i> .....	8172
<b>39. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend erfolgreiche Kampagne gegen Wohnungseinbrüche zeigt erneut Hessens Spitzenleistungen beim Schutz der Bürgerinnen und Bürger</b>		Hartmut Honka .....	8168
– <b>Drucks. 18/6191</b> – .....	8145	Heike Hofmann .....	8168
<i>Angenommen</i> .....	8154	Kai Klose .....	8169
Alexander Bauer .....	8145	Dr. Ulrich Wilken .....	8170
Nancy Faeser .....	8147	Dr. Frank Blechschmidt .....	8171
Jürgen Frömmrich .....	8149	Minister Jörg-Uwe Hahn .....	8171
Helmut von Zech .....	8150	<b>62. Erste Lesung des Dringlichen Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz über die Festsetzung des Steuersatzes für die Grunderwerbsteuer</b>	
Hermann Schaus .....	8151	– <b>Drucks. 18/6228</b> – .....	8172
Minister Boris Rhein .....	8153	<i>Nach erster Lesung dem Haushaltsausschuss überwiesen</i> .....	8183
<b>35. Antrag der Abg. Dr. Spies, Decker, Merz, Müller (Schwalmstadt), Roth (SPD) und Fraktion betreffend Bildung, Ausbildung und Erwerbsarbeit stärken – Altersarmut vermeiden – Generationengerechtigkeit sichern</b>		Ulrich Caspar .....	8172
– <b>Drucks. 18/6186</b> – .....	8154	Frank-Peter Kaufmann .....	8173
<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen</i> .....	8167	Willi van Ooyen .....	8175, 8176
<b>34. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend niedrige Löhne führen zu niedrigen Renten, deshalb: Mindestlohn einführen, Niedriglöhne bekämpfen, prekäre Beschäftigung zurückdrängen</b>		Dr. Walter Arnold .....	8175
– <b>Drucks. 18/6184</b> – .....	8154	Norbert Schmitt .....	8176
<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen</i> .....	8167	Alexander Noll .....	8178, 8181
Dr. Thomas Spies .....	8155	Minister Dr. Thomas Schäfer .....	8180
Alfons Gerling .....	8156	Tarek Al-Wazir .....	8180
Marcus Bocklet .....	8159	Marius Weiß .....	8182
Janine Wissler .....	8161	Gottfried Milde (Griesheim) .....	8183
René Rock .....	8163	<b>6. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Landesamt für Verfassungsschutz</b>	
Minister Stefan Grüttner .....	8165	– <b>Drucks. 18/6193</b> – .....	8183
		<i>Dem Innenausschuss überwiesen</i> .....	8206
		Wolfgang Greilich .....	8184, 8202

- Nancy Faeser ..... 8186, 8194, 8204  
Hermann Schaus ..... 8188, 8195  
Jürgen Frömmrich ..... 8190  
Ministerpräsident Volker Bouffier ..... 8192, 8200, 8203  
Alexander Bauer ..... 8192, 8195  
Minister Boris Rhein ..... 8196  
Tarek Al-Wazir ..... 8199, 8205  
Günter Rudolph ..... 8201  
Holger Bellino ..... 8202
- 7. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Siebtes Gesetz zur Verlängerung der Geltungsdauer und Änderung befristeter Rechtsvorschriften**  
– Drucks. 18/6168 zu Drucks. 18/5721 – ..... 8206
- Ismail Tipi ..... 8206  
Heike Hofmann ..... 8206, 8208, 8210  
Jürgen Frömmrich ..... 8207, 8208  
Christian Heinz ..... 8209  
Stefan Müller (Heidenrod) ..... 8209  
Minister Jörg-Uwe Hahn ..... 8210
- 46. Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen**  
– Drucks. 18/6144 – ..... 8211  
*Beschlussempfehlungen angenommen* ..... 8211
- 43. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend gleiche Liebe, gleiche Steuer – Schluss mit der Diskriminierung eingetragener Lebenspartnerschaften**  
– Drucks. 18/6172 zu Drucks. 18/6033 – ..... 8211  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 8211
- 44. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend verfassungsgemäße Gleichstellung eingetragener Lebenspartnerschaften mit der Ehe**  
– Drucks. 18/6173 zu Drucks. 18/6070 – ..... 8211  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 8212
- 45. Beschlussempfehlung und Bericht des Ältestenrats zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend mehr Transparenz bei Lobbyismus – Anhörung als Beginn eines gemeinsamen Prozesses**  
– Drucks. 18/6196 zu Drucks. 18/5450 – ..... 8212  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 8212
- 52. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend Bouffiers UKGM-Strategie gescheitert**  
– Drucks. 18/6204 zu Drucks. 18/6115 – ..... 8212  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 8212
- 53. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend mittelhessische Hochschulmedizin und Patientenversorgung endlich auf solide Basis stellen**  
– Drucks. 18/6205 zu Drucks. 18/6125 – ..... 8212  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 8212
- 54. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend völlige Intransparenz bei der EBS-Förderung – Aufklärung jetzt!**  
– Drucks. 18/6206 zu Drucks. 18/6080 – ..... 8212  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 8212
- 55. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend keine Rüstungsforschung an hessischen Hochschulen**  
– Drucks. 18/6207 zu Drucks. 18/6069 – ..... 8212  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 8212
- 56. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend zivile Ausrichtung von Forschung an hessischen Hochschulen**  
– Drucks. 18/6208 zu Drucks. 18/6126 – ..... 8212  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 8212
- 57. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Landesregierung betreffend Entlastung der Landesregierung wegen der Haushaltsrechnung des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2010**  
– Drucks. 18/6209 zu Drucks. 18/6026 zu Drucks. 18/5496 – ..... 8212  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 8212

## Im Präsidium:

Präsident Norbert Kartmann  
Vizepräsident Lothar Quanz  
Vizepräsident Frank Lortz  
Vizepräsident Heinrich Heidel  
Vizepräsidentin Ursula Hammann

## Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Volker Bouffier  
Minister der Justiz, für Integration und Europa Jörg-Uwe Hahn  
Minister und Chef der Staatskanzlei Axel Wintermeyer  
Minister für Bundesangelegenheiten und Bevollmächtigter des Landes Hessen beim Bund  
Michael Boddenberg  
Minister des Innern und für Sport Boris Rhein  
Minister der Finanzen Dr. Thomas Schäfer  
Kultusministerin Nicola Beer  
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Eva Kühne-Hörmann  
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Florian Rentsch  
Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Lucia Puttrich  
Sozialminister Stefan Grüttner  
Staatssekretär Michael Bußer  
Staatssekretär Dr. Rudolf Kriszeleit  
Staatssekretär Werner Koch  
Staatssekretär Horst Westerfeld  
Staatssekretärin Prof. Dr. Luise Hölscher  
Staatssekretär Prof. Dr. Alexander Lorz  
Staatssekretär Ingmar Jung  
Staatssekretär Steffen Saebisch  
Staatssekretär Mark Weinmeister  
Staatssekretärin Petra Müller-Klepper

## Abwesende Abgeordnete:

Uwe Frankenberger  
Lisa Gnadl  
Hugo Klein (Freigericht)  
Dr. Judith Pauly-Bender  
Astrid Wallmann



(Beginn: 9:03 Uhr)

### Vizepräsident Lothar Quanz:

Meine Damen und Herren, ein herzliches Willkommen und einen schönen guten Morgen! Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich begrüße Sie alle herzlich. Ich begrüße die Mitglieder der Landesregierung und freue mich über die vielen Zuschauerinnen und Zuschauer. Auch Ihnen ein herzliches Willkommen.

Ich darf feststellen, dass das Haus beschlussfähig ist.

Ich möchte jetzt einige Mitteilungen zur Tagesordnung machen. Erledigt sind die Tagesordnungspunkte 1 bis 5 und 8.

Gestern Abend tagte der Kulturpolitische Ausschuss zu dem Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Reform der Organisationsstruktur der Schulverwaltung. Er hat einen Beschluss dazu gefasst. Die Drucksache mit der Beschlussempfehlung hat die Nr. 18/6230. Sie ist gestern in Ihren Fächer verteilt worden. Somit wird die dritte Lesung dieses Gesetzentwurfs Tagesordnungspunkt 63 und wird am Donnerstag aufgerufen werden.

Wir tagen heute, wie vereinbart, bis 18 Uhr bei einer Mittagspause von ca. zwei Stunden. Wir beginnen mit Tagesordnungspunkt 39, dem Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend erfolgreiche Kampagne gegen Wohnungseinbrüche zeigt erneut Hessens Spitzenleistungen beim Schutz der Bürgerinnen und Bürger. Das ist der Setzpunkt der Fraktion der CDU. Danach folgt der Setzpunkt der Fraktion der SPD. Das ist der Antrag der Abg. Dr. Spies, Decker, Merz, Müller (Schwalmstadt), Roth und Fraktion betreffend Bildung, Ausbildung und Erwerbsarbeit stärken – Altersarmut vermeiden – Generationengerechtigkeit sichern. Dazu wird Tagesordnungspunkt 34 mit aufgerufen werden. Nach der Mittagspause werden wir mit Tagesordnungspunkt 6 beginnen.

Ich darf kurz mitteilen, wer entschuldigt fehlt oder im Laufe des Tages fehlen wird. Herr Staatsminister Grüttner ist ab 17 Uhr entschuldigt. Herr Kollege Beuth wird ab 11 Uhr fehlen. Ich darf mitteilen, dass Frau Kollegin Pauly-Bender, Frau Kollegin Wallmann und Frau Kollegin Gnadl entschuldigt fehlen.

(Günter Rudolph (SPD): Und Herr Frankenberger!)

– Ich höre gerade, dass auch Herr Frankenberger entschuldigt fehlt.

Ich freue mich, dass die Fußballmannschaft – –

(Zuruf: Hugo Klein ist krank!)

– Wer fehlt noch?

(Peter Beuth (CDU): Hugo Klein!)

– Herr Klein ist ebenfalls erkrankt und fehlt entschuldigt.  
– Ich danke Ihnen.

Ich verweise darauf, dass die Mannschaft des Hessischen Landtags heute Abend wieder Fußball spielen wird. Sie wird gegen Finanzamtsvorsteher antreten. Herr Staatsminister Schäfer hat angekündigt, dass er im Tor der Mannschaft der Finanzamtsvorsteher mitspielen wird. Ich wünsche allen viel Spaß. Das ist sicherlich für einen guten Zweck.

Ich weise darauf hin, dass heute Abend nach der Plenarsitzung der Innenausschuss in Sitzungsraum 501 A zusammentreten wird. Der Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz wird in Sitzungsraum 510 W tagen.

Ich habe am Schluss der sogenannten amtlichen Mitteilungen eine erfreuliche Nachricht zu vermelden. Das ist ein positiver und ein schöner Beitrag zur demografischen Entwicklung. Frau Gnadl hat ein Töchterchen geboren, nämlich Mira Rebecca. Mutter und Tochter sind wohl auf. Wir gratulieren ganz herzlich.

(Allgemeiner Beifall)

Ich darf nunmehr **Tagesordnungspunkt 39** aufrufen:

### **Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend erfolgreiche Kampagne gegen Wohnungseinbrüche zeigt erneut Hessens Spitzenleistungen beim Schutz der Bürgerinnen und Bürger – Drucks. 18/6191 –**

Dazu wird jetzt Herr Kollege Bauer zu uns sprechen. Herr Bauer, Sie haben zehn Minuten Redezeit.

### **Alexander Bauer (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Hessen ist eines der sichersten Bundesländer.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das ist nicht einfach nur so dahergesagt. Denn die jährlichen Statistiken belegen, dass Hessen durch die Sicherheitspolitik der Landesregierung bei der Bekämpfung der Kriminalität Spitzenleistungen erbringt. Die Zahl der Straftaten insgesamt ist in Hessen inzwischen auf einem so niedrigen Niveau angekommen, wie es zuletzt Mitte der Achtzigerjahre der Fall war.

So niedrig die Zahl der Fälle ist, so hoch ist die Aufklärungsquote. Mit 58,5 % ist sie, wie auch in den vergangenen Jahren, so hoch wie noch nie zuvor in unserem Land. Meine Damen und Herren, hätten Sie in rot-grünen Zeiten solche Erfolge vorzuweisen gehabt, dann hätten Sie aus Dankbarkeit landesweit die Kirchenglocken läuten lassen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Uiuui! – Lachen des Abg. Tarak Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Für diese erfolgreiche Arbeit insgesamt, aber besonders für die jüngst erfolgreich durchgeführte Kampagne „Sicheres Hessen – Einbrechern einen Riegel vorschieben“ gebührt zuvörderst den Polizeibeamtinnen und -beamten unser aller Dank. Denn sie haben diese Leistung vollbracht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, Wohnungseinbrüche sind ein sehr ernstes Thema. Da geht es um weit mehr als den materiellen Schaden. Das Verbrechen des Wohnungseinbruchs ist ein ganz gravierender Einbruch in das Leben der Opfer. Das bleibende Gefühl der Unsicherheit im privaten Raum und der Verlust des Gefühls der Geborgenheit in den eigenen vier Wänden sind dabei gewiss viel schlimmer als der materielle Verlust. Das Eindringen in den persönlichen Lebensbereich wirkt bei den Opfern häufig lange und stark nach.

Deshalb muss Einbruchskriminalität mit aller Kraft verhindert und verfolgt werden. Die Bürgerinnen und Bürger müssen in ihrer Privatsphäre genauso sicher wie im öffentlichen Raum leben können. Das ist unser Ziel.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Die aktuellen Zahlen belegen, dass in Hessen im vergangenen Jahr vergleichsweise viel eingebrochen wurde. Das beschönigt niemand. Das wollen wir ändern.

Ich darf einen kleinen Hinweis geben. Damals, in den Neunzigerjahren, war unter Rot-Grün auch die Zahl der Wohnungseinbrüche doppelt so hoch wie heute. Das darf man nicht vergessen.

Trotzdem ist das ein Thema. Ich will Ihnen deutlich machen, wie sich die Landesregierung dieses Themas erfolgreich angenommen hat und welche Erfolge wir da vorzuweisen haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Zahl der Delikte des Einbruchs in Hessen hängt auch damit zusammen, dass Hessen Einbruchsbanden anzieht. Das liegt zum einen an dem Wohlstand in unserem Land. Zum anderen liegt es aber auch daran, dass unser Land zentral liegt und eine ausgeprägte Infrastruktur hat. Die kurzen und schnell befahrbaren Wege, über die sich die Logistiker und die Pendler freuen, sind auf der anderen Seite aber auch kurze und schnell befahrbare Fluchtwege für Verbrecher und Durchreisende.

Das Problem der steigenden Zahl der Wohnungseinbrüche ist längst als solches erkannt worden. Es wurde umfassend reagiert.

Eine eigene Ermittlungsgruppe ist in Frankfurt schon seit Ende 2011 unterwegs. Beim Landeskriminalamt ist schon lange eine eigene Arbeitsgruppe speziell mit diesem Phänomen betraut.

Das regionale Sicherheitskonzept wurde im Sommer 2011 eingeführt. 100 Polizeibeamte unterstützen in sieben Polizeipräsidien die Ermittlungen.

Aufgrund der „Sicherheitsstrategie 2014“ sind ebenso bis zu 100 Beamte mehr auf den Straßen. Im Juni 2012 kam die Präventionskampagne „Sicheres Hessen – Einbrechern einen Riegel vorschieben“ hinzu. Der Erfolg dieser Kampagne unseres erfolgreichen Innenministers Boris Rhein wird mit einem kürzlich vorgelegten Zwischenbericht belegt. Seit dem Start der Kampagne am 22. Juni 2012 wurden insgesamt 128 Wohnungseinbrüche weniger als in demselben Zeitraum des Vorjahres registriert. Das ist ein Erfolg.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Auch die Quote der aufgeklärten Einbrüche stieg um 2 Prozentpunkte, obwohl in diesem Bereich die Aufklärung sonst äußerst schwer und man dort selten erfolgreich ist. Gemessen an den letzten Jahren ist auch das ein Erfolg. Jeder Einbruch weniger ist ein großer Gewinn für die Sicherheit in unserem Land.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Deshalb ist es auch konsequent, wenn der Landtag den Polizeibeamtinnen und -beamten dankt, die während der Fahndungs- und Kontrolltage rund 6.400 Personen und 3.500 Fahrzeuge kontrolliert haben. Sie konnten 44 mut-

maßliche Täter vorläufig festnehmen und diverses Diebesgut sicherstellen. Darüber hinaus wurden landesweit bisher 20.000 Präventionsflyer verteilt und rund 8.500 Bürgergespräche geführt.

Das Präventionsmobil der Polizei bereiste im Rahmen der Kampagne bisher 70 Städte und Gemeinden. Für die Fahndungs- und Kontrolltage und für die Präventions-schwerpunkte waren die Mitarbeiter rund 15.000 Stunden lang auf Hessens Straßen und in besonders betroffenen Wohngebieten unterwegs.

Meine Damen und Herren, diese Präventionsarbeit ist wichtig, und sie ist auch richtig.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Und vorbildlich!)

Man kann die Bedeutung dieser Präventionsmaßnahmen gerade im Bereich der Wohnungseinbrüche nicht unterschätzen. Die Bürger sind mittlerweile so sensibilisiert, dass erfreulicherweise schon zwei von fünf Einbruchversuchen in Wohnungen scheitern. Präventionsarbeit ist also erfolgreich und sollte fortgesetzt werden.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Deshalb begrüßen wir es ausdrücklich, dass die eingangs erwähnte Kampagne fortgesetzt wird und dank der „Sicherheitsstrategie 2014“ derzeit zusätzlich bis zu 100 Beamtinnen und Beamte auf Hessens Straßen unterwegs sind.

Meine Damen und Herren, dies ist auch deshalb möglich, weil die Zahl der eingestellten Polizisten seit Jahren steigt. Auch im kommenden Haushaltsplan werden die Polizeibeamten nicht weniger. In diesem wichtigen Bereich gibt es keine Stellenstreichungen. Wir haben echte Polizisten auf der Straße – während Rot-Grün damals lediglich Stellen im Haushaltsplan hatte.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Meine Damen und Herren, unsere Finanzpolitik zeigt: Wir setzen klare Prioritäten und halten Kurs. Wir investieren in der Bildung und in der inneren Sicherheit. Mehr Sicherheit geht nur mit einer gut besetzten, gut bezahlten und gut ausgestatteten Polizei. Wir haben in Hessen die richtigen Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Polizeiarbeit geschaffen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Meine Damen und Herren, wenn wir diese Arbeit noch weiter stärken wollen, dann lassen Sie uns über eine Stärkung der polizeilichen Instrumente nachdenken. Die Forderung nach einer wirksamen Bekämpfung der Einbruchskriminalität wäre glaubwürdiger, wenn einer wirksamen Bekämpfung auch die richtigen Fahndungsmethoden beiseite gestellt werden könnten. Ich nenne hier nur beispielhaft die Kennzeichenlesegeräte.

Aber die Polizei muss für ihre Fahndung auch die virtuelle Öffentlichkeit nutzen können. Polizeiliche Fahndung im Internet, somit z. B. auch bei „Facebook“, kann im strengen Rahmen der gesetzlichen Voraussetzungen erfolgen und sollte aufgrund der weiter steigenden Verbreitung des Internets und der damit zu erwartenden steigenden Fahndungserfolge auch in Hessen durchgeführt werden.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Richtig!)

Meine Damen und Herren, in unserem Antrag rufen wir auch die Bürgerinnen und Bürger dazu auf, die polizeiliche Arbeit zu unterstützen und präventiv tätig zu werden. Zur eigenen Sicherheit kann jeder Bürger auch selbst beitragen: indem er sich nicht leichtsinnig verhält und geeignet schützt.

Deshalb soll die heutige Debatte nicht nur darauf hinweisen, dass die Landesregierung Hessen zu einem der sichersten Bundesländer gemacht hat, nein, sie soll auch das Bewusstsein für Präventionsarbeit in unserem Land stärken. Gerade in der jetzt bevorstehenden dunklen Jahreszeit haben es Einbrecher leicht. Deshalb sind Kampagnen, die beispielsweise auf sichere Fenster und Türen hinweisen, ein wichtiger Beitrag, um Dieben den Einbruch zu erschweren.

Auch eine wachsame Nachbarschaft kann mit dazu beitragen, Straftaten rechtzeitig zu melden und sich im Sinne der Nachbarschaftshilfe gegenseitig zu unterstützen.

Meine Damen und Herren, ich will zum Schluss kommen. Wohnungseinbrüche sind eine der wichtigsten Herausforderungen für unsere polizeiliche Arbeit. Die Polizei in Hessen leistet hier präventiv und reaktiv sehr gute Arbeit. Dafür danken wir ausdrücklich und ganz herzlich.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP – Norbert Schmitt (SPD): Wir wissen, warum Sie klatschen – das ist nur peinlich!)

**Vizepräsident Lothar Quanz:**

Herr Bauer, vielen Dank. – Als Nächste wird Frau Kollegin Faeser für die SPD-Fraktion zu uns sprechen.

**Nancy Faeser (SPD):**

Sehr geehrter Herr Präsident – –

(Die Tonanlage bleibt stumm.)

**Vizepräsident Lothar Quanz:**

Sekunde.

(Michael Siebel (SPD): Wir klatschen mal ein bisschen! – Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD – Günter Rudolph (SPD): Die Anlage ist wieder einmal kaputt! – Zuruf: Jetzt geht es wieder!)

**Nancy Faeser (SPD):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ein Schelm, wer Böses dabei denkt, dass ausgerechnet jetzt das Mikrofon nicht ging.

(Widerspruch und Zurufe von der CDU)

**Vizepräsident Lothar Quanz:**

Ich bin sicher, das war nicht gegen den Präsidenten gerichtet.

(Heiterkeit – Horst Klee (CDU): Darüber kann man noch einmal sprechen!)

**Nancy Faeser (SPD):**

Meine Damen und Herren, der Kollege Bauer hat recht: Wohnungseinbrüche greifen tief in die Persönlichkeits-sphäre der Bürgerinnen und Bürger ein und hinterlassen Unsicherheit in den eigenen vier Wänden, dort, wo man sich eigentlich am sichersten fühlen sollte. Deshalb ist es in der Tat so wichtig, diese Form der Kriminalität zu bekämpfen. Das sehen wir genauso.

(Beifall bei der SPD)

Auch wir möchten uns bei den Polizeibeamtinnen und -beamten vor Ort, die dort wertvolle Arbeit leisten, sehr herzlich bedanken.

(Beifall bei der SPD)

Im Gegensatz zur CDU brauchten wir allerdings keine Öffentlichkeitskampagne, um über dieses Thema zu reden. Im letzten Plenum haben wir als SPD einen Antrag zum Thema Wohnungseinbrüche eingebracht.

Dabei ging es uns um folgende Maßnahmen. Dieser Antrag enthält präventive Maßnahmen zur Eigensicherung, Konzepte, die mit den Wohnungsbaugesellschaften zu entwickeln sind, um Einbruchschutz zu gewährleisten.

(Beifall des Abg. Michael Siebel (SPD))

Er enthielt Vorschläge zur strukturellen Verbesserung der Ermittlungsarbeiten, indem in allen Polizeipräsidien sogenannte Sachraten „Sachfahndungen“ oder „An- und Verkaufsgeschäfte“ eingerichtet werden. Der Einsatz von künstlicher DNA wurde von uns beantragt, ebenso Best-Practice-Modelle aus anderen Bundesländern.

Wir wollten gerne die Diskussion mit Ihnen hier im Plenum führen. Dazu ist es aber leider nicht gekommen. Und jetzt stehen wir vor einer Sicherheitskampagne.

Meine Damen und Herren, ich muss mich ausdrücklich bei der CDU dafür bedanken, dass sie uns durch ihren Setzpunkt die Gelegenheit gibt, auf die Schwächen der Sicherheitspolitik in Hessen hinzuweisen.

(Beifall bei der SPD)

Vielen Dank dafür. Die Themenwahl hätte nicht besser sein können, denn in Hessen sind die Zahlen der Wohnungseinbrüche seit 2007 enorm gestiegen. Deswegen bedanken wir uns dafür, dass wir an dieser Stelle einmal darauf hinweisen dürfen.

Laut der von der Landesregierung immer stolz vorgetragenen Kriminalitätsstatistik – das ist ihre eigene – lagen die jährlichen Steigerungsraten bei Wohnungseinbrüchen in Hessen bei zum Teil 17,2 %. Ich weiß nicht, warum Sie das heute als ein so erfolgreiches Thema ausgewählt haben, aber wir sind froh, dass wir über dieses furchtbare Phänomen hier einmal reden dürfen.

(Zuruf des Abg. Peter Stephan (CDU))

Alein für das Jahr 2011 hat Innenminister Rhein im Februar dieses Jahres eine landesweite Zunahme von 9 % eingestehen müssen.

(Marius Weiß (SPD): Unglaublich!)

Sehr bemerkenswert ist, dass es hierbei nicht nur um die Ballungsräume geht. Den nordhessischen Kollegen muss ich leider sagen: Wir haben in Nordhessen sehr alarmierende Zahlen in der Kriminalitätsstatistik – ich wiederhole es – des Innenministers, nämlich eine Steigerung von

63,3 % der Wohnungseinbrüche, gehabt. Im Bereich des Polizeipräsidiums Südhessen waren es 20,9 %, im Kreis Bergstraße 13,48 %, beim PP Westhessen 12,3 %, in Osthessen 7,5 %, in Frankfurt am Main 22,8 %.

Meine Damen und Herren, das meine ich sehr ernst: In den Ohren der 1.478 Einbruchopfer seit dem 22. Juni dieses Jahres muss es in der Tat wie Hohn klingen, wenn sich Innenminister Rhein jetzt hierher stellt und sagt, 128 Einbrüche weniger sei ein Riesenerfolg. So kann man mit den Ängsten der Bevölkerung in Hessen nicht umgehen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Marius Weiß (SPD): Unglaublich!)

Wir reden jetzt zu einem Zeitpunkt über dieses Thema, zu dem bekanntermaßen die kritische Jahreszeit mit dem frühen Dunkelwerden beginnt und die vermehrten Tatgelegenheiten leider vor uns liegen.

Ja, unbestritten – das hatten wir auch in unserem Antrag geschrieben –, das Präventionsmobil der hessischen Polizei leistet gute Arbeit. Aber es ist schon ein paar Jahre im Einsatz; deswegen wissen wir nicht, warum es ausgerechnet heute diese Besonderheit hat, dass es lohnt, das hier vorzutragen.

(Marius Weiß (SPD): Das passt gerade so!)

Wegen der alarmierenden Zahlen waren aber auch wir der Meinung, dass man über dieses Thema reden muss. Deswegen haben wir den Antrag ins Parlament eingebracht und hätten gern konstruktiv über unsere Vorschläge diskutiert. Wir mussten leider feststellen, dass im Innenausschuss kein Interesse daran bestand und unser Antrag, der einen sachlichen Inhalt hatte, in Bausch und Bogen abgelehnt wurde.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): So sind sie!)

So kann Ihnen doch nicht an diesem Thema gelegen sein, sonst hätten wir an dieser Stelle sachlich und inhaltlich weiterarbeiten können. Aber offensichtlich haben Sie nur verzweifelt gesucht, um für diese Woche noch ein gutes Thema für einen Setzpunkt zu finden. Das ist an dieser Stelle gescheitert.

(Beifall bei der SPD)

Das Interesse war nicht nur bei den Parlamentariern nicht groß, sondern auch beim Innenminister. Ihm lag auch kein besonderes Interesse am parlamentarischen Diskurs.

(Holger Bellino (CDU): Er handelt, er arbeitet!)

Stattdessen hat er einen Tag nach der Innenausschusssitzung just zu diesem Thema eine Pressekonferenz gemacht, um etwas zu verkünden.

(Holger Bellino (CDU): Also!)

Ich fände es schöner, wenn Parlamentarier sich hier miteinander unterhalten, auch mit der Landesregierung, statt über Pressekonferenzen. Ich muss sagen, wenn man das Präventionsmobil in der Sommerpause verstärkt durch die Gegend fahren lässt, wenn die meisten Menschen dieses Landes im Urlaub sind, scheint mir dies keine so gute Strategie zu sein, Herr Innenminister.

(Beifall bei der SPD – Horst Klee (CDU): Die Einbruchrate ist doch im Sommer am größten! – Weitere Zurufe von der CDU)

Auch eine Pressekonferenz des Innenministers mag zwar für manche, auch in diesem Hause, abschreckend sein, aber für die Einbrecher hat sie diese Wirkung nicht.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben noch keinen konstruktiven Vorschlag aus den Pressekonferenzen des Innenministers entnehmen können. Wir halten es für eine Schaufensterkampagne, bei der nichts herumgekommen ist. Wir haben keinerlei neue Vorschläge vorliegen, überhaupt nichts Konstruktives, wie sich das maßgeblich verändern soll und wie man diesem Phänomen besonders nachkommen kann. Insofern brüsten Sie sich hier mit einer längst nicht validen Statistik und legen keine Fakten auf den Tisch.

(Beifall bei der SPD)

Es drängt sich in der Tat der Verdacht auf, dass es nur um vordergründige Effekte geht und nicht um Bevölkerungsschutz. Ich erinnere noch einmal an die polizeiliche Kriminalitätsstatistik der Landesregierung. Die Zahl der Wohnungseinbrüche in Hessen ist von 7.313 Fällen im Jahr 2008 auf 10.874 Fälle im Jahr 2011 gestiegen. Das bedeutet eine Steigerung von 48 % von 2007 auf 2011, also mitnichten ein Grund dafür, sich heute zu feiern und zu bejubeln.

(Beifall bei der SPD)

Die Not scheint in Hessen sehr groß zu sein, wenn man meint, man müsse solche Setzpunkte nehmen, um irgendetwas gut zu interpretieren. Herr Innenminister, da hilft es auch nichts, wenn Sie immer wieder mit personellen Verstärkungen argumentieren. Hier sagen Sie, es seien 100 Beamte mehr. Als wir im Innenausschuss nachgefragt haben, woher diese 100 Beamten kommen – ich erinnere Sie gerne daran, dass Sie in den letzten Haushaltsberatungen beschlossen haben, weniger Polizeianwärter als in den Jahren davor einzustellen; daher war die Frage berechtigt, woher die 100 Beamten kommen –,

(Beifall bei der SPD)

haben wir als Antwort darauf bekommen: Sie kommen von der Bereitschaftspolizei und waren zuvor am Frankfurter Flughafen im Wesentlichen für Objektschutz eingesetzt. Dort hat man jetzt Wachpolizei angestellt. Das bedeutet, wir haben im Lande Hessen weniger Beamtenstellen. Hier wird es als vermeintlicher Erfolg gefeiert, als seien es 100 Beamte mehr.

Herr Innenminister, wir kennen diese Rechenspielchen. Egal, welches Thema, es wird immer wieder gesagt: Es gibt hier 100 Beamte mehr und dort 100 Beamte mehr. – In Wirklichkeit strukturieren Sie sie nur mehrfach um und argumentieren immer wieder damit. Das taugt in der Tat nichts. Wir werden Sie an den Haushaltsberatungen messen. Wir erwarten, dass Sie wieder 550 Polizeianwärter einstellen.

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

– Herr Bellino, auch Sie werde ich daran erinnern. – Wir haben leider durch die „Operation düstere Zukunft“ – wie wir sie nennen – im Lande Hessen immer noch viel zu wenige Polizeibeamtinnen und -beamte, weil über Jahre unter Bedarf eingestellt wurde. Das können Sie auch durch solche Setzpunkte nicht wegreden. Insofern finden wir es spannend. Wir bedanken uns noch einmal herzlich dafür, dass wir auf den Personalabbau bei der Polizei und die Sicherheitsdefizite hinweisen durften. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Lothar Quanz:**

Vielen Dank, Frau Faeser. – Ich darf Herrn Frömmrich für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort erteilen.

**Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es hat mich schon verwundert – die Kollegin Faeser hat es gerade schon gesagt –, dass Sie sich ausgerechnet dieses Thema heute als Setzpunkt ausgesucht haben. Vielleicht ist dies die Vorbereitung auf das, was wir nachher diskutieren. Wir diskutieren heute Setzpunkte der CDU und der FDP, zunächst zu den Wohnungseinbrüchen und dann zum Verfassungsschutz. – Ein Schelm, wer Böses dabei denkt, aber Spaß beiseite.

Der Kollege Bauer hat vollkommen zu Recht gesagt: Wohnungseinbrüche sind für Menschen eine schlimme Erfahrung, eine schlimme Belastung. Viele Menschen, die von Einbrüchen betroffen sind, beschäftigt diese Tat wochen- bzw. monatelang. Gerade ältere Menschen kommen überhaupt nicht mehr zur Ruhe, haben seelische Probleme und fürchten sich. Diese Belastung ist für viele Menschen enorm.

Deswegen ist es überhaupt keine Frage, sich über die Parteien hinweg Gedanken darüber zu machen, wie Kriminalität in diesem Bereich, also Wohnungseinbrüche, am effektivsten bekämpft werden kann. Da gibt es mit Sicherheit unterschiedliche Konzepte. Wir haben vom Innenminister gehört, dass er eher auf die Strafverfolgung und die Repression setzt. Wir sollten aber in diesem Bereich alle Felder im Blick haben.

In erster Linie ist die Prävention zu nennen. Menschen müssen darauf aufmerksam gemacht werden, ihre Wohnungen gut zu schützen. Menschen müssen darauf aufmerksam gemacht werden, gewisse Dinge einzuhalten. Das ist der beste Schutz vor Einbrüchen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Natürlich, das ist überhaupt keine Frage, gehören Strafverfolgung und Mittel der Repression dazu. Dazu gehören auch Kontroll- und Fahndungstage.

Jeder Einbruch, der erst einmal durch präventive Maßnahmen verhindert worden ist, bedarf keiner Fahndungsmaßnahme und keiner Kontrollmaßnahme. Der verhinderte Einbruch ist gut, auch für diejenigen, die sonst betroffen gewesen wären.

Das sieht man im Übrigen schon daran, dass durch Präventionsmaßnahmen viele Erfolge verzeichnet werden konnten. Ich will daran erinnern – weil Herr Kollege Bauer auf das vorherige Jahrtausend verwiesen hat –, unter Rot-Grün wurden hinsichtlich der Prävention und der Aufklärung bei Wohnungseinbrüchen die ersten Schritte unternommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben das dankenswerterweise weitergeführt. Aber das sollte man der Ehrlichkeit halber auch erwähnen.

Ich kann überhaupt nicht verstehen, warum Sie sich hierhin stellen und dem Hessischen Landtag einen solchen Jubelantrag vorlegen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, Jubelanträge helfen den betroffenen Menschen überhaupt nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich weiß, dass das bei Ihnen wiederum nichts hilft. Sie können hier mit Mehrheit beschließen, dass Sie schön und toll sind. Das können Sie zwar mit Mehrheit beschließen, es ist trotzdem nicht richtig.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Kollegin Faeser hat bereits darauf hingewiesen: Schon die Überschrift ist eigentlich eine Unverschämtheit. Ich will sie einmal vorlesen: „... erfolgreiche Kampagne gegen Wohnungseinbrüche zeigt erneut Hessens Spitzenleistungen beim Schutz der Bürgerinnen und Bürger“.

(Peter Stephan (CDU): Absolut richtig! – Weitere Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, dass Sie mit so einer Überschrift die Mitglieder des Hessischen Landtags, insbesondere natürlich die Opposition, wissen lassen, dass Sie sie für einigermaßen dumm halten, ist im politischen Spiel vielleicht hinzunehmen. Dass Sie aber meinen, dass Ihnen die Bürgerinnen und Bürger in diesem Lande das abnehmen, dass die Bürgerinnen und Bürger in diesem Lande dumm sind, finde ich schon eine Unverschämtheit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich will Ihnen Zahlen und Fakten darlegen. Sie sagen, Sie seien beim Schutz der Bürgerinnen und Bürger spitze. Sie sind in der Tat spitze, und zwar was die Zahl der Wohnungseinbrüche angeht. Hessen liegt nämlich unter den 13 Flächenstaaten bei der Häufigkeit von Wohnungseinbrüchen auf Platz 4. Angesichts dieser Tatsache stellen Sie sich hierhin und wollen uns erzählen, dass Sie in diesem Bereich spitze seien. Das ist absurd, meine Damen und Herren von der CDU und der FDP.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Im Bundesdurchschnitt sind 148 Einbrüche pro 100.000 Einwohner zu verzeichnen.

(Holger Bellino (CDU): Waren Sie dabei?)

– Das ist ein typischer Bellino-Zwischenruf. Vielleicht sollten Sie sich eher mit der Sache beschäftigen,

(Holger Bellino (CDU): Das machen wir, im Gegensatz zu Ihnen, mein lieber Freund!)

als solche Zwischenrufe zu machen, die ziemlich daneben sind. Die Zwischenrufe sprechen aber für den, der sie macht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zurufe von der CDU)

Im Lande Hessen kommen 165 Wohnungseinbrüche auf 100.000 Einwohner. Sie können hier doch nicht allen Ernstes behaupten, dass Sie in diesem Bereich spitze seien.

(Zurufe von der CDU)

Hier von einer „Spitzenleistung“ zu reden, finde ich geradezu absurd. Es ist wirklich eine Verhöhnung derer, die von diesem Phänomen betroffen sind. Wir alle haben betont, dass Wohnungseinbrüche die Menschen sehr stark belasten.

CDU und FDP sind auch nicht spitze, was die Aufklärungsquote angeht. Sich hierhin zu stellen und bei einer Aufklärungsquote bei Wohnungseinbrüchen, die bei 17,2 % liegt, den Bürgerinnen und Bürgern im Lande sagen zu wollen, dass Sie hier spitze seien, ist geradezu abenteuerlich, meine sehr verehrten Damen und Herren von den Regierungsfractionen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich will am Beispiel Kassel noch einmal deutlich machen, wie „spitze“ Sie sind. Ich zitiere aus der polizeilichen Kriminalstatistik für das Jahr 2011 des Landes Hessen, vorgelegt von diesem Innenminister: „In der regionalen Betrachtung war im Zuständigkeitsbereich des Polizeipräsidiums Nordhessen ein deutlicher Fallzahlenanstieg zu beobachten (525 Fälle = + 63,3 %). Die Polizeidirektion Kassel verzeichnet hessenweit die höchste Zuwachsrate [bei Wohnungseinbrüchen] mit 85,3 %.“ Sich dann hierher zu stellen und von einer Spitzenleistung zu reden, verhöhnt die Menschen, die von Wohnungseinbrüchen betroffen sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Sie reden auch immer von einer „Spitzenleistung“, was die Frage der Kriminalitätsbelastung im Lande Hessen angeht. Ich würde Ihnen einmal empfehlen, die polizeiliche Kriminalitätsstatistik 2011 des Bundes durchzulesen, die die Bundesländer untereinander vergleicht. Da gibt es einen Punkt, wo ich ehrlicherweise sagen würde: Da sind wir nicht so ganz schlecht.

(Peter Beuth (CDU): Oh, Herr Frömmrich!)

– Meine Güte, es unterscheidet uns eben von Ihnen, dass wir ab und an einmal sagen können, wenn etwas nicht ganz schlecht ist.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Sie sind aber so was von verblendet, dass Ihnen nicht einmal das einfällt, Herr Kollege Beuth.

(Zurufe von der CDU)

Was die Häufigkeitszahlen angeht, liegen wir mit 6.541 kriminellen Taten auf 100.000 Einwohner auf Platz 4. Da kann man sagen: Das ist für ein Bundesland mitten in Deutschland mit dem Flughafen Rhein-Main und dem Ballungsraum Rhein-Main nicht ganz schlecht.

Herr Innenminister, Sie behaupten aber immer, Sie seien hinsichtlich der Aufklärungsquote besonders gut. Da erreicht Hessen aber nur Platz 6 unter den 16 Bundesländern. Hessen hat eine Aufklärungsquote von 58,5 %. Das beste Land ist hier Thüringen mit 65,1 %, gefolgt von Bayern mit 64 % und Niedersachsen mit 61,4 %. Es gibt eine Reihe von Ländern, die eine Aufklärungsquote von mehr als 60 % erreichen, also wesentlich besser sind als Hessen. Herr Innenminister, Sie sind doch auch Sportminister. Es ist für einen Sportminister doch geradezu eine Schande, bei Platz 6 davon zu reden, dass das spitze sei.

Herr Innenminister, wenn Sie diese Hürde an unsere Spitzensportler anlegen würden, dann wäre das nicht gerade ambitioniert.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vielleicht sollten Sie die Hürden, die Sie im Bereich des Sportes an die Erlangung von Spitzenplätzen anlegen, auch an sich selber anlegen. Dann müssten Sie sagen, dass Sie mit Platz 6, was die Aufklärungsquote angeht, eben nicht spitze sind.

**Vizepräsident Lothar Quanz:**

Herr Frömmrich, Sie müssen zum Schluss kommen.

**Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ich komme zum Schluss, obwohl ich noch ein paar Zahlen hätte, die Ihnen verdeutlichen würden, wie schlecht Sie eigentlich sind. Von daher gesehen, kann man Sie nur auffordern, endlich Ihre Hausaufgaben zu machen. Schreiben Sie weniger Jubelanträge im Hessischen Landtag, denn diese Jubelanträge helfen den Menschen im Lande überhaupt nicht – schon gar nicht denen, die von Kriminalität, z. B. von Wohnungseinbrüchen, betroffen sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

**Vizepräsident Lothar Quanz:**

Danke, Herr Frömmrich. – Als Nächster wird Herr von Zech für die FDP-Fraktion zu uns sprechen.

**Helmut von Zech (FDP):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Hessen hat eine, insgesamt gesehen, hervorragende Bilanz in der Kriminalitätsbekämpfung und bei der Prävention. Dies beweist die Polizeistatistik für das Jahr 2011. Die guten Ergebnisse sind vor allem der hervorragenden Arbeit unserer Polizeibeamtinnen und -beamten zu verdanken, die bei der Bekämpfung der Kriminalität eine exzellente Aufklärungsquote erreichen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Die guten Ergebnisse sind aber auch einer guten und konsequenten Präventionsarbeit zu verdanken. Hessen ist als zentrales Transitland in Deutschland stark von Einbrüchen betroffen. Der Anstieg der Zahl der Wohnungseinbrüche, auf den das Innenministerium bereits mit einer Vielzahl von Maßnahmen reagiert hat, bleibt daher weiterhin besorgniserregend.

Wohnungseinbrüche sind für die Betroffenen unzweifelhaft eine besonders schwerwiegende Belastung. Sie treffen die Menschen in ihrer Wohnung, also in einem der Kernbereiche des Rückzugsraumes, der auch gegen staatliche Eingriffe in besonderer Weise geschützt ist. Ein häufig gewaltsames Eindringen in diesen Wohnraum und die ebenfalls häufige Verwüstung der Einrichtung durch rücksichtslose Täter resultieren oft in einer erheblichen Traumatisierung der Bewohner. Das Urvertrauen, sich in den eigenen vier Wänden sicher fühlen zu können, wird nach-

haltig erschüttert oder ganz zerstört. Hinzu kommt, dass unmittelbar im Anschluss an einen Wohnungseinbruch die notwendigen Arbeiten der Polizei und der Spurensicherung ein weiteres Eindringen Fremder in die Wohnung unabdingbar machen. Dies intensiviert das Empfinden der Ohnmacht und stellt für die Opfer von Einbrüchen eine zusätzliche Belastung dar.

Zur Berücksichtigung dieses Themas bedarf es jedoch keiner besonderen Einladung durch die Opposition. Die Regierung hat dieses Problem sehr frühzeitig erkannt und schon letztes Jahr erste Maßnahmen zur Bekämpfung ergriffen. Deshalb legt Innenminister Boris Rhein auch ein besonderes Augenmerk auf die Bekämpfung des Wohnungseinbruchsdiebstahls.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Die in diesem Jahr durchgeführte Präventionskampagne „Sicheres Hessen – Einbrechern einen Riegel vorschieben“ zeigte im Sommer mit einem Rückgang von 128 Fällen im Vergleich zum Vorjahreszeitraum bereits erste Erfolge. Damit können wir uns nicht zufriedengeben; wir wollen natürlich weitere Erfolge erzielen. Aber es unterstreicht die Wirksamkeit der Prävention.

Bereits im Laufe des Jahres 2011 wurden zahlreiche Maßnahmen entwickelt, um Wohnungseinbrüche zu verhindern und effektiv zu bekämpfen. Dazu zählen insbesondere gezielte Fahndungs- und Kontrollmaßnahmen vor allem an erkannten Kriminalitätsbrennpunkten sowie an den typischen An- und Abfahrtsstrecken und die Verbesserung der zeitnahen Tatortarbeit durch die Hinzuziehung von spezialisiertem Personal. Wir konnten uns vor Kurzem in der Polizeischule Lich selbst anschauen, wie dort vorgegangen wird: Dort bringt man den jungen Beamten bei, wie man eine Tatortaufnahme sachgerecht durchführt und dabei die Spuren nicht verwischt, sondern sichert.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Die Verbesserung der Täteridentifizierung durch eine qualifizierte Spurenauswertung ist sehr wichtig. Wir wissen nämlich, dass, was Wohnungseinbrüche betrifft, die Täter mehrfach aktiv werden. Das sind nicht Einzeldelikte, sondern Mehrfachdelikte. Es ist wichtig, dass man eine Beweissicherung vornimmt; denn dann kann der Täter für die Einbrüche insgesamt verurteilt werden und nicht nur für den einen Einbruch, bei dem er erwischt wird.

Hinzu kommen die Erhöhung der polizeilichen Präsenz an Brennpunkten, umfangreiche präventive Maßnahmen, etwa Sicherheitsberatungen und der Einsatz des Präventionsmobils, und die polizeiliche Mitwirkung bei der kriminalpräventiven Städteplanung. Ein Beispiel dafür ist das Gütesiegel „Sicher Wohnen in Hessen“. Ich zitiere:

Dabei spielten viele Faktoren eine wichtige Rolle, die vor allem auch unter dem Aspekt der Sicherheit als besonders bedeutsam eingestuft werden. Genannt wurden etwa eine gute Beleuchtung von Innenhöfen und die Vermeidung dunkler Ecken sowie die soziale Kontrolle durch aktive Nachbarschaften.

Auch wurde dort beschrieben, dass es z. B. bei einer Sanierung sinnvoll ist, die Kellerfenster kleiner zu machen, sodass ein Eindringen auf diesem Weg unmöglich wird.

Kennen Sie eigentlich die Seite [www.polizei-beratung.de](http://www.polizei-beratung.de)? Dort gibt es nützliche Tipps zur Verhinderung von Verbrechen und Einbrüchen, z. B. den Hinweis auf die Broschüre „Nach fünf Minuten gibt der Einbrecher auf!“ Es ist sehr interessant, diese Broschüre zu lesen.

Um die Frage zu beantworten, wieso die CDU diesen Tagesordnungspunkt zum Setzpunkt gemacht hat, darf ich aus Seite 26 der Broschüre zitieren:

Dabei ist es wichtig, dass sowohl repressive als auch präventive Aktivitäten von entsprechender Öffentlichkeitsarbeit begleitet werden. Wenn Forschungsergebnisse aus dem Ausland gezeigt haben, dass die Werbung, die im Umfeld von Einbruchspräventionsprogrammen stattfindet, die Effektivität der Programme wesentlich steigert und mehr Einfluss auf den Erfolg hat als das Programm selbst, dann muss dies von Anfang an bei der Projektplanung berücksichtigt werden.

Das zeigt, dass wir darüber diskutieren und das Thema in die Öffentlichkeit bringen müssen. Wir müssen eine Sensibilität dafür schaffen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Aber diese Maßnahmen brauchen auch Zeit zum Greifen. Sie werden in diesem Jahr, wie angekündigt, noch intensiviert und ergänzt. Während Sie von der Opposition nach gut sechs Monaten einen überflüssigen Antrag zustande gebracht haben, arbeitet die schwarz-gelbe Landesregierung schon längst konsequent daran, die Konzepte in die Tat umzusetzen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Dass die Opposition versucht, ein anderes Bild zu stellen, ist nicht überraschend. Das verfängt jedoch nicht, es sei denn, man legt die gleichen Scheuklappen an wie die SPD.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielleicht sollten Sie einmal Ihre eigenen Statistiken lesen!)

Wenn Sie, liebe Genossen, noch friedlich schlummern, ist die Landesregierung von CDU und FDP schon längst putzmunter und aktiv unterwegs. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Danke, Herr von Zech. – Für die Fraktion DIE LINKE hat sich Herr Schaus zu Wort gemeldet.

#### **Hermann Schaus (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die bestmögliche Bekämpfung von Wohnungseinbrüchen ist in der Tat eine wichtige Aufgabe. Daran kann und wird es keinen Zweifel geben. Wie man aber die normale Alltagsarbeit der Polizei aufpumpt, beweist Ihr heutiger Setzpunkt. Das hat wahrlich nichts mit der eigentlichen Arbeit der Polizei zu tun, sondern das hat vielerlei Gründe, die in Fraktion und Politik liegen.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Vorrednerinnen und Vorredner haben schon darauf hingewiesen: Statistisch gibt es seit 2007 einen massiven Anstieg der Zahl der Wohnungseinbrüche in Hessen, auch im Rhein-Main-Gebiet.

(Nancy Faeser (SPD): 47 %! Ich sage das nachher noch einmal!)

Vor knapp drei Monaten haben Sie, Herr Minister Rhein, mit viel Tamtam die Kampagne „Sicheres Hessen – Einbrechern einen Riegel vorschieben“ gestartet. Mit nochmaligem Tamtam wurde bereits jetzt, also nach weniger als drei Monaten, eine positive Bilanz gezogen. Mit massivem Polizeieinsatz – das geht aus Ihrem Antrag hervor – wurden 6.400 Personen und 3.500 Fahrzeuge kontrolliert und dabei 44 mutmaßliche Einbrecher vorläufig festgenommen. 20.000 Präventionsflyer seien verteilt worden.

Ich frage an dieser Stelle: Ist es das erste Mal, dass die Polizei so etwas macht? 8.500 Bürgergespräche wurden geführt. Ist es das erste Mal, dass die hessische Polizei solche Gespräche führt? 15.000 Stunden lang sind Polizistinnen und Polizisten auf Hessens Straßen und in seinen Wohngebieten unterwegs. Waren sie das in der Vergangenheit nicht, Herr Minister? Das sind alles Zitate aus dem Antrag.

Die Zahl der Einbrüche sei, so schreiben Sie, seit dem 22. Juni – wobei Sie offenlassen, bis wann; bestenfalls also bis zur Antragseinreichungsfrist am 18. September, Herr Bauer – auf 1.478 zurückgegangen, also um 128 im Vergleich zum Vorjahreszeitraum. Das können wir nicht überprüfen, weil wir den Zeitraum selbst nicht genannt bekommen.

Was wollen Sie uns eigentlich damit sagen? Im letzten Jahr lief die Arbeit schlechter als in diesem Jahr. Wieso, frage ich, kommt die Kampagne dann erst in diesem Jahr? Das sind alles berechnete Fragen, die in diesem Zusammenhang gestellt werden sollten und bei denen Sie aufpassen müssen, dass Sie kein weiteres Eigentor schießen.

Die Einsatzkräfte, die Sie nennen – Herr Bauer sprach von „echten Polizisten“ –, stammen nämlich überwiegend aus der Bereitschaftspolizei, die aber de facto immer weiter geschleift wird. Auch darüber sollten wir einmal diskutieren. Ehemalige Bereitschaftspolizistinnen und -polizisten werden auf die Dienststellen verteilt. Das ist zwar gut für die Dienststellen, aber schlecht für die Bereitschaftspolizei. Die Bereitschaftspolizei kann Großlagen selbst kaum noch bewältigen. Die Ausbildungsfunktion, also die eigentliche Funktion der Bereitschaftspolizei, droht verloren zu gehen. In der Summe gilt beim Personal: Was ich aus der linken Tasche heraushole, stecke ich in die rechte Tasche rein. – Das ist das Ergebnis Ihrer Politik.

Dass die CDU dieses Thema so aufpumpt und es so nötig hat, das zu machen, zeigt, dass ihre Not riesengroß sein muss. Aber das ist ja klar: Es geht um die Ablenkung vom Chaos in der Landesregierung, es geht um die Ablenkung von dem Streit zwischen FDP und CDU, und es geht um die Ablenkung davon, dass die Sicherheitspolitik der hessischen CDU – eigentlich ihre Bastion – mit den vielen Skandalen und auch der verlorenen OB-Wahl in Frankfurt verbunden ist und jetzt in Vorbereitung auf die Landtagswahlen aufpoliert werden muss. Herr Minister, das und nichts anderes ist die Wahrheit.

(Beifall bei der LINKEN)

Es geht auch darum, von Vetternwirtschaft und von Versäumnissen beim Geheimdienst abzulenken.

(Holger Bellino (CDU): Na, na, na!)

Deshalb machen Sie dieses Thema hier zu Ihrem Setzpunkt. Es geht um das Hochjubeln des Ministers und seiner Sicherheitspolitik. Aber das Hochjubeln dieser Kampagne geht an der Realität vorbei. Die Anzahl der Wohnungseinbrüche – darauf ist hingewiesen worden – ist in Hessen weiterhin sehr hoch, auch im Vergleich zu anderen Bundesländern. Das zu feiern, ist eher zynisch als realistisch.

Meine Damen und Herren, Wohnungseinbrüche müssen nachhaltig bekämpft werden. Da hilft eine Medienkampagne wenig weiter. Schon nach drei Monaten angebliche Erfolge zu feiern, ist, schlicht gesagt, lächerlich.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Es würde reichen, zu sagen: Mal gut, was der Minister tut. – Das erwarten wir im Übrigen auch von jeder Ministerin und jedem Minister in ihrer Funktion, so auch von Ihnen, Herr Rhein.

Es ist aber Vorsicht angesagt, denn es gibt nach wie vor zu wenig Personal bei der Polizei. Auch wir haben immer wieder darauf hingewiesen, dass die Zahl der Anwärter nicht ausreicht, zumal sie reduziert wurde, um den Bedarf zu decken. Deshalb werden wir in den Haushaltsberatungen auch erneut unsere Forderung in die Diskussion einbringen, in diesem Jahr zusätzlich 600 Anwärterinnen und Anwärter einzustellen.

(Beifall bei der LINKEN – Wolfgang Greilich (FDP): Wer bietet mehr?)

Die jetzigen sogenannten Zusatzkräfte sind keine Zusatzkräfte, sondern, wie gesagt, von der Bereitschaftspolizei auf die Dienststellen umgeschichtete. Das kann man kurzfristig machen. Langfristig verschärft es aber die Probleme bei der Bereitschaftspolizei. Die Bereitschaftspolizei ist schon jetzt über dem Limit – so die Berichte. Hundertschaften, die eigentlich aus 130 Personen bestehen sollten, werden zum Teil nur noch mit 80 Mann besetzt.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Lehrerversorgung!)

– Genau. – Die Ausbildungsfunktion der Bereitschaftspolizei ist beeinträchtigt und darf nicht weiter beeinträchtigt werden.

Das Fazit, meine Damen und Herren, aus dieser Debatte ist: Personalpolitik à la linke und rechte Tasche hilft eben auf Dauer nicht weiter, Herr Minister. Das Problem der hohen Anzahl von Wohnungseinbrüchen wird sich nur langfristig lösen lassen. Das Bejubeln einer Kampagne mit weiterhin hohen Zahlen ist typische und zynische CDU-Schaufensterpolitik. Es wird hier ganz normale Polizeiarbeit beschrieben. Natürlich geht es um den besten Einsatz, die beste technische Ausstattung usw. im Alltag. Dies sollte getan und nicht zu Vorwahlkampfzwecken missbraucht werden.

Herr Bauer, 58,5 % sind im Vergleich zu anderen Bundesländern keine Spitzenleistung.

(Alexander Bauer (CDU): Das war noch nie so hoch!)

Wenn Sie 58,5 % schon als Spitzenleistung darstellen, dann sage ich Ihnen, was ich schon immer gesagt habe: Das ist die Spitzenleistung, die die Polizistinnen und Polizisten in diesem Land erbracht haben, eher trotz dieser Landesregierung und nicht wegen dieser Landesregierung. Deshalb werden wir diesen Antrag auch ablehnen.

(Beifall bei der LINKEN – Alexander Bauer (CDU): Bei Rot-Grün war es unter 50 %!)

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Danke, Herr Schaus. – Für die Landesregierung spricht jetzt der Innenminister, Herr Rhein.

#### **Boris Rhein, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Hessen ist in der Tat eines der sichersten Bundesländer in Deutschland.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Natürlich ist das das Resultat einer sehr konsequenten, einer sehr entschlossenen Sicherheitspolitik, die die CDU und die FDP in diesem Land glücklicherweise gemeinsam gestalten. In der Tat ist es wahrscheinlich auch so, wie Herr Bauer gesagt hat: Wenn Sie auch nur ein Fitzelchen von dem geleistet und zustande gebracht hätten, was wir tagtäglich im Rahmen der Sicherheitspolitik zustande bringen, hätten Sie nicht nur die Kirchenglocken läuten lassen, sondern dann hätte bei Ihnen auch der Muezzin gerufen. Das ist, glaube ich, ein gutes Zeichen dafür, dass es in Hessen gut um uns bestellt ist.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und der FDP)

Wenn Sie sich die Zahlen anschauen, werden Sie feststellen, dass sie eine wirklich gute Sprache sprechen. Das, was Sie da an Jongliererei gemacht haben, war geradezu wie bei Johnny Klink im Tigerpalast; das, was Sie mit den Zahlen gemacht haben, war Varieté.

Ich will Ihnen einmal ein paar Zahlen sagen. In der aktuellen polizeilichen Kriminalitätsstatistik belegen wir, gemessen an der Häufigkeitszahl, in der Tat Platz 4, wohlge-merkt, hinter Bayern, Baden-Württemberg und Thüringen. Hierzu sagt der Kollege Frömmrich immer: Das ist nicht das Treppchen. – Da hat er recht, das ist nicht das Treppchen. Aber, meine Damen und Herren, man muss bei alledem doch einmal bedenken, wo wir herkommen. Wo kommen wir denn her? – Wir haben seit 1999 eine Aufholjagd ohnegleichen gestartet.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir haben in Hessen in der Tat auch eine vollkommen andere Kriminalgeografie, die ganz andere Tatgelegheitsstrukturen hat, als die Länder, die ich eben genannt habe. Wenn Sie dann auch noch einen Blick auf unsere Gesamtaufklärungsquote werfen, dann werden Sie sehen: 58,5 % sind ein hessischer Rekord. Das hat es in Hessen zuvor noch nie gegeben, dass 58,5 % aller Straftaten aufgeklärt werden. Das ist – das unterstreiche ich, meine Damen und Herren – die professionelle, motivierte und kompetente Arbeit unserer Polizistinnen und Polizisten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Aber natürlich ist es so, dass wir in Hessen feststellen müssen, dass die Fallzahlen beim Wohnungseinbruch seit 2008 wieder ansteigen.

(Nancy Faeser (SPD): Ach ja?)

– Ja, das müssen wir feststellen. – Das ist bundesweit so, in jedem anderen Bundesland und leider auch in Hessen.

(Zuruf von der CDU: Und in Rheinland-Pfalz!)

Meine Damen und Herren, wengleich wir in Hessen mit rund 10.000 registrierten Wohnungseinbrüchen weit vom Höchstwert in Höhe von 18.377 im Jahre 1995 entfernt sind – 1995 war zu Ihrer Regierungszeit; es war Ihr Innenminister, der das Doppelte von dem zu verantworten hatte, was wir heute zu verantworten haben –, will ich sehr klar zugestehen, dass die Entwicklung natürlich gezielte Gegenmaßnahmen erfordert, die wir auch unmittelbar eingeleitet haben.

Wir haben nicht nur eine gesonderte Kampagne gemacht, sondern wir haben vieles auf Dauer gemacht, was auch dauerhaft fortwirken wird. Wir haben all das, was wir tun, noch einmal intensiviert. Es sind die 180 Veranstaltungen genannt worden, in denen informiert worden ist. Es ist auch das Präventionsmobil genannt worden, das hessenweit in 70 Städten und Gemeinden unterwegs gewesen ist. Es ist natürlich der beste Schutz, es sind die besten Maßnahmen, die man gegen den Wohnungseinbruchsdiebstahl ergreifen kann, wenn die Bürger gut beraten sind, wenn sie wissen, wie sie sich bei dem Thema verhalten sollen und in ihre Häuser sichere Technik einbauen.

Aber nur mit Beratung geht es eben auch nicht. Deswegen haben unsere Polizistinnen und Polizisten wirklich 15.000 Einsatzstunden geleistet, in denen sie unterwegs waren, in denen es Fahndungstage, Kontrolltage und Aktionstage gab, in denen 8.500 Bürgergespräche stattgefunden haben und 20.000 Infolyer verteilt und 6.400 Personen und 3.500 Fahrzeuge kontrolliert worden sind. Meine Damen und Herren, wir haben in dieser Zeit 44 mutmaßliche Täter festnehmen können. Wir haben mehrere erhebliche Einbruchserien aufklären können. Wir haben sie nicht nur aufklären, sondern auch stoppen können. Daher finde ich, das ist enorm.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Frau Faeser, bemerkenswert ist aber, dass man sich dann hinstellt und sagt, das, was wir sagten, verhöhne die Opfer, die es nach wie vor gibt. – Hier wird niemand verhöhnt, ganz im Gegenteil. Auch die Bürger, die Opfer einer solchen Straftat geworden sind, freuen sich, wenn die Polizei eine gute Arbeit leistet.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die freuen sich nämlich, dass etwas geschieht und dass es nicht mehr so weit kommt. Die freuen sich, weil sie eben wissen, dass in Hessen jede aufgeklärte Tat und jeder dingfest gemachte Täter die beste Vorsorge gegen die nächste Tat und dagegen ist, dass sie noch einmal Opfer werden können. Deswegen freuen sie sich jetzt darüber.

Meine Damen und Herren, ich will Ihnen an ein paar praktischen Beispielen deutlich machen, was in diesen Wochen sehr intensiv geschehen ist. Am 25. Juli haben Beamte des Polizeipräsidiums Frankfurt zwei professionelle rumänische Einbrecher festgenommen, die im Verdacht stehen, im Rhein-Main-Gebiet über 90 Wohnungseinbrüche verübt zu haben. Einer dieser Festgenommenen wurde

übrigens in dem von der Linkspartei so unterstützten Occupy-Camp gefunden. Einer von denen war im Occupy-Camp und hat dort sozusagen im Schutz der Zelte sein Handwerk vorbereitet.

(Zurufe von der CDU: Oh! – Janine Wissler (DIE LINKE): Sollen wir Türsteher bei Occupy sein, oder was?)

Bei Ermittlungen des Polizeipräsidiums Südosthessen gegen eine achtköpfige überregional tätige Einbrecherbande haben die Ermittler umfangreiches Diebesgut und sonstige Beweismittel gefunden. Bisher hat die Polizei der Bande sieben Wohnungs- und Geschäftseinbrüche zur Last gelegt. Zwei Hauptverdächtige sitzen glücklicherweise mittlerweile in Haft. Das Gleiche haben wir beim Polizeipräsidium Osthessen, wo die Polizei gegen eine Gruppe von sechs Personen ermittelt, die im Verdacht stehen, mindestens 36 Wohnungs- und Geschäftseinbrüche begangen zu haben. Wir prüfen, ob es weitere Anhaltspunkte für weitere Straftaten gibt. – Ich könnte das fortführen. Das ist eine einzigartige Erfolgsstory, die die Polizei hier zu verzeichnen hat und die dazu beiträgt, dass die Menschen in Hessen sicherer sind und sicherer leben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

All diese Maßnahmen im Rahmen des gezielten Fahndungs- und Kontrolldrucks sind nur deswegen möglich geworden, weil wir im Rahmen der von mir initiierten Sicherheitsstrategie den Polizeipräsidien – wie Frau Faeser es gesagt hat; sie hat es richtig ausgedrückt – unterstützend 100 Beamtinnen und Beamte zusätzlich zur Verfügung gestellt haben, die Kontrolldruck machen, die Kontrollen machen, die aktiv auf der Straße sind. Herr Schaus, ich sage Ihnen eines: Die Polizisten bei der Bereitschaftspolizei freuen sich darüber, dass sie draußen auf der Straße sind, dass sie Einsätze haben und Einbrüche verhindern. Die freuen sich darüber.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Aber wir haben nicht nur das gemacht. Wir haben darüber hinaus den Basisdienststellen, also den Fachkommissariaten und den Revieren vor Ort, 300 zusätzliche Polizistinnen und Polizisten dauerhaft zur Verfügung gestellt, damit sie dort ihre erfolgreiche Arbeit für Hessen leisten können.

Flankierend dazu haben wir viele, viele Maßnahmen ergriffen. Herr von Zech ist darauf eingegangen. Beispielsweise hat er genannt, dass wir die Unterkünfte von überregional agierenden Straftätern kontrollieren. Sie haben die Absatzwege genannt, die wir immer intensiver kontrollieren.

Meine Damen und Herren, die polizeiliche Sachbearbeitung – und damit die Aufklärung und die künftige Verhinderung von Einbrüchen – steht und fällt mit einer zeitnahen, engagierten und hoch qualitativen Spurensicherung. Das ist der Grund dafür, dass wir in allen Präsidien des Landes – Herr Bauer hat darauf hingewiesen – sogenannte Tatortkommissariate eingerichtet haben, die Tag und Nacht unverzüglich Strafanzeigen vor Ort aufnehmen, die Spuren sichern und die Fahndungsmaßnahmen einleiten. Das sind die dauerhaften Maßnahmen in der Kampagne, die wir eingeleitet haben. Sie tragen dazu bei, dass Hessen Tag für Tag sicherer wird.

Ich will Ihnen an Zahlen zeigen, dass die Aktivitäten, die wir eingeleitet haben, exakt der richtige Weg gewesen

sind. Das zeigen die Zahlen, über die auch Sie hier gesprochen haben. Wir haben eine Trendumkehr. Ich habe Ihnen das als Schaubild mitgebracht, weil das weitaus mehr sagt als 1.000 Worte.

(Der Redner hält ein Schaubild hoch.)

Sie sehen, dass die Zahlen in der 26. Kalenderwoche oben waren und dass sie mittlerweile, in der 38. Kalenderwoche, unten sind. Das macht sehr deutlich, dass es in Hessen eine echte Trendumkehr in dieser Frage gibt.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das ist eine Bilanz, die ist klar, die ist eindeutig. Diese Bilanz ist das Resultat der vielen polizeilichen Ansätze, die wir fahren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das lassen wir uns von Ihnen auch nicht kleinreden.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es ist insbesondere das Resultat von engagierten, kompetenten und hoch motivierten Polizistinnen und Polizisten, die diesen Job unheimlich gern machen, was man spürt, wenn man die Ergebnisse sieht. Deswegen will ich ihnen an dieser Stelle ein deutliches Dankeschön sagen, dass sie diesen Job so machen, wie sie ihn machen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich glaube, Sie würden sich nichts abbrechen, einmal anzuerkennen, dass es in Hessen eine konsequente, entschlossene und deswegen fruchttragende Innenpolitik gibt. – Herzlichen Dank.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP)

### Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Innenminister Rhein. – Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir sind am Ende der Aussprache über den Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend erfolgreiche Kampagne gegen Wohnungseinbrüche zeigt erneut Hessens Spitzenleistungen beim Schutz der Bürgerinnen und Bürger.

Entschließungsantrag heißt Abstimmung. Wer diesem Entschließungsantrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU und FDP. Wer ist dagegen? – Die übrigen drei Fraktionen sind dagegen. Damit ist der Entschließungsantrag mit Mehrheit angenommen.

Ich komme damit zum nächsten Tagesordnungspunkt, dem **Tagesordnungspunkt 35**:

**Antrag der Abg. Dr. Spies, Decker, Merz, Müller (Schwalmstadt), Roth (SPD) und Fraktion betreffend Bildung, Ausbildung und Erwerbsarbeit stärken – Altersarmut vermeiden – Generationengerechtigkeit sichern – Drucks. 18/6186 –**

Ich rufe damit noch den **Tagesordnungspunkt 34** auf:

**Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend niedrige Löhne führen zu niedrigen Renten, deshalb: Mindest-**

### **lohn einführen, Niedriglöhne bekämpfen, prekäre Beschäftigung zurückdrängen – Drucks. 18/6184 –**

Zur Antragsbegründung für die SPD darf ich Herrn Dr. Spies das Wort erteilen. Für die Zuschauerinnen und Zuschauer: Es stehen zehn Minuten Redezeit zur Verfügung.

#### **Dr. Thomas Spies (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Altersarmut ist ein wachsendes und, wie wir feststellen müssen, ein weitgehend übersehenes Problem. Von rund 18 Millionen Rentnerinnen und Rentnern in Deutschland leben 13 % unter der Armutsgrenze. Der Hessische Sozialbericht weist aus, dass in Hessen sogar über 14 % der über 65-Jährigen armutsgefährdet sind.

Der Zustand ist nicht nur deshalb besonders unerträglich, weil er in der Regel unverschuldet eintritt. Es sind gerade die Frauenrenten, die im Durchschnitt – im Durchschnitt! – unter 500 € im Monat liegen. Er ist auch deshalb besonders unerträglich, weil gerade im Alter weit weniger Chance auf Hoffnung und Besserung dieser Situation besteht. Denn nach einem arbeitsamen Leben ist überhaupt keine Kraft mehr vorhanden, sich aus dieser Situation herauszugeben. Gerade im ländlichen Raum, in den Dörfern, die aufgrund des demografischen Wandels immer mehr Versorgungsstrukturen verlieren, spielt sich manches Elend ab, das wir uns kaum vorstellen möchten, so real es doch ist. Obwohl schon heute jeder siebte Mensch armutsgefährdet ist, beziehen nur 3 % der über 65-Jährigen die Grundsicherung. Dreimal so viele wären berechtigt. Nach einer Untersuchung der Böckler-Stiftung verzichten zwei Drittel der Berechtigten – meine Damen und Herren, das sind Hunderttausende von Menschen – auf ihren Anspruch: aus Angst, aus Scham, damit es keiner mitbekommt, damit es keiner merkt.

2030 wird, wenn sich die Entwicklung so fortsetzt, mindestens jeder dritte Rentner und jede dritte Rentnerin von Altersarmut bedroht sein. Gerade die extreme Ausweitung des Niedriglohnsektors und vermehrte Unterbrechungen in der Erwerbsbiografie der Beschäftigten werden das Armutsrisiko im Alter deutlich steigen lassen.

Die geringeren Einzahlungen in die Rentenkasse schwächen das System der Altersvorsorge zusätzlich. Schon heute ist die Rente in Deutschland – das machen wir uns kaum klar – besonders gering. Nach einer Studie des Instituts für Makroökonomie und Konjunkturforschung liegt das Versorgungsniveau der Rentenversicherungen für Beschäftigte mit durchschnittlichem und niedrigem Einkommen in Deutschland rund ein Drittel unter dem Versorgungsniveau der anderen OECD-Länder. Beim Alterssicherungsniveau von Geringverdienern macht Deutschland von 34 OECD-Ländern Platz 34 – ein unerträglicher Zustand in einem so reichen Land.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Der Generationenvertrag beruht darauf – und er ist erfolgreich wie kaum etwas anderes gewesen –, dass für die heutigen Beitragszahler ein zukünftiger gesellschaftlicher Wohlstand vorhanden ist. Der Generationenvertrag ist ein nationaler Investitionsvertrag in die gemeinsame Zukunft, kein Sparverein aus dem 19. Jahrhundert, wie uns manch ein Lobbyist der privaten Altersversorgung weismachen will.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Die aktive Generation schafft die Voraussetzungen für zukünftiges Wachstum und Wohlstand durch Investitionen in Bildung und Ausbildung, durch gute und stabile Arbeitsverhältnisse, durch stabile Wirtschaftsverhältnisse, durch eine gepflegte materielle Infrastruktur, wie Straßen und Krankenhäuser und was alles dazugehört, und durch eine soziale Infrastruktur, die jedem Teilhabe garantiert und soziale Zukunftslasten vermeidet.

Meine Damen und Herren, die heutige Rentnergeneration hat das getan. Mit der sozialdemokratischen Bildungsexpansion und den Investitionen in Bildung, Forschung und Ausbildung, mit dem Ausbau der öffentlichen Infrastruktur in den Sechziger-, Siebziger- und frühen Achtzigerjahren, durch ein kooperatives Wirtschaftsmodell mit Mitbestimmung und Tarifverträgen hat sie Stabilität geschaffen, und sie hat die Renten der Vorgängergeneration mitgetragen. Dafür verdient sie heute ihren gerechten Anteil am gesamtwirtschaftlichen Erfolg. Nichts anderes bedeutet seit 1952 – Sie werden sich erinnern: der Mann hieß Adenauer – der Generationenvertrag.

Deshalb bedeutet Generationengerechtigkeit auch nichts anderes, als vor allen Dingen die zukünftige Leistungsfähigkeit der Gesellschaft insgesamt zu sichern. Darauf kommt es an, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Privatisierung und Kapitalisierung zerstören diesen Zusammenhang. Kapitaldeckung entzieht, wenn sie einen allzu großen Raum einnimmt, Mittel, die für echte öffentliche Zukunftsinvestitionen gebraucht werden. Sie hat die schlechtere Rendite, deshalb wird sie subventioniert. Und sie ist nur deshalb als Teilversorgung sinnvoll, weil sie nur dem privaten Zugriff zugänglich ist. Aber sie ist hochriskant, weil sie für Jahrzehnte von Verwaltern abhängig macht, deren kurzfristiges Interesse am Ertrag nicht von langfristiger Wirtschaftskraft abhängt.

Sie ist ohnehin nichts anderes als eine Umlage. Wenn ein Viertel der Bevölkerung von Altersversorgung lebt, muss dieses Viertel seine Kapitalanlagen an die nächste Generation verkaufen, und die bezahlt es aus dem täglich erwirtschafteten – es ist nichts anderes als eine Umlage mit schlechter Rendite und hohem Risiko.

Deshalb ist das minimalistische Modell des Sparvereins aus dem 19. Jahrhundert, eben die Kapitaldeckung, schon mehrfach zusammengebrochen. Bei vielen Ländern konnten wir es gerade während der Finanzzockerkrise beobachten, als nichts anderes als Altersvorsorge an den Börsen verjübelt wurde.

(Beifall bei der SPD)

Die Rente hat gehalten, und sie hält. Dennoch will Frau Merkel, wie gestern zu hören war, das abgesenkte Rentenniveau beibehalten und mehr private Vorsorge. Sie fordert eine faire Betrachtung der privaten Vorsorge, aber genau bei deren Betrachtung im Zusammenhang mit der Bekämpfung von Altersarmut kommt man zu einem ganz anderen Ergebnis. Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung – immerhin eine Bundesagentur – stellt fest: Private Altersvorsorge fehlt dort, wo sie am nötigsten ist, weil die Ärmsten gar keine private Altersrücklage bilden können. Wer nichts hat, kann auch nichts sparen.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Die Hauptursachen drohender Altersarmut sind Erwerbsarmut und Erwerbslosigkeit. Selbst die VhU erklärt uns, dass Arbeit das beste Mittel gegen Altersarmut ist. Ja, da hat sie recht. Wenn ein Fünftel der Beschäftigten zu Niedriglöhnen arbeitet, wenn ein Viertel der Arbeitnehmer keinen unbefristeten Vollzeitjob mehr hat, immer mehr reguläre Arbeitsverhältnisse in Minijobs umgewandelt werden und Leiharbeit zu Dumpinglöhnen reguläre Arbeit immer mehr verdrängt, dann können sinkende Renten und drohende Altersarmut niemanden mehr überraschen.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Deshalb ist das wichtigste Instrument gegen Altersarmut Ordnung auf dem Arbeitsmarkt. Das wichtigste Instrument ist Ordnung auf dem Arbeitsmarkt durch gerechte, angemessene Löhne, durch Waffengleichheit zwischen Gewerkschaften und Arbeitgebern,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Abschaffung von Hartz IV!)

durch weit mehr allgemein verbindliche Tarifverträge, durch eine Stärkung der Mitbestimmung. Dazu gehört gleicher Lohn für gleiche Arbeit, gerade auch in der Leiharbeit, für Männer und für Frauen.

(Beifall bei der SPD)

Dazu gehören auch ein gesetzlicher Mindestlohn und das Verbot unbegründeter Befristungen von Arbeitsverträgen. Wer Armut verhindern will, muss für Ordnung auf dem Arbeitsmarkt sorgen. Das ist die erste Aufgabe, jetzt, hier und heute.

(Beifall bei der SPD)

Erforderlich sind auch höhere Anstrengungen für Bildung. Jedes Kind, das die Schule ohne Abschluss verlässt, ist ein Versagen des Bildungssystems, ist unser Versagen, das Versagen der Erwachsenen und unserer unzureichenden Anstrengungen.

(Beifall bei der SPD)

Jeder und jede Jugendliche, der oder die ohne Ausbildung ins Leben geschickt wird, ist ein Versagen der Erwachsenen, die aus kurzfristigem Egoismus der Steuersenker die Grundlagen zukünftigen Wohlstands beseitigen.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Es kommt darauf an, dass jedes Kind und jeder Jugendliche mit angemessenen Chancen ausgestattet wird – nicht nur, weil das gerechter ist, sondern weil es die einzige Sicherung unserer Altersvorsorge sein kann.

(Dr. Matthias Büger (FDP): Was für ein Unfug!)

Keine Investition hat eine so hohe Rendite wie Bildungsinvestition. Deshalb sind Investitionen in Schulen, Bildung und Ausbildung die beste Altersvorsorge für diejenigen, die das heute bezahlen. Das fängt im Kindergarten an und hört mit der abgeschlossenen Berufsausbildung noch immer nicht auf. Und wer erzählt, wir wären in Zukunft zu wenige Personen, um die Renten zu finanzieren, der muss doch jetzt als Allererstes eine Kinderbetreuung gewährleisten, die wenigstens jeder Frau gleiche Teilhabe am Arbeitsleben ermöglicht. Wenigstens das wäre doch der allererste Schritt.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb braucht auch niemand – wie es der Kommentator der „Tagesthemen“ gestern nannte – den größten machbaren Unsinn, bekannt als das Betreuungsgeld. Nein, meine Damen und Herren, erforderlich ist, dass endlich auch die Arbeitsbedingungen älterer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer den Beschäftigungsbedingungen und -notwendigkeiten angepasst werden. Nur wer altersgerechtes Arbeiten ermöglicht, stellt sicher, dass eine längere Lebensarbeitszeit – und zwar nicht zur Verhinderung von Rentenbezug, sondern für das Recht auf Teilhabe an Arbeit, der Bestätigung und dem persönlichen Nutzen, den Arbeit jenseits des Gelderwerbs bedeutet – gesichert wird. Dazu gehören ein besserer Arbeitsschutz und eine betriebliche Gesundheitspolitik, die diesen Namen verdient. Gerade im Niedriglohnbereich sehen wir uns mit einem wachsenden, dramatischen Ausmaß an Verstößen gegen den Arbeitsschutz konfrontiert, dem die in Hessen zusammengestrichene Arbeitsschutzverwaltung aber auch gar nichts entgegenzusetzen hat.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Lothar Quanz:**

Herr Dr. Spies, Sie müssen zum Schluss kommen.

**Dr. Thomas Spies (SPD):**

Ich komme zum Schluss. – Nur der gesicherte Anspruch auf eine angemessene, den Lebensstandard sichernde armutsfeste Rente ist geeignet, um die Solidarität der ohnehin schwindenden Mittelschichten – und diese bezahlen das alle – zu erhalten.

Das gelingt nur, wenn sich die Starken und Reichen stärker beteiligen. Das gelingt nur, wenn wir wieder verstehen, dass zukünftiger Wohlstand für alle und nicht nur für Einzelne von der Produktivität der Zukunft abhängt. Generationengerechtigkeit bedeutet, dass auch wir so viel in Bildung und Qualifikation, Infrastruktur und sozialen Zusammenhalt, Forschung und Wissenschaft investieren, dass wir der nächsten Generation optimale Chancen eröffnen – und zwar allen von ihnen. Nur so transferieren wir Wohlstand in die Zukunft. Das ist die Herausforderung der Rentenpolitik. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Lothar Quanz:**

Danke, Herr Dr. Spies. – Ich darf Herrn Gerling von der CDU-Fraktion das Wort erteilen.

**Alfons Gerling (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! In den letzten Wochen haben wir im Hessischen Landtag wiederholt über Altersarmut und Generationengerechtigkeit diskutiert. Viele Sachargumente und allseits bekannte Standpunkte haben wir bereits mehrfach ausgetauscht. Wesentlich Neues konnte der Redebeitrag von Ihnen auch nicht bieten, Herr Dr. Spies, wie auch der vorliegende Antrag der SPD-Fraktion keine unbekannteren Konzepte beinhaltet.

Was Sie ansprechen, ist bereits von der Landesregierung aufgegriffen und umgesetzt, zumindest aber angegangen worden.

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Richtig ist, dass es heute vergleichsweise wenige ältere Menschen gibt, die von Armut betroffen sind. Den meisten Rentnerinnen und Rentnern geht es weitgehend gut. Tatsache ist aber auch, dass in Hessen 3 % der über 65-Jährigen von der Grundsicherung leben. Dabei ist anzumerken, dass Grundsicherung nicht automatisch mit Armut gleichgesetzt werden kann.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Aber nein, gar nicht!)

Dennoch ist in den kommenden Jahren mit steigenden Fallzahlen von Grundsicherungsempfängern zu rechnen, allein schon wegen einer zunehmenden Zahl von Pflegefällen, die mit ihrer Rente im Pflegeheim nicht mehr auskommen.

Laut Statistischem Landesamt lag die Armutsgefährdungsquote in Hessen 2011 bei 12,7 % und damit deutlich unter dem Bundesdurchschnitt von 15,1 %. Damit steht Hessen mit Bayern und Baden-Württemberg an der Spitze der Armutsbekämpfung.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vor allem aber sollten wir uns vor Panikmache im Hinblick auf Altersarmut hüten. Peter Hahne schrieb in seiner Kolumne in der letzten Ausgabe der „Bild am Sonntag“, die Altersarmutsdiskussion in unserem Land sei sehr überzogen, wenn so getan werde, als würde Deutschland in den nächsten Jahren in bitterer Armut versinken.

Wir leben in einem der reichsten Länder der Erde. Wir können uns ein Gesundheits- und Rentensystem leisten, um das uns alle Welt beneidet.

(Zurufe der Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel und Petra Fuhrmann (SPD))

Dem, was Peter Hahne schreibt, kann man eigentlich nicht widersprechen.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Dr. Matthias Büger (FDP))

Bisher waren wir immer in der Lage, unsere Probleme mit unseren Sozialsystemen zu lösen. Es besteht also kein Grund zur Panikmache.

Es ist zutreffend, wenn die SPD in ihrem Antrag bekundet – und Sie haben es mit Ihrer Rede noch einmal bestätigt, Herr Dr. Spies –, dass das auf dem Generationenvertrag basierende Rentensystem in Deutschland trotz der Wirtschafts- und Finanzmarktkrise leistungsfähig geblieben ist. Das ist eine richtige Erkenntnis.

Richtig ist aber auch, dass wir aufgrund der steigenden Lebenserwartung und der sinkenden Zahl der Geburten zukünftig immer weniger Beitragszahler und immer mehr Rentenempfänger haben werden. Das hat zur Folge, dass der Staat jedes Jahr insgesamt über 80 Milliarden € zur Finanzierung des Rentensystems hinzuschießen muss.

Hinzu kommt, dass das Rentenniveau in den nächsten Jahren sinken wird. Sie haben richtig beschrieben, Herr Dr. Spies, wie es 2001 von der damaligen rot-grünen Bundesregierung beschlossen wurde.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Ach ne, gibt es doch nicht! – Gegenruf des Abg. Günter Rudolph (SPD): Herr Irmer ist ja auch da! – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Er hat sogar was zu sagen! – Günter Rudolph (SPD): Bei der Abstimmung haben Sie gefehlt!)

Dabei handelte es sich unter anderem um eine Absenkung von derzeit 50 % auf 43 % bis 2030. Damit werden die Rentner künftig weniger Geld in der Tasche haben.

Meine Damen und Herren, die CDU wird in den nächsten Monaten ein tragfähiges Rentenkonzept vorlegen. Darüber gibt es in der CDU schon ausgiebige Diskussionen, einschließlich des Vorschlags einer Zuschussrente. Das neue Rentenkonzept, das die CDU anstrebt, soll Altersarmut in Zukunft vermeiden und sicherstellen, dass jeder, der ein Leben lang gearbeitet hat, auch am Schluss von dieser Rente leben kann.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): So ist es!)

Nun hat auch die SPD nachgezogen und ein neues Rentenkonzept vorgelegt, über das die Partei heftig streitet.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Die „FAZ“ schrieb am Montag dieser Woche etwas von einem „Renten-Torso“ und dass die SPD „weiter Kurs auf das Schlaraffenland“ nehme. Die SPD nimmt Abschied von all ihren bisherigen Beschlüssen in der Rentenpolitik.

(Zurufe der Abg. Petra Fuhrmann (SPD) und Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es ist schon erkennbar, dass bei der SPD die Balance zwischen Beitragszahler und Rentner fehlt. Meine Damen und Herren, das kann nicht gehen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Es ist zu wünschen, dass wir in der Frage der Renten wieder zu einem Rentenkonsens kommen, wie dies auch in früheren Jahren immer der Fall war.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, die SPD hat in ihrem zur Debatte stehenden Antrag festgestellt, dass eines der besten Mittel zur Vermeidung von Altersarmut darin besteht, dass möglichst viele Menschen einen Arbeitsplatz haben. Dass Arbeitslosigkeit möglichst von vornherein verhindert wird und dass sie dort, wo sie entsteht, schnellstens wieder abgebaut wird, ist das Wichtigste, was wir tun können. Wichtig ist vor allem, immer wieder neue Arbeitsplätze zu schaffen. Dafür steht die CDU mit ihrer Wirtschafts- und Sozialpolitik.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, bei jedem Einzelnen, der aus der Arbeitslosigkeit wieder in ein Beschäftigungsverhältnis kommt, verringert sich die Gefahr, später im Alter in Armut zu geraten.

Hierbei haben die Hessische Landesregierung und die Bundesregierung insbesondere durch ihre wirksamen Maßnahmen zur Bewältigung der Wirtschafts- und Finanzkrise richtige Weichenstellungen vorgenommen und gehandelt. Noch nie waren so viele Menschen in unserem Land sozialversicherungspflichtig beschäftigt wie heute.

Während unter der rot-grünen Bundesregierung die Arbeitslosigkeit bei über 5 Millionen lag,

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ei, ei, ei!)

liegt sie jetzt bei unter 3 Millionen Arbeitslosen. Besonders erfreulich ist, dass wir die niedrigste Jugendarbeitslosigkeit in ganz Europa haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Insofern, meine Damen und Herren, sehe ich Einsicht bei der SPD, wenn sie in ihrem Antrag ausdrücklich betont, dass der Abbau der Arbeitslosigkeit ein wichtiges Element zur Vermeidung von Altersarmut sei.

Meine Damen und Herren, unstrittig ist, dass trotz der Arbeitsmarktzahlen darauf hingewirkt werden muss, dass es sich bei den Arbeitsplätzen möglichst um dauerhafte und gut bezahlte Beschäftigungsverhältnisse handelt. Befristete und schlecht bezahlte Beschäftigungsverhältnisse haben in den letzten Jahren zugenommen, nicht zuletzt auch durch die Hartz-IV-Gesetzgebung.

Um dem entgegenzuwirken, hat die Bundesregierung bereits verschiedene Maßnahmen ergriffen. So wurde z. B. im April 2011 ein Mindestlohn in der Zeitarbeitsbranche festgelegt, und auch die meisten Mindestlöhne, die es derzeit gibt, sind nicht von Rot-Grün, sondern von der CDU-geführten Regierung unter Bundeskanzlerin Merkel eingeführt worden.

(Lachen bei der SPD)

Die CDU ist aber nach wie vor der Auffassung, dass für Löhne nicht der Staat, sondern die Tarifpartner zuständig sind.

(Beifall bei der CDU)

Wir in der CDU favorisieren deshalb weiterhin unseren Vorschlag, dass die Tarifpartner eine allgemeine Lohnuntergrenze vereinbaren, die ein bestimmtes Lohnniveau nach unten absichert.

Meine Damen und Herren, für die Besserstellung von Frauen bei der Rente brauchen wir eine bessere Anrechnung der Kindererziehungszeiten für die Zeit vor 1992.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Dann stoppen Sie als Erstes das Betreuungsgeld! Dann sind wir schon weiter!)

Zudem sind wir uns sicherlich einig, dass Frauen für die gleiche Arbeit auch der gleiche Lohn zusteht.

(Demonstrativer Beifall der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Denn das wird sich auf die Renten positiv auswirken.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Wer regiert denn? – Zuruf von der SPD: Dann machen Sie es doch!)

Im Übrigen sollte es gerade in Zeiten des Fachkräftemangels im ureigenen Interesse der Arbeitgeber liegen, Frauen gerecht zu entlohnen und somit die Arbeitsplätze attraktiv für Frauen zu machen.

Zudem ist eine gute Vereinbarkeit von Familie und Beruf, aber auch von Pflege und Beruf unabdingbar. In beiden Bereichen ist von der Bundes- und der Landesregierung nachweislich viel getan worden.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ach so, wo?)

Aber das diskutieren wir heute Nachmittag im Rahmen der Aussprache zu einer Großen Anfrage. Deshalb will ich jetzt nicht näher darauf eingehen. Im Bund wurde das Gesetz zur Familienpflegezeit verabschiedet, nur um ein Beispiel zu nennen.

Meine Damen und Herren, die SPD fordert noch mehr Anstrengung bei den Bildungsausgaben,

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ja!)

damit möglichst viele Menschen eine gute Bildung bekommen und später nicht in Altersarmut geraten,

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Richtig!)

wohl wissend, dass sie sich in Hessen auf einem historischen Höchststand befinden.

(Zurufe der Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD) und Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Seit 1999 hat sich der Bildungsetat von 2,35 Milliarden € auf 3,4 Milliarden € gesteigert.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sehr gut!)

Das ist die höchste Steigerung und die höchsten Pro-Kopf-Ausgaben für Bildung in einem der Flächenländer.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, zudem wurde seit 1999 die Zahl der Lehrer deutlich erhöht. Die Unterrichtsversorgung wurde von 84 % auf über 101 % gesteigert.

(Zurufe von der SPD)

Weiterhin fordert die SPD, dass die Ausbildung von Jugendlichen gefördert wird, insbesondere um die Schulabbrecherquote zu senken. Aber auch hierbei hat die Landesregierung schon längst gehandelt. 2010 stellte das Land Hessen insgesamt 27,79 Millionen € für Ausbildungsprogramme zur Verfügung. Davon wurden rund 14,7 Millionen € in die Ausbildung benachteiligter Jugendlicher und 8,58 Millionen € in die Ausbildungsvorbereitung benachteiligter Jugendlicher investiert.

Durch verschiedene Maßnahmen konnte die Zahl der Hauptschüler ohne Abschluss auf unter 8 % verringert werden. Unter der rot-grünen Landesregierung waren es noch 23 %.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

### Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Gerling, kommen Sie bitte zum Schluss.

### Alfons Gerling (CDU):

Meine Damen und Herren, ich hätte noch viel zur Beschäftigung Älterer und deren Weiterbildung usw. auszuführen.

(Zuruf von der SPD: Wir auch!)

Ich komme zum Schluss, Herr Präsident. – Die Landesregierung hat in den Punkten, die die SPD angesprochen hat, gehandelt. Sie hat die Probleme erkannt. Die CDU war und ist die Partei der sicheren Renten.

(Lachen bei der SPD)

Wir sind die Partei der guten Wirtschaftsdaten und der Schaffung von Arbeitsplätzen. Wir stehen für Generationengerechtigkeit.

Die CDU-geführte Landesregierung hat die Aufnahme der Schuldenbremse in die Landesverfassung vorangetrieben, damit künftigen Generationen keine Schuldenberge hinterlassen werden und wir die Zukunftsfähigkeit unseres Landes sichern,

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Sie wissen es doch besser! – Zurufe von der SPD)

die Sie, Herr Dr. Spies, in Ihrer Rede auch angesprochen haben.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Haben Sie eigentlich den diesjährigen Haushaltsplanentwurf gelesen?)

Das zeugt von Generationengerechtigkeit.

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Herr Gerling, ich meinte es eben ernst.

#### **Alfons Gerling (CDU):**

Genau.

(Heiterkeit)

Das sollten wir auch bei der Diskussion um ein Rentenkonzept beachten.

Meine Damen und Herren, wir werden diesen erfolgreichen Weg in Hessen fortsetzen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Vielen Dank, Herr Gerling. – Als nächster Redner spricht Herr Bocklet für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Gerling, ich dachte eigentlich, wir wären einen Schritt weiter. Sie haben zu Beginn Ihrer Rede – ich finde: ärgerlicher Weise – gesagt, Sie würfen der SPD Panikmache vor.

Ich finde das angesichts der offiziellen Zahlen aus dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales – nicht der Zahlen aus der SPD-Bundeszentrale – interessant. Herr Gerling korrigieren Sie mich, aber ich glaube, dass es eine CDU-Arbeitsministerin ist,

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ja, da war was! – Zurufe von der SPD: Ja!)

die diese Studie herausgegeben hat. Sie weist zu Recht auf eine Entwicklung spätestens im Jahr 2030 hin. Ich finde es befremdlich, wie Sie das mit einem Schlag wegwischen und sagen: Liebe Kolleginnen und Kollegen vom linken Teil des Raumes, das ist Panikmache. – Dann rufen Sie bitte Frau Bundesarbeitsministerin von der Leyen an und

sagen ihr, das ist Panikmache. Wir teilen das ausdrücklich nicht.

Wir glauben nämlich, dass das, was beschrieben wird – die Tendenzen und Entwicklungen zur Altersarmut –, tatsächlich alarmierend ist. Sie dürfen nicht zur Panikmache führen. Sie müssen aber dazu führen, dass wir uns heute Gedanken darüber machen, wie es mit den Einkommen im Alter weitergeht. Auch das hat Kollege Spies zu Recht beschrieben.

Dieses Thema hat bisher – so würde ich es sehen – ein Schattendasein geführt. Wir wissen zur Frage, wie hoch das Armutsrisiko – Sie haben von ungefähr 13 % gesprochen, auf diese Zahl kommen wir beim Armutsrisiko von Menschen über 65 auch – im Vergleich zur Kinderarmut ist, also von Personen bis 25 Jahre: Das Armutsrisiko von 21 % ist deutlich höher.

Man sollte aber die Armutsrisikogruppen nicht gegeneinander ausspielen. Es besteht bei über 65-Jährigen ein Armutsrisiko, das steigt. Deswegen ist die Aufforderung an uns alle, sich in der Politik frühzeitig um das Thema nüchtern und sachlich zu kümmern und nach Lösungen zu suchen, auch heute das Gebot der Stunde.

(Beifall des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wenn das Statistische Bundesamt – Sie haben es schon erwähnt, Herr Kollege – davon spricht, dass bald jeder Siebte über 65 Jahre von Armut bedroht sein wird, dann können wir nicht mehr davon sprechen, dass wir einfach so wie bisher weitermachen können.

Die Bürgerinnen und Bürger in diesem Land müssen sich darauf verlassen können, dass sie als langjährig Versicherte der gesetzlichen Rentenversicherung, auch als Geringverdienende, Teilzeiterwerbstätige oder mit unterbrochenen Erwerbsbiografien, im Alter nicht auf Leistungen der Grundsicherung angewiesen sein werden. Das ist die Aufgabe, vor der wir stehen. Wir brauchen also eine Rentenpolitik, die es erlaubt, in Würde zu altern, und einen Rentenbezug, der vor Armut schützt.

Die Rentenversicherung mit ihrer Umlagefinanzierung ist sicherlich das Kernstück. Aber sie muss weiterentwickelt werden, um den Rentnerinnen und Rentnern das Alterseinkommen nicht nur heute, sondern auch in Zukunft zu sichern und sie vor Altersarmut zu schützen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Kollege Gerling, davon ist allerdings die Politik der CDU/FDP-Bundesregierung weit entfernt.

(Alfons Gerling (CDU): Sie haben doch das Rentenniveau gesenkt!)

– Sehr geehrter Herr Kollege Gerling, ältere Menschen haben nur in den seltensten Fällen die Möglichkeit, ihre Situation noch zu verändern. Deswegen ist die Bekämpfung der Altersarmut ein wichtiges gesellschaftliches Thema. Es nützt nichts, uns davor wegzuducken. Deswegen haben wir GRÜNE in dem Wettstreit der Ideen vorgeschlagen, wie wir das lösen. Da gestatte ich mir den lobenden Hinweis, dass die SPD den Setzpunkt heute angemeldet hat, wenngleich sie auf Bundesebene noch im munteren Findungsprozess ist.

(Zurufe von der SPD)

Das finde ich einen Mut zur Lücke, den man auch einmal loben sollte. Ich gebe zu, es gibt da noch bestimmte Fra-

gen, die abzuklären sind. Wollen Sie die Absenkung der Punkte, oder wollen Sie sie nicht? – Aber es gibt durchaus Übereinstimmung mit der SPD, die ich nennen möchte: Die Solidarrente im Gabriel-Papier – wir GRÜNE sprechen von einer Garantierente.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Wir wollen sie so ausgestalten, dass der Bezug der Grundsicherung im Normalfall vermieden wird. Wir schlagen eine Garantierente vor, mit der ein Mindestniveau für langjährig Versicherte innerhalb der Rentenversicherung eingeführt wird. Zielrichtung ist dabei, dass Personen, die 30 Jahre lang versichert waren – das umfasst auch andere Zeiten wie die der Ausbildung, der Arbeitslosigkeit und anderes –, mindestens 30 Entgeltpunkte erhalten, was derzeit auf einen Wert von über 800 € kommt. Wir GRÜNE sprechen von einer Garantierente von etwa 850 €. Auch da sehe ich eine große Nähe zur SPD.

Gleichzeitig streben wir eine Einbeziehung weiterer Gruppen in die Rentenversicherung an. Zu erwähnen wären z. B. die Selbstständigen, die momentan noch komplett draußen aus dem System sind. Wir brauchen neben dieser Garantierente ein Bündel von Maßnahmen zur Vermeidung von Altersarmut. Das muss nachhaltig und jetzt begonnen werden.

Eine auf mehr und bessere Beschäftigung ausgerichtete Arbeitsmarktpolitik gehört ebenso dazu, wie die Entwicklung der Rentenversicherung zu einer Bürgerversicherung anzustreben ist. Wir müssen darüber nachdenken, dass das obligatorische Rentensplitting, durch das die während der Ehe erworbenen Rentenansprüche auf beide Partner in gleicher Höhe aufgeteilt werden, eine Element ist. Wir müssen darüber nachdenken, dass die Wiedereinführung der Mindestrentenbeiträge für die Menschen im ALG-II-Bezug diskutiert wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die wurden von CDU und FDP abgeschafft. Wir brauchen dieses Bündel von Maßnahmen, die sofort wirken werden, damit Altersarmut für Menschen über 65 Jahre vermieden wird.

Wir haben deshalb die Vorschläge von Frau von der Leyen mit Unverständnis zur Kenntnis genommen, weil sie dieser Gruppe real nicht helfen werden. Frau von der Leyen will erst nach 40 Versicherungsjahren, später sogar ab 45 Versicherungsjahren, diese Zuschussrente einführen. Wir wissen, dass das gerade für diese Zielgruppen mit unsteten Erwerbsbiografien überhaupt nicht greifen wird. Zum anderen ist es auch falsch, von einem maximalen Mindestniveau zu sprechen und überhaupt kein minimales Rentenniveau zu formulieren. Insofern wird die Frage nicht beantwortet, ob man dann wieder in die Grundsicherung fällt.

Genauso falsch ist es heutzutage auch, die Beitragssenkung von 19,6 % auf 19 % vorzunehmen. Das ist genauso falsch, weil es nämlich die Spielräume behindert, die man später braucht. – Ich sehe, Sie nicken und teilen offensichtlich unsere Ansicht. Aber CDU und FDP auf Bundesebene senken ohne Not den Beitragssatz von 19,6 % auf 19 %. Das halten wir für falsch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich habe gesagt, wir müssen über weitere Bündel von Maßnahmen reden. In den weiteren zweieinhalb Minuten kann ich das nur stichwortartig ansprechen.

Ich glaube, wir müssen selbstverständlich dafür sorgen, dass jeder Mensch ein selbstbestimmtes Leben mit einem auskömmlichen Einkommen führen kann, das es auch ermöglicht, Rücklagen zu bilden und für eine private Vorsorge zu sorgen. Davon sind wir in weiten Teilen abgehängt.

Fangen wir mit dem Beginn der Lebensbiografie an. Wir haben heute 29.000 Jugendliche im Übergangssystem. Jedes Jahr entlassen wir 3.500 Hauptschüler ohne Abschluss. Man kann eins und eins zusammenzählen, dass diese Personengruppe kaum in ein Erwerbsleben steuert, das sie so wohlhabend macht, dass sie eine private Vorsorge treffen kann. Das müssen wir mit aller Macht verhindern.

Deswegen haben wir GRÜNE ein Konzept vorgestellt. Das heißt: Übergänge reformieren, vom Beruf zur Schule. – Wir müssen bei allen Jugendlichen für einen Berufsabschluss sorgen. Alle Jugendlichen brauchen eine Ausbildung. Alle Jugendliche müssen dorthin geführt werden. Momentan passiert dazu in Hessen überhaupt nichts

(Peter Stephan (CDU): Das ist doch falsch!)

– angesichts der Zahl von 29.000 Jugendlichen im Wartesystem.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Die Frage des Mindestlohns ist angesprochen worden. Ich glaube nicht, dass der Mindestlohn dazu führen wird, dass man später, wenn man über 67 Jahre alt ist, an die Garantierente herankommt. Aber er erlaubt natürlich, dass man mehr Geld als bisher zur Verfügung hat, um Rücklagen zu bilden.

Ein weiterer Schritt wird vor allem sein, dass wir Antworten darauf brauchen, dass momentan 82 % aller Teilzeitstellen von Frauen besetzt sind. Der Anteil von Frauen an Vollzeitbeschäftigungen beträgt allerdings nur etwa ein Drittel. Das ist viel zu niedrig.

Die Frauen unterbrechen ihre Erwerbstätigkeit oder geben sie ganz auf. 84 % der Mütter im Alter von 45 Jahren haben ihre Erwerbstätigkeit mindestens schon einmal ausgesetzt, während das nur 10 % der Väter, also der Männer, im gleichen Alter getan haben.

Das Land und die Kommunen sind das Entscheidende bei dieser Frage, warum sie aussetzen. Da gibt es zum einen die Freiwilligkeit, weil man das nicht wünscht. Aber viele können es auch nicht. Deswegen ist es nach wie vor Landesaufgabe. Das Land und die Kommunen sind in der Verantwortung, endlich auch eine flächendeckende und verlässliche Kinderbetreuung bis zum zehnten Lebensjahr eines jeden Kindes sicherzustellen.

Das muss in das Paket mit hinein. Nur so können Frauen tatsächlich wieder voll am Erwerbsleben teilhaben. Und davon ist diese Regierung – wir diskutieren es heute Nachmittag – noch meilenweit entfernt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Lothar Quanz:**

Herr Bocklet, die Redezeit ist um.

**Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ich danke Ihnen, Herr Präsident. Ich will es noch einmal sagen. Insofern ein letzter Satz.

Insofern ist es klar, dass viel mehr als bisher getan werden muss. Wir tragen heute die Verantwortung für den sozialen Zusammenhalt von morgen. Wir können es uns nicht leisten, einen großen Teil von älteren Menschen in großer Armut verharren zu lassen. Wir können heute die Weichen dafür stellen. Die bisher andiskutierte Vorschläge von Frau von der Leyen sind dazu kein Beitrag. Wir müssen schon heute eine andere Sozialpolitik beginnen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

**Vizepräsident Lothar Quanz:**

Vielen Dank, Herr Bocklet. – Ich darf Frau Wissler für die Fraktion DIE LINKE das Wort erteilen.

**Janine Wissler (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich finde es bemerkenswert, dass die SPD ausgerechnet ihr derzeit größtes innerparteiliches Streitthema, nämlich die Rentenpolitik, im Landtag zum Thema macht.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Erst am Montag wurde die Entscheidung im SPD-Parteivorstand vertagt, weil es massive Kritik der SPD-Linken am Papier von Sigmar Gabriel gab.

Die SPD hat also noch gar kein gemeinsames Konzept. Aber ich finde es schön, dass Sie den Landtag an dieser Debatte teilhaben lassen.

(Beifall bei der LINKEN und des Abg. Torsten Warnecke (SPD))

Ich werde Ihnen selbstverständlich meine Anregungen zu dem Thema nicht vorenthalten.

Dass Altersarmut ein wachsendes Problem ist, hat mittlerweile auch die Bundesregierung erkannt. Erwerbslosigkeit, die Ausweitung prekärer Beschäftigung und sinkende Löhne führen zu Lücken in der Erwerbsbiografie und damit zu fehlenden Beitragszeiten. Niedrige Löhne führen zu niedrigen Renten. Deshalb kann man natürlich nicht über die Rente diskutieren, ohne über die Löhne zu diskutieren und ohne über die Arbeitsmarktreformen der letzten Jahre zu reden.

In Hessen arbeiten heute 300.000 Menschen zu Niedriglöhnen, also zu Löhnen, die kaum oder gar nicht ausreichen, um ihren Lebensunterhalt zu finanzieren. Frauen sind von dieser Entwicklung besonders betroffen. Mittlerweile arbeitet jede dritte Frau im Niedriglohnssektor.

Es gibt eine wachsende Zahl Menschen, die gezwungen sind, trotz Vollzeitbeschäftigung ihr geringes Einkommen mit Mitteln aus Hartz IV aufzustocken. Das ist natürlich in erster Linie für die Betroffenen entwürdigend. Das geht

aber zulasten der Allgemeinheit und belastet die Sozialversicherungssysteme.

Deshalb finde ich, dass die Ministerpräsidentin Thüringens, Christine Lieberknecht – in Klammer sage ich dazu, sie ist von der CDU –, völlig recht hat, wenn sie sagt, dass es überhaupt nicht hinnehmbar sei, dass Menschen trotz täglicher achtstündiger Arbeit als Bittsteller beim Staat vor der Tür stehen müssten.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD – Petra Fuhrmann (SPD): Schön, dass das auch einmal jemand aus der CDU sagt!)

Für das Anwachsen des Niedriglohnssektors gibt es natürlich Gründe. Der DGB-Bezirk Hessen-Thüringen nennt an dieser Stelle – ich zitiere – „die arbeitsmarktpolitische Weichenstellung der jüngsten Vergangenheit, insbesondere die Hartz-Gesetzgebung“. Das sagt der DGB-Bezirk Hessen-Thüringen. Das sind die Liberalisierung der Leiharbeit durch Hartz I, die Einführung der Minijobs durch Hartz II und natürlich Hartz IV. Hartz IV bedeutet niedrigere Regelsätze, von denen die Menschen nicht leben können. Zudem stehen sie wegen der Verschärfung der Zumutbarkeitskriterien unter dem Zwang, quasi jeden Job anzunehmen.

Wer heute in den Bezug von Geld nach Hartz IV rutscht und vielleicht in einem eigenen Haus oder einer eigener Wohnung lebt, bekommt nur dann Arbeitslosengeld II, wenn der Wohnraum nicht zu groß ist. Ansonsten muss das Eigenheim in der Regel verkauft werden.

Das ist natürlich schon absolut absurd. Erst wird den Menschen erzählt, sie sollen doch privat für das Alter vorsorgen. Sobald sie aber arbeitslos werden, müssen sie ihre gesamte Altersvorsorge erst auflösen, um überhaupt Arbeitslosengeld II zu bekommen. Das ist wirklich ein absurder Irrsinn.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Angst der Beschäftigten vor Hartz IV wirkt sich natürlich auf die Kampfbereitschaft der Gewerkschaften aus. Das hat mit dazu beigetragen, dass die Reallöhne in Deutschland in den letzten Jahren gesunken sind.

Der DGB hat bei der Einführung der Hartz-Gesetze genau vor der Entwicklung gewarnt, die heute beklagt wird. Liebe Mitglieder der SPD, wer heute über die Abnahme der Bindungskraft der Tarifverträge und über den allgemeinen Trend zu Niedriglöhnen klagt, der ist natürlich gut beraten, sich die Diskussionen um die Deregulierung des Arbeitsmarktes durch die rot-grüne Bundesregierung noch einmal anzuschauen.

(Beifall bei der LINKEN)

Die SPD setzt sich in der Opposition für die Lösung der Probleme ein, die sie selbst geschaffen hat. Denn der Ausbau des Niedriglohnssektors – so viel gehört schon zur Wahrheit dazu – war ein zentrales Projekt der rot-grünen Bundesregierung.

Wir müssen einen Niedriglohnssektor schaffen, ...

Das hat Exkanzler Schröder wörtlich gesagt. Den haben wir jetzt. Es handelt sich also nicht um irgendwelche unabherrschbaren Fehlentwicklungen, sondern das war politisch gewollt.

Die Erfahrungen der letzten Jahre haben natürlich gezeigt, dass der Niedriglohnssektor keinesfalls ein Sprungbrett in

bessere Arbeitsverhältnisse ist, wie gerne behauptet wurde. Ganz das Gegenteil ist der Fall. Wir haben es hier nicht mit einem Sprungbrett zu tun, sondern vielmehr mit einer Rutschbahn für die Löhne.

Die Ausweitung des Niedriglohnssektors und die zunehmenden prekären Beschäftigungsverhältnisse werden zu einer explodierenden Altersarmut führen. Es ist nicht so, dass wir heute dieses Problem nicht schon sehen würden. Heute liegen die gesetzlichen Renten in Hessen im Durchschnitt bei etwas über 700 €. Bei Frauen liegen sie noch niedriger.

Viele Menschen können schon heute nicht von ihrer Rente leben. Sie sind gezwungen, bis in das hohe Alter hinein zu arbeiten. Ich habe vor Kurzem von einem Taxifahrer gelesen, der 84 Jahre alt ist und in Vollzeit 50 Stunden die Woche arbeitet, einfach deswegen, weil er von seiner Rente nicht leben kann. Das ist kein Einzelfall. Die Zahl der Rentner, die auf Grundsicherung angewiesen sind, ist in nur sechs Jahren um fast 150.000 gestiegen.

Herr Gerling, Sie haben sich hierhin gestellt und gesagt, Grundsicherung zu erhalten, habe nichts mit Armut zu tun. Ich bitte Sie. Tun Sie doch nicht so, als hätten alle Empfänger der Grundsicherung drei Luxusvillen und ein Aktiendepot auf der hohen Kante. Natürlich sind die Empfänger der Grundsicherung von Armut bedroht. Das liegt doch völlig auf der Hand.

(Beifall bei der LINKEN)

Immer mehr Rentner sind gezwungen, bis ins hohe Alter hinein zu arbeiten, um überhaupt irgendwie auszukommen. Das ist doch ein deutlicher Beleg für wachsende Altersarmut.

Herr Gerling, wenigstens dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales sollten Sie glauben. Es schreibt – ich zitiere –:

Stundenlöhne, die bei Vollzeit zur Sicherung des Lebensunterhalts eines Alleinstehenden nicht ausreichen, verschärfen Armutsrisiken ...

Das liegt natürlich auf der Hand. Deshalb ist es auch Blödsinn, sich hierhin zu stellen und zu sagen, es gebe da kein Problem.

Deshalb brauchen wir natürlich einen gesetzlichen Mindestlohn, der die Menschen vor Dumpinglöhnen schützt. Wir brauchen gute Löhne. In allererster Linie brauchen wir gute Tariflöhne. Aber wir brauchen auch einen Mindestlohn, damit dem Lohndumping endlich Einhalt geboten wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Der Mindestlohn allein wird das Problem aber nicht lösen. Denn auch der, der heute ein durchschnittliches Gehalt hat, ist nicht vor Altersarmut gefeit. Auch hier möchte ich wieder das Bundesministerium für Arbeit und Soziales anführen. Nach deren Angaben droht allen Beschäftigten, die heute weniger als 2.500 € brutto im Monat verdienen, zukünftig eine Rente auf Grundsicherungsniveau. Das betrifft zwei von fünf Beschäftigten.

Selbst ein Stundenlohn von 10 €, wie wir ihn als LINKE als Mindestlohn fordern und der gerne als vollkommen überhöht und als viel zu radikal bezeichnet wird, würde das Problem natürlich nicht vollständig lösen. Denn nach den Berechnungen des Bundesministeriums für Arbeit und

Soziales wäre ein Stundenlohn von 15,62 € über 35 Jahre hinweg notwendig, um überhaupt auf eine Rente von 688 € zu kommen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): So ist es!)

Das hat natürlich seine Ursache in der Absenkung des Rentenniveaus auf 43 %, das die rot-grüne Bundesregierung seinerzeit beschlossen hat. Erst wurde die Riester-Rente eingeführt. Dann wurde das sogenannte Nachhaltigkeitsgesetz eingeführt – was für ein grotesker Name –, aufgrund dessen das Rentenniveau jetzt schrittweise sinkt.

Dann hat die Große Koalition noch zusätzlich die Rente ab 67 eingeführt. Die Rente ab 67 ist natürlich nichts anderes als eine weitere Rentenkürzung. In vielen Berufen wird das gesetzliche Rentenalter schon heute nicht erreicht. Der Dachdecker, der mit 63 Jahren nicht mehr arbeiten kann, weil ihn die Reform zur Rente mit 67 nicht gesünder macht, wird auch weiterhin mit 63 Jahren in Rente gehen, aber mit erheblich höheren Abschlägen.

Die Rentenreformen der letzten Jahre lassen das Niveau der gesetzlichen Rente langfristig dramatisch sinken. Die Versicherten sollen privat vorsorgen, z. B. mit der Riester-Rente.

Aber da frage ich: Was ist denn mit den Erwerbslosen? Was ist denn mit denjenigen, die einen Niedriglohn haben? Wie sollen die privat vorsorgen?

Zudem hat die Deutsche Rentenversicherung mittlerweile vorgerechnet, dass das Riestern der Mehrzahl der deutschen Sparer überhaupt nichts einbringen wird. Die Rentenreformen haben letztlich den Versicherungskonzernen und den Unternehmern genützt, aber sonst niemandem. Dass diese Kürzung der Renten zulasten der kommenden Rentnergeneration dann auch noch unter dem Stichwort Generationengerechtigkeit verkauft wird, ist vollends absurd.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich will nur darauf hinweisen, dass die Abgeordneten, die die Rente mit 67 beschlossen haben, davon persönlich natürlich überhaupt nicht betroffen sind. Auch das finden die Menschen absolut ungerecht. Denn das bedeutet natürlich, dass sie Wasser predigen und selbst Wein trinken.

Sinkende Renten sind kein demografisches Problem. Vielmehr ist es letztlich ein Problem der Verteilung. Deutschland ist ein reiches Land. Der Reichtum wächst. Auch das wissen wir durch den Armutsbericht der Bundesregierung. Die Produktivität wächst. Deshalb ist letztlich die Rentenfrage eine Frage der Verteilung.

Beim Streit der SPD um das Rentenkonzept geht es aber doch um viel mehr als um die Rente. Es geht auch um mehr als um die Frage, welches Männergesicht die SPD auf ihre Plakate drucken wird. Der Konflikt hat eine grundsätzliche Bedeutung. Es geht letztlich darum, ob die SPD weiterhin auf dem Boden der Agenda 2010 steht. Dafür stehen Herr Steinmeier und Herr Steinbrück als die Architekten der Agenda 2010. Herr Steinbrück forderte erst vor wenigen Tagen auf dem Zukunftskongress der SPD, die Partei solle selbstbewusst mit dem Erbe der Agenda 2010 umgehen.

Etwas mehr Stolz, etwas mehr Selbstbewusstsein über das, was uns gelungen ist, täte dem öffentlichen Erscheinungsbild der SPD gut.

So sagte es Herr Steinbrück.

Da frage ich schon: Wie kann man ernsthaft stolz auf Hartz IV, auf die Riester-Rente und die Liberalisierung der Leiharbeit sein? – Mittlerweile wächst jedes siebte Kind in Armut auf. Das hat seine Ursache natürlich auch in dem Hartz-IV-Gesetz und im Niedriglohnsektor.

(Beifall bei der LINKEN)

In Ihrem Antrag loben Sie den Generationenvertrag, den die SPD doch selbst zerschossen hat, indem Sie die Rentenformel geändert und die Rente teilprivatisiert haben. Das Rentenkonzept, das Sigmar Gabriel vorgelegt hat, wird das Problem der Altersarmut nicht ansatzweise lösen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Was Sie da erzählen, glauben Sie doch selbst nicht!)

Er will keine schnelle Anpassung der Ostrenten. Er will keine Sonderregelungen, die Frauen besserstellen würden. Vor allen Dingen will er festhalten an der geplanten Absenkung des Rentenniveaus auf 43 % und an der Rente ab 67.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das ist völliger Unfug!)

So ebnet man vielleicht den Weg zu einer Neuauflage der Großen Koalition, aber die Altersarmut wird damit sicherlich nicht bekämpft werden.

(Beifall bei der LINKEN)

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Frau Wissler, kommen Sie bitte zum Schluss Ihrer Rede.

#### **Janine Wissler (DIE LINKE):**

Ich komme zum Schluss meiner Rede. Ich möchte zum Schluss meiner Rede noch eine Sozialdemokratin zitieren, nämlich Hilde Mattheis. Sie gehört zur Linken innerhalb der SPD. Sie sagt:

Und wir müssen jetzt feststellen, dass die Zahl der prekären Beschäftigungsverhältnisse auf 25,5 % aller erwerbstätigen Personen zugenommen hat, Millionen Menschen sind von Altersarmut bedroht. Da kann doch die Antwort der SPD nicht heißen: Rente mit 67.

Recht hat sie. Ich kann den Sozialdemokraten in der SPD nur alles Gute beim Kampf gegen die Rente mit 67 wünschen. Wir brauchen einen gesetzlichen Mindestlohn. Wir brauchen eine Grundrente, eine Mindestrente, von der man leben kann. Wir müssen diese schrecklichen Reformen auf dem Arbeitsmarkt, die Hartz-Gesetze, zurücknehmen. Denn wenn das Lohnniveau nicht steigt, werden wir auch langfristig ein Problem mit der Altersarmut haben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Danke sehr, Frau Wissler. – Für die FDP hat sich Herr Kollege Rock zu Wort gemeldet.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ein bisschen enttäuschend war das jetzt!)

#### **René Rock (FDP):**

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die SPD hat heute das Thema Altersarmut auf die Agenda gesetzt. Wir haben heute die Möglichkeit, bei der Aufmerksamkeit, die diese Diskussion in der Öffentlichkeit bekommt, nochmals deutlich zu machen, wie wichtig es ist, Vorsorge gegen Altersarmut zu treffen, wie wichtig es für alle Menschen ist, sich darum zu kümmern, wie sie im Alter leben können. Das ist nicht allein eine staatliche Aufgabe, das ist auch eine Aufgabe für jeden Einzelnen in unserer Gesellschaft: zu schauen, wie es möglich ist, im Alter vernünftig zu leben.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Wer sich in Podiumsdiskussionen mit der Debatte um Rente und Vorsorge beschäftigt hat, der hört oft – ich will es in einem Satz zusammenfassen – die Aussage: „Ich bin noch so jung, ich muss mich nicht darum kümmern“, oder im anderen Fall: „Jetzt bin ich schon so alt, jetzt hat das keinen Sinn mehr“. Aus diesem Teufelskreis der Debatte muss man einmal herauskommen. Darum ist es wichtig, dass sich die Politik immer wieder mit dem Thema Altersarmut und Rente beschäftigt. Es ist sehr wichtig, dass man sich als junger Mensch frühzeitig damit beschäftigt, Vorsorge für das Alter zu treffen, damit dann eine vernünftige Art und Weise des Lebens möglich ist.

Den Antrag der SPD habe ich mit ein bisschen Verwundерung gelesen. Am Anfang dachte ich: Na ja, gut, da kommt vielleicht etwas Positives herüber. Denn dort war der Satz zu lesen: Eine schnelle und eine eindimensionale Symptombehandlung ist nicht sinnvoll, sondern wir müssen uns grundlegender mit diesem Thema beschäftigen.

Bis jetzt war es immer so, dass sich die SPD, zusammen mit den GRÜNEN, die Nachhaltigkeit der Rente ganz oben auf die Fahne geschrieben hat. Bei allen wichtigen Entscheidungen dazu stand die SPD mit im Geschirr. Bei der Frage „Wie kann ich Rente demografiefest machen?“ hat sich die SPD sehr große Verdienste an ihr politisches Revers geheftet. Das muss man feststellen.

Welche Verdienste sind das? Da geht es um die Frage, wie ich in 20, 30, 40 Jahren immer noch eine Rente haben kann, die bezahlbar ist und von der die Menschen etwas haben. Sie haben, zusammen mit den GRÜNEN, da Gesetze gemacht, die wir als Liberale mit Sicherheit mittragen würden – vielleicht nicht in jedem Detail, aber im Grundsatz. Sie haben es sich überlegt, mit einem Riester-Faktor, einem Nachhaltigkeitsfaktor, den Rentenbezug ein Stück weit abzusenken.

Aber das kritisieren Sie heute hier. Und das ist natürlich verwunderlich.

Der eine oder andere Redner hat darauf hingewiesen, dass die SPD eigentlich gar kein fertiges Rentenkonzept hat. Sie sind doch erst in der Debatte über ein Rentenkonzept. Diese Debatte, die man dort sieht, sieht eigentlich gar nicht wie eine Debatte aus. Das sieht eher nach einem Machtkampf aus, ein Machtkampf mit denen, die die bisherige Rentenpolitik vertreten haben, die die Demografie im Auge hat und die Überalterung der Gesellschaft, die sich jeder einzelne Bürger ausrechnen kann. Jeder, dem gesagt wird: „Es geht einfach so weiter, wir müssen da nichts tun“, kann, wenn er einen Taschenrechner bedienen kann, nachvollziehen, dass das so nicht ist und nicht geht.

(Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Diejenigen in Ihrer Partei, in der SPD, die das erkannt haben und wissen, was Demografie bedeutet, stehen momentan unter Druck. Es gibt in der SPD eine starke Linke

(Janine Wissler (DIE LINKE): Schön wärs!)

– aus meiner Sicht gibt es in der SPD eine starke Linke –,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Die könnte größer werden!)

die versucht, das, was Sie mit der Demografiefestigkeit der Rente hinbekommen haben, wieder zurückzudrehen. Wir haben das doch bei der Arbeitsmarktpolitik erlebt. Wir erleben es heute hier, wir erleben es fast in jeder Plenarwoche, wie sich die SPD von der erfolgreichen Arbeitsmarktpolitik, die in Deutschland einmal in großem Konsens beschlossen worden ist, verabschiedet. Sie haben es hier doch wieder gesagt: Sie verabschieden sich.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Jeder, der eine Zeitung lesen kann, jeder, der eine Fernsehsendung sieht, die sich mit Wirtschaftspolitik beschäftigt, jeder, der mit offenen Augen durch die Welt geht, sieht, dass sich alle in Europa und in den Vereinigten Staaten umdrehen, nach Deutschland schauen und fragen: Wie habt ihr denn diesen Arbeitsmarkt so hinbekommen, wie er heute ist, in dieser Krise? Wie ist es möglich, dass es in Deutschland über 40 Millionen Beschäftigte in dieser Krise gibt?

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Wie habt ihr das in eurem Arbeitsmarkt denn so hervorragend geregelt? Wie schafft ihr das?

Das alles stellen Sie ununterbrochen infrage. Damit entziehen Sie natürlich dem System der Rente und anderen Sozialversicherungssystemen die Grundlage – wenn Sie wieder in die alte Denkweise zurückfallen und versuchen, auf dem Arbeitsmarkt die Rolle rückwärts zu machen.

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Damit entziehen Sie sämtlichen Sozialsystemen die Grundlage.

(Beifall bei der FDP sowie der Abg. Bettina Wiesmann und Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU))

Denn die Grundlage ist natürlich, dass die Menschen in Beschäftigung sind.

Wenn Sie hier immer wieder versuchen, die gemachten Reformen, die sogenannten Hartz-Reformen, schlechtzureden, dann muss man Ihnen einfach sagen: Es ist doch politischer Wille, dass es einen Niedriglohnsektor gibt. Das war doch gewollt. Wir wollen, dass Menschen arbeiten gehen, auch wenn das Geld nicht reicht. Lieber gibt der Staat diesen Menschen etwas dazu, als dass sie komplett zu Hause bleiben. Das war doch der politische Wille von Rot-Grün, und CDU und FDP haben das mitgetragen. Das ist die Grundlage für den heutigen Erfolg am Arbeitsmarkt.

Es ist doch nicht sinnvoll, das immer wieder streitig zu stellen. Seien Sie doch froh, dass Sie etwas Erfolgreiches und Gutes gemacht haben.

(Beifall bei der FDP sowie der Abg. Judith Lannert und Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU))

Herr Dr. Spies, hier eine Rede über Altersarmut und Rente zu halten und dabei nicht einmal das Wort „Demografie“ in den Mund zu nehmen oder dieses Thema auch nur anzuschneiden, zeigt, dass Sie dieses Thema mit Scheuklappen statt mit einer gewissen Offenheit und Vernunft betrachten.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Bei einem System, bei dem wir alle vor über zehn Jahren in Deutschland gesagt haben, da muss etwas getan werden, und bei dem sich Ihre Partei darüber im Klaren war, dass da etwas getan werden muss, versuchen Sie jetzt, mit Scheuklappen sämtliche Fakten auszublenden und uns zu erzählen, die Rente sei sicher, wir müssten eigentlich das Rentenniveau nicht absenken, die Rente sei dauerhaft bezahlbar, die Menschen müssten sich keine Gedanken machen, weil sie die gesetzliche Rente für immer und ewig vor Altersarmut schützen werde. Es wird den Menschen schaden, wenn sie Ihnen das glauben.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Sie selbst als SPD – nicht Sie, Herr Dr. Spies, aber Sie als SPD – haben einmal vertreten, dass es drei Säulen der Alterssicherung geben muss: die gesetzliche Rente – eine ganz wichtige Säule, die wir auch dauerhaft sichern wollen –, die betriebliche Rente und die private Vorsorge. Das ist doch Ihr Modell. Dazu muss man auch stehen. Denn das ist die einzige nachhaltige Möglichkeit, in Deutschland die Altersarmut abzuwenden.

Dabei kann man noch viel tun.

(Beifall bei der FDP)

Man kann dieses Modell verbessern, denn es hat Schwächen.

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Das haben Sie zu Recht gesagt: Es gibt dort die eine oder andere Schwäche. Da muss man überlegen, wie man das System verbessern kann, wie man es nachhaltiger machen kann.

Jetzt sehe ich Ihre Lösungsvorschläge. Sie sagen, wir brauchen einen gesetzlichen Mindestlohn, der das Problem löst. Ich weiß gar nicht, zu welcher politischen Frage Sie den gesetzlichen Mindestlohn nicht als Lösung vorschlagen. Das ist wie eine Monstranz, die Sie vor sich hertragen. Ich weiß gar nicht, für welche politischen Probleme dieser gesetzliche Mindestlohn die Lösung sein soll.

Ich kann Ihnen nur sagen: Der gesetzliche Mindestlohn ist mit Sicherheit keine Möglichkeit, dieses Problem zu lösen; denn wenn Sie einen allgemeinen gesetzlichen Mindestlohn einführen und dabei auch noch einen zu hohen Betrag einsetzen, dann sind Sie die Totengräber der Rentenpolitik. Denn dann beschneiden Sie die Beitragszahler endgültig. Dann haben wir die Menschen in der Arbeitslosigkeit und in einem umfassenden Transfersystem des Staates. Damit erreichen Sie genau das Gegenteil von dem, was Sie wollen.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Ismail Tipi (CDU))

Sie müssen doch auch einmal die Fakten anerkennen. Wir haben volle Rentenkassen. Warum ist das so? Weil viele Menschen in Beschäftigung sind. Das sind Sachzusam-

menhänge, die jeder Mensch in diesem Land begreift – anscheinend außer Ihnen. Sie sind nicht in der Lage, das zu akzeptieren. Sie sind auch nicht bereit, zu akzeptieren, dass zu hohe Mindestlöhne von 10 oder 15 € pro Stunde einfach Beschäftigung kosten.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Es hat doch auch niemand etwas dagegen, wenn wir sagen, es gibt einzelne Bereiche, in denen die Lohnfindung nicht so ist, wie man sich das wünscht.

Da war es Schwarz-Gelb mit dem Entsendegesetz, die den ersten Mindestlohn eingeführt haben.

(Widerspruch bei der SPD)

– Natürlich waren wir das. Wir haben auch den Mindestlohn bei der Zeitarbeit eingeführt.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Damit haben wir auch gar kein Problem. Aber wir wollen keinen allgemeinen gesetzlichen Mindestlohn. Wir wollen in Deutschland keinen politischen Lohn. Wir wissen, das führt genau zum Gegenteil dessen, was wir in diesem Land brauchen und was sich in diesem Land bewährt hat, weswegen wir so erfolgreich sind.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Darum sage ich Ihnen ganz klar: Wir müssen das bestehende Modell weiterentwickeln. Dazu gehört natürlich, dass private Vorsorge entweder in einem Freibetrag oder als Grundversorgung völlig freigestellt wird, sodass es nicht einfach verrechnet wird.

Es muss noch mehr passieren, damit sich die private Vorsorge auch für die unteren Einkommensschichten rentiert. Es gibt noch die Frage nach den Möglichkeiten des Hinzuverdienstes im Alter. Das ist eine wichtige Frage, der wir weiter nachgehen müssen. Es ist doch klar, dass sich eine überalternde Gesellschaft, in der die Menschen länger fit und gesund sind, diesen Veränderungen anpassen muss.

Wer den Leuten erzählt, die gesetzliche Rente sei ein Instrument, das ihnen ein Leben, wie sie es gewohnt waren, ermögliche, setzt die Menschen auf eine falsche Fährte. Jeder muss auch heute schon darüber nachdenken, wie er sein Wohlstandsniveau im Alter auf einem vernünftigen Niveau halten kann. Eine Grundsicherung ist selbstverständlich vom Staat gegeben. Es ist auch eine Gerechtigkeit in der Rente vorgesehen.

(Präsident Norbert Kartmann übernimmt den Vorsitz.)

Wer aber den Menschen erzählt, die Rente sei das, was ihnen helfe, im Alter vernünftig leben zu können – gerade wenn es meiner Generation oder der Generation meiner Kinder erzählt wird –, der vergeht sich an den Menschen. Das ist falsch, das ist nicht wahr, das kann man auch nicht aufrechterhalten. – Danke.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Herr Sozialminister Grüttner.

**Stefan Grüttner, Sozialminister:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Frage und die Diskussion über die Zukunft der Renten hat die Öffentlichkeit in den letzten Wochen intensiv beschäftigt, sicherlich nicht nur unter dem Gesichtspunkt einer inhaltlichen Auseinandersetzung, wie zukünftig Altersarmut – sofern sie droht – verhindert werden kann oder Alterseinkommen gesichert werden können, sondern auch unter dem Gesichtspunkt einer Richtungsentscheidung innerhalb einer großen Partei in Deutschland mit der Fragestellung, wie man sich zukünftig aufstellt und wie man zu den Beschlüssen und Entscheidungen aus der Vergangenheit steht. Deswegen ist es nicht weiter verwunderlich, dass uns diese Diskussion jetzt auch im Hessischen Landtag erreicht.

Meiner Auffassung nach gilt es jetzt, erst einmal eine Bestandsaufnahme zu machen. Wenn man sich auf entsprechende Papiere bezieht und diese zur Grundlage der Diskussion heranzieht, wie sich alle in ihren Redebeiträgen auf den Entwurf – wohlgemerkt, ich sage „Entwurf“, es gibt noch keine Beschlussfassung – eines vierten Armuts- und Reichtumsberichts der Bundesregierung bezogen haben, so muss man an dieser Stelle schlicht und einfach sagen,

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

dieser Entwurf konstatiert, dass das Armutsrisiko in Deutschland noch nie so gering war wie zum jetzigen Zeitpunkt. Das muss einfach gesagt werden. Man darf nicht nur die Risiken aufführen, sondern man muss auch eine Bestandsaufnahme machen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das Armutsrisiko der Rentnergeneration ist zum jetzigen Zeitpunkt so gering, wie es noch nie in Deutschland gewesen ist.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Dem Bericht kann man entnehmen, dass das Risiko von Rentnerinnen und Rentnern, in Armut zu leben, deutlich geringer ist als in anderen Bevölkerungsgruppen in Deutschland. Trotzdem ist es richtig, dass sich die Politik dieser Herausforderungen annimmt und danach schaut, wie sich Entwicklungen abbilden können. Es geht um Prognosen und die Frage, welche Maßnahmen ergriffen werden können, damit manche Prognose nicht eintritt.

Aus diesem Grund muss man die Punkte, die in dem SPD-Antrag aufgeführt sind, einzeln beleuchten und den Versuch unternehmen – so wie es auch Kollege Gerling gemacht hat –, an den verschiedenen Stellen zu verdeutlichen, welche unterschiedlichen Maßnahmen in der Zwischenzeit schon ergriffen worden sind, insbesondere von der Landesregierung, aber auch von der Bundesregierung.

In diesem Bericht steht auch – das wurde nur von Ihnen nicht erwähnt –, welche Maßnahmen schon ergriffen worden sind, um einer möglicherweise eintretenden Entwicklung entgegenwirken zu können.

Ein Befund ist relativ klar und deutlich: Unterbrochene Erwerbsbiografien infolge von Arbeitslosigkeit, Kindererziehung oder Familienpflegezeiten erhöhen die Gefahr, in Altersarmut zu geraten. Diese These ist unbestritten. Es gilt an dieser Stelle, frühzeitig Maßnahmen zu ergreifen, damit eine solche Entwicklung nicht eintritt. Darüber gibt es sehr unterschiedliche Auffassungen.

An dieser Stelle möchte ich nicht die Frage der Mindestlöhne in die Diskussion bringen. Bei den unterbrochenen Erwerbsbiografien wird auch der Mindestlohn nicht helfen. Ich gehe nicht auf diese Diskussion ein. Herr Kollege Rock hat dazu das Richtige gesagt. Herr Gerling hat die Branchen dargestellt, in denen es bereits einen Mindestlohn gibt. Die sind überwiegend von einer schwarz-gelben Bundesregierung eingeführt worden. Wir brauchen uns an dieser Stelle von Ihnen nichts sagen zu lassen. Ein Mindestlohn wird hier nicht helfen.

Damit es keine unterbrochenen Erwerbsbiografien gibt, muss es eine aktivierende Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik und eine aktivierende Familienpolitik geben, um damit Strukturen zu schaffen, dass alle Bürgerinnen und Bürger ihre Potenziale optimal ausschöpfen können. Statt ausschließlich mit alimentierenden Sozialleistungen zu hantieren, setzen wir auf aktivierende Hilfsstrukturen, die die Potenziale des Einzelnen nach vorne bringen, damit sie selbst für ihre Zukunft sorgen können.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das ist ein fundamentaler Unterschied in der sozialpolitischen Einstellung der Landesregierung und der sie tragenden Fraktionen zu der Einstellung der Oppositionsfraktionen. Man kann nicht mit dem staatlichen Füllhorn Strukturen verdecken und verkleistern. Das wird letztendlich nicht gelingen. Wir müssen versuchen, wenn es Probleme gibt, die Menschen in die Lage zu versetzen, aus eigenen Kräften diese Probleme zu lösen. Da haben sie unsere Unterstützungsleistungen verdient, aber nicht in der Frage von Alimentierung.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Deswegen erlauben unsere Instrumente, den Schwerpunkt auf Unterstützungsleistungen in der Phase der Erwerbstätigkeit zu legen. Ich halte es für ausgesprochen wenig sinnvoll, erst am Ende eines Berufslebens einzugreifen und durch diverse Rentenkonzepte und Umverteilungsfantasien Lösungen zu suchen. Leider gehen die aktuellen Diskussionen, insbesondere innerhalb der SPD, genau in diese Richtung.

Deswegen fördern und fordern wir als Land und Bund Maßnahmen zur besseren Integration in den Arbeitsmarkt, insbesondere von Frauen nach einer Familienphase, Menschen mit Migrationshintergrund und auch älteren Erwerbstätigen.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Gezielte Qualifizierungsmaßnahmen tragen dann dazu bei, den Anteil der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Niedriglohnsektor zu verringern. Somit wird auch Altersarmut vorgebeugt.

Es ist richtig, was Sie in Ihrem Antrag schreiben: Die Alterssicherung ist verknüpft mit der vorhergehenden Erwerbstätigkeit. Sie beantragen aber in dem Moment, dass der Arbeitsmarkt in Ordnung gebracht werden soll.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Richtig!)

Ich will Ihnen an dieser Stelle sagen: Der Arbeitsmarkt ist in Ordnung.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wenn Sie sich auf den Entwurf des Armuts- und Reichtumsberichts der Bundesregierung beziehen, den Sie immer wieder zitieren, dann werden Sie sehen, dass die Zahl

derjenigen, die neben der Erwerbstätigkeit Grundsicherung bezogen haben, zurückgegangen ist. Wir haben einen deutlichen Fortschritt erzielt. Es ist nicht so, wie Sie behaupten, dass der Anteil von Grundsicherungsbeziehern auch während der Erwerbsfähigkeit gestiegen ist.

Wenn Sie sich die Verteilungen ansehen, dann sehen Sie, dass es eine Konstanz gibt. Wenn Sie die Diskussion darüber verfolgen, ob es eine Rentenrückerstattung geben soll, dann hat das damit zu tun, dass die Menschen erwerbstätig sind, dass sie Beiträge in die Rentenversicherung zahlen. Sie könnten es nicht, wenn sie kein Einkommen erzielen würden. Das ist ein Erfolg einer aktivierenden Arbeitsmarktpolitik.

Dann erzählen Sie, der Arbeitsmarkt müsse in Ordnung gebracht werden, und kommen mit dem Mindestlohn. Das funktioniert doch nicht. Sie bringen mit Ihren Vorschlägen den Arbeitsmarkt in Unordnung.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Es bleibt dabei, Sie müssen sich von der Idee verabschieden – aber Sie werden es nicht tun, weil es Ihre ideologische Einstellung ist –, sozusagen staatlich steuernd in den Lohnfindungsprozess auf dem Arbeitsmarkt einzutreten.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Das ist Sache der Tarifparteien, Frau Kollegin. Wir werden die Tarifautonomie aufrechterhalten.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

**Präsident Norbert Kartmann:**

Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Stefan Grüttner, Sozialminister:**

Nein, ich gestatte keine Zwischenfragen. – Ich will noch eines zum Mindestlohn und zu den Forderungen der SPD sagen: Noch nicht einmal ein Mindestlohn von 10 € – den fordern noch nicht einmal Sie – würde in Zukunft ein Armutsrisiko bei der Rente verhindern können. Tun Sie also nicht so, Sie kennen diese Berechnungen. Das ist einfach nur populistisch und inhaltlich schlicht und ergreifend nicht nachvollziehbar.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Natürlich ist das eine Frage, weil wir wissen, dass insbesondere bei Frauen unterbrochene Erwerbsbiografien auftreten. Deshalb ist das ein Punkt, wo wir vorankommen müssen. Wir wissen, dass das in manchen Bereichen noch nicht der Fall ist. Aber dort, wo wir als Staat Verantwortung tragen, wo wir Tarifvertragspartner sind, ist das selbstverständlich. Das ist also auch eine Sache der Tarifpolitik. Wir müssen unsere Tarifpartner auffordern, entsprechend zu handeln. Wir können dieses aber nicht an allen Stellen steuernd voranbringen.

Wenn Sie sich die Ergebnisse der Arbeit der Fachkräftekommission der Hessischen Landesregierung ansehen, wenn Sie die Diskussionen bedenken, wenn Sie wissen, dass wir einen Fachkräftemangel haben, Potenziale heben müssen und diese Potenziale zu einem sehr großen Teil bei den Frauen liegen, die nur in Teilzeit oder gar nicht arbeiten, dann sehen Sie auch, dass die normative Kraft des

Faktischen dafür sorgen wird, dass es in absehbarer Zeit ein equal pay gibt, dass die Frauen mindestens so gut, vielleicht sogar besser bezahlt werden als Männer. Es soll nach Leistung bezahlt werden, nicht nach Geschlecht. Ich finde, daran müssen wir noch ein Stück weit gemeinsam arbeiten. An der normativen Kraft des Faktischen wird es aber letztendlich liegen, dass Frauen auf dem Arbeitsmarkt größere Chancen haben als Männer. Es ist auch gut so, wenn das in Zukunft geschieht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Damit das vorangeht, ist es notwendig, dass wir ergänzende Hilfestellungen leisten. Dabei ist die Kinderbetreuung einer der wesentlichen Bereiche. Wenn Sie sehen, dass wir in der Zwischenzeit den Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz für die Altersgruppe der Drei- bis Sechsjährigen zu 100 % erfüllt haben, wenn Sie sich die Entwicklungen in der Betreuung der unter Dreijährigen ansehen, dann ist klar, dass wir das, was wir auf dem Krippengipfel vereinbart haben, im nächsten Jahr erreichen werden und damit eine Chance bieten, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu ermöglichen, wenn die Kinder jünger als drei Jahre sind. Ich bin der festen Überzeugung, dass wir das in einer gemeinsamen Kraftanstrengung mit den Kommunen erreichen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen haben durch die zur Verfügung gestellten Investitionsmittel dazu einen großen Beitrag geleistet.

Im Übrigen – das gehört zu dieser Diskussion – muss man Frau Kollegin Beer sehr dankbar sein, dass sie einen Schwerpunkt auf den Ausbau der Ganztags schulbetreuung legt. Da sind wir auf einem guten und erfolgreichen Weg und nehmen im Verhältnis zu anderen Ländern eine Spitzenposition ein. Auch das gehört zu einer besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Die Redezeit der Fraktionen ist abgelaufen, Herr Minister.

**Stefan Grüttner, Sozialminister:**

Ich brauche noch ein paar Minuten, Herr Präsident. – Wenn Sie den Antrag der SPD-Fraktion mit der Feststellung einleiten, dass die Generationengerechtigkeit eine der tragenden Säulen unserer Gesellschaft ist, dann stimme ich Ihnen zu. Ich muss Ihnen an dieser Stelle aber auch sagen, dass im Sinne der Generationengerechtigkeit schon Reformen eingeleitet worden sind – auch unter Rot-Grün –, die Sie mit Ihren Vorschlägen jetzt ad absurdum führen.

(Zurufe von der SPD)

Ich frage Sie: Dient es nicht dem Ausgleich zwischen den Generationen, dass wir mit diesen Reformen das Rentenalter schrittweise auf 67 Jahre anheben und die Absenkung des Rentenniveaus bis 2030 mit der Festlegung einer Obergrenze von 22 % beim Rentenbeitragssatz – bei gleichzeitiger Einführung einer Rentenanpassungsklausel und Modifizierung der Schutzklausel im SGB VI – verbinden? All das hat doch die Generationengerechtigkeit zum Ziel.

Die Verbesserung der Anerkennung von Kindererziehungszeiten im Rentenrecht ist ebenfalls generationengerecht. Wir müssen uns doch dafür einsetzen – und das tun wir –, dass künftige Rentnerinnen die gleichen Rentenansprüche für die Erziehungszeiten von vor 1992 geborenen Kindern geltend machen dürfen wie Eltern von Kindern, die nach 1992 geboren worden sind. Damals waren Mütter in geringerem Maße erwerbstätig, als es heutige Mütter sind, weil es ihnen auch an den Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gefehlt hat. Damals gab es kein Elterngeld, keine Ganztags-Kinderbetreuung, keine dreijährige Erziehungszeit mit Rückkehrgarantie. Derartige Möglichkeiten standen diesen Müttern nicht zur Verfügung. Dennoch haben sie einen wesentlichen Beitrag für die umlagenfinanzierte Rentenversicherung geleistet. Diese Lebensleistung müssen wir würdigen, und daher müssen wir diese Zeiten genauso würdigen wie Zeiten der Erwerbstätigkeit. Auf diesem Weg sind wir dabei, an der Stelle für mehr Gerechtigkeit zu sorgen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Ich denke, dass mit verschiedenen Reformen in den letzten Jahren Maßnahmen ergriffen worden sind, um den Problemen derer zu begegnen, die hinsichtlich der Beitragszeiten zu kurz gekommen ist, was die demografische Entwicklung anbelangt. Der Kollege Rock hat das deutlich gemacht. Das Rentenniveau ist erkennbar gesunken, aber ohne die ergriffenen Maßnahmen wären die Beitragszahler im Jahr 2030 wahrscheinlich mit einem Beitragsatz von weit über 30 % des Bruttoentgelts konfrontiert. Nur die durchgeführten Reformen haben bewirkt, dass es nach heutigen Prognosen bei dem Höchstsatz von 22 % bleiben wird.

Die Ausgestaltung der Rentenversicherung ist bundesgesetzlich geregelt. Insoweit ist es folgerichtig, dass wir lediglich darüber diskutieren, wie die Rahmenbedingungen gestaltet werden können. Die Maßnahmen der Landesregierung und ihre Auffassungen habe ich Ihnen dargestellt.

Ihr Antrag hilft uns hier nicht weiter. An keiner Stelle sagen Sie uns, wie die Umsetzung Ihrer Forderungen aussehen soll. Nirgendwo lese ich irgendetwas darüber, welche Kosten Sie kalkulieren und wie Sie die Kosten decken wollen. Daran sehen Sie, dass die aufgeworfenen Fragestellungen bei der Landesregierung und der Bundesregierung gut aufgehoben sind. Ihr Antrag ist zwar richtig, aber er kommt zu spät. Insofern ist es wieder einmal so, dass wir Ihnen in den entscheidenden Fragen meilenweit voraus sind.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Meine Damen und Herren! Es liegen keine weiteren Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt vor.

Wir überweisen beide Anträge zur weiteren Beratung an den Sozialpolitischen Ausschuss. – Dem widerspricht niemand. Dann ist das so beschlossen.

Auf der Tribüne begrüße ich unsere ehemalige Kollegin Evelin Schönhut-Keil. Herzlich willkommen.

(Allgemeiner Beifall)

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 42** auf:

**Beschlussempfehlung und Bericht des Rechts- und Integrationsausschusses zu dem Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Aufarbeitung der strafrechtlichen Verfolgung homosexueller Menschen – Drucks. 18/6169 zu Drucks. 18/6159 –**

Berichtersteller ist Herr Kollege Klose. – Wir verzichten auf die Berichterstattung und treten in die Aussprache ein. Redezeit: fünf Minuten je Fraktion. Ich erteile das Wort Herrn Abg. Honka für die Fraktion der CDU.

**Hartmut Honka (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben es mit einem Tagesordnungspunkt zu tun, der im Ausschuss zu einem einstimmigen Votum geführt hat. Das freut mich sehr. Ich glaube, nicht zu hoch zu greifen, wenn ich sage: Wenn wir an die erste Debatte zu diesem Punkt vor den Sommerferien denken, hätte sicherlich keiner von uns damit gerechnet, dass das Plenum hier zu einem einstimmigen Beschluss kommen würde. Von daher halte ich das – das möchte ich als Vorbemerkung sagen – für ein gutes Zeichen. Die handelnden Politiker waren in der Lage, über die Grenzen der Parteipolitik hinweg im Ausschuss zu gemeinsamen klugen Entscheidungen zu kommen und dem Thema angemessen zu begegnen.

(Beifall bei der CDU sowie bei Abgeordneten der FDP und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte zu dem Antrag drei Anmerkungen machen.

Erstens. Die strafrechtliche Verfolgung homosexueller Menschen war falsch. Das kann man als Allererstes so feststellen.

(Beifall bei der CDU sowie bei Abgeordneten der SPD, der FDP und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dabei ist es egal, von welcher Fassung des früheren § 175 StGB wir hier sprechen. Es war in dieser Sache gut und richtig, dass der Bundesgesetzgeber diese Vorschrift im Jahre 1994 endgültig beseitigt hat. Wir sollten uns als Gesetzgeber im Jahr 2012 aber davor hüten, das, was frühere Generationen von Bundestagsabgeordneten getan haben – zu welchem Zeitpunkt auch immer, ob richtig oder falsch –, nach heutigen Maßstäben zu bewerten; denn sonst könnte es passieren, dass ein Gesetzgeber, der nach uns kommt, uns an dieser Stelle genauso behandelt – was wir heute nicht erwarten und was auch schlimm wäre.

Von daher sollten wir uns darin einig sein, dass wir die Verfolgung homosexueller Mitmenschen als falsch brandmarken und die Abschaffung des § 175 StGB begrüßen.

(Beifall bei der CDU)

Der zweite Punkt ist: Die direkte Entschuldigung eines Gesetzgebers ist die unmittelbarste Form, wie er sein Bedauern gegenüber den Opfern gesetzlichen Unrechts ausdrücken kann. Dass der Landtag dies heute beschließen möchte, ist daher das beste Zeichen, das er setzen kann.

(Beifall bei der CDU)

Wir sollten aber als Landesgesetzgeber unsere Grenzen sowohl im Verhältnis zum Bundesgesetzgeber – der z. B. über Rehabilitierungen und Entschädigungen zu befinden

hat – als auch im Hinblick auf die Gewaltenteilung im Auge behalten. Das betrifft die Urteile, die die dritte Gewalt in allen Instanzen getroffen hat, und auch die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts aus dem Jahr 1957, in der die Richter die, wie ich es einmal sagen möchte, damalige Rechtmäßigkeit des § 175 StGB rechtssystematisch vertretbar begründet haben. Aber ich glaube, wir sind uns auch alle darin einig, dass es eine solche Entscheidung in dieser Form in unserer Republik schon seit vielen Jahren nicht mehr gegeben hätte.

Dritter Punkt. Ich möchte noch ganz kurz dazu ausführen, wir sind sicherlich alle der Meinung, dass es falsch war, dass homosexuelle Menschen unter dem Deckmantel des Strafgesetzbuchs nicht nur stigmatisiert, sondern auch kriminalisiert wurden. Sie wurden damit in der Entfaltung ihrer Persönlichkeit behindert.

Es ist insofern völlig richtig und sehr gut, dass unsere heutige Gesellschaft mit diesem Thema offener umgeht. Das bedeutet auch, dass unsere heutige Gesellschaft eine offene Aufarbeitung all dieser historischen Zusammenhänge vornimmt und eine würdige Diskussion über dieses Thema führt, so, wie wir es heute hier machen können. Es geht nämlich nicht um uns und auch nicht um das Gesetz, sondern um die Opfer, und an diese sollten wir dabei denken. – Von daher danke ich Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und für die Unterstützung unseres Antrags.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Frau Kollegin Hofmann von der Fraktion der SPD.

**Heike Hofmann (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die SPD-Landtagsfraktion ist sehr froh und dankbar darüber, dass sich der Hessische Landtag auf Initiative von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und aufgrund eines entsprechenden Antrags sowie in der Weiterentwicklung der Diskussion aufgrund eines gemeinsamen Antrags der Fraktionen erneut sehr umfassend mit der Rehabilitierung verurteilter homosexueller Menschen befassen kann. Tausende von Menschen, die in der NS-Zeit, aber auch noch nach dem Zweiten Weltkrieg in der Bundesrepublik Deutschland – bis zum Jahr 1994; das muss man hier einmal klar benennen – nur aufgrund ihrer Liebe zu einem gleichgeschlechtlichen Partner kriminalisiert und von der Strafjustiz verurteilt worden sind, sind Anlass genug, dass wir in uns gehen, uns schämen und auf eines der dunkelsten Kapitel der deutschen Nachkriegsgeschichte schauen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will noch einmal deutlich machen, dass nicht nur sämtliche sexuellen Handlungen, sondern sogar bloß als solche zu interpretierende Annäherungen zwischen Homosexuellen bis 1969 in der Bundesrepublik Deutschland unter Strafe gestellt wurden. Das waren von 1945 bis 1969 50.000 Verurteilungen. Dazu kommen rund 100.000 Ermittlungsverfahren. Was die ehemalige DDR anbelangt, haben wir überhaupt keine validen Daten.

Was bedeutete das für die Betroffenen? Herr Kollege Honka hat es schon angedeutet: Sie sind kriminalisiert

worden, sie sind stigmatisiert worden, und sie sind bedroht worden. Viele haben in permanenter Angst gelebt, und viele haben letztendlich ihre bürgerliche Existenz verloren. Es sind viele tragische Schicksale darunter. Viele der Betroffenen leben noch und sind bis zum heutigen Tage tief traumatisiert. Deshalb sind wir davon überzeugt, dass eine Rehabilitierung dieser Menschen längst überfällig ist.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Deshalb darf es nicht – ich möchte einen etwas anderen Akzent setzen als Herr Honka eben – bei bloßen Absichtserklärungen bleiben, zu denen sich die Parteien jetzt alle durchgerungen haben. Die wurden schon abgegeben, z. B. im Deutschen Bundestag im Jahr 2000. Jetzt haben wir in einer im Rechtsausschuss gemeinsam erarbeiteten Vorlage – ich bin dankbar, dass wir das geschafft haben – unser Bedauern ausgedrückt. Wir haben uns, auch als Gesetzgeber, bei den Betroffenen entschuldigt. Das ist sehr positiv.

Aber jetzt müssen auch konkrete Schritte folgen. Deshalb müssen wir an eine Bundesratsinitiative des Landes Berlin anknüpfen – wohlgemerkt: von einer Großen Koalition getragen –, die konkrete rechtliche Schritte prüfen lassen will und die Bundesregierung aufgefordert hat, zu handeln. Dieser Bundesratsinitiative muss sich das Land Hessen anschließen, und es muss sie konkret unterstützen. Ich darf daran erinnern, dass es ein Rechtsgutachten des Landes Berlin gibt, durch das etwaige verfassungsrechtliche Bedenken, die einer Rehabilitierung entgegenstehen könnten, zerstreut werden.

Noch eines will ich für die SPD-Fraktion deutlich machen: Wir müssen auch – das hat die Bundesratsinitiative des Landes Berlin ebenfalls gezeigt – eine Erforschung dieses dunklen Kapitels der deutschen Nachkriegsgeschichte forcieren. Dazu gehört es auch, darüber zu forschen, wie die Strafjustiz – die Straferichte und das Bundesverfassungsgericht in seiner Rechtsprechung aus dem Jahr 1957 – homosexuelle Handlungen noch als einen Verstoß gegen das Sittengesetz gewertet hat. Die Rolle der Strafjustiz in diesen Zeitabschnitten muss erforscht werden, damit wir in Zukunft anders damit umgehen können.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ich will noch einmal deutlich machen, dass dieser gemeinsame Antrag in der Tat eine gute Grundlage für eine sachliche Diskussion ist. Ich bin nämlich der tiefen Überzeugung, dass ein solch zentrales Thema mit allen seinen Facetten und seiner Tragik kein Gegenstand parteipolitischen Gezänks werden darf.

**Präsident Norbert Kartmann:**

Kommen Sie bitte zum Schluss.

**Heike Hofmann (SPD):**

Ich komme zum Schluss. – Ich will aber auch noch einmal deutlich machen, dass das Land Hessen jetzt die Bundesratsinitiative unterstützen sollte, dass die formelle Aufhebung der einschlägigen Strafurteile geprüft werden muss und dass auch entsprechende Entschädigungszahlungen an die Betroffenen erfolgen müssen. Meine Damen und Herren, lassen Sie deshalb den Worten endlich Taten folgen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Herr Abg. Klose für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Kai Klose (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es kommt in diesem Landtag in der Tat nicht oft vor, dass wir unmittelbar davor stehen, einen Beschluss einstimmig zu fassen. Auch ich will deshalb eingangs die Gelegenheit nutzen, allen Kolleginnen und Kollegen, insbesondere denen im Rechts- und Integrationsausschuss, die am Zustandekommen dieses einstimmigen Beschlussvorschlages beteiligt waren, für die konstruktive Arbeit zu danken.

Der § 175 StGB galt in der von den Nazis verschärften Form bis 1969, in veränderter Form sogar bis 1994. Damit waren einvernehmliche homosexuelle Handlungen zwischen Männern, um nichts anderes geht es hier, in Deutschland noch bis vor 18 Jahren strafbar. Zwischen 1945 und 1969 – es ist schon gesagt worden – kam es zu 100.000 Ermittlungsverfahren und 50.000 Verurteilungen. Strafandrohungen, Ermittlungsverfahren und Verurteilungen, das Verbüßen von Gefängnisstrafen und die Zerstörung der bürgerlichen Existenz haben das Leben einer ganzen Generation schwuler Männer massiv eingeschränkt und bedroht.

Sie wurden ihrer Menschenwürde beraubt, in der freien Entfaltung ihrer Persönlichkeit beeinträchtigt und in ihrer Ehre verletzt. Wenn Sie wie ich im Rahmen meiner Tätigkeit im AStA der Marburger Universität in den Neunzigerjahren Gelegenheit hatten, mit schwulen Männern dieser Generation über ihre Erfahrungen zu sprechen, dann wissen Sie, wie sehr sie dieses ständige Verstecken, die Treffen in Hinterzimmern, die Razzien in einschlägigen Kneipen und die Angst vor Verfolgung traumatisiert haben. Dass diese Menschen dann auch in der jungen Bundesrepublik verfolgt und drangsaliert wurden, und zwar exakt auf der gleichen Rechtsgrundlage, wie es die Nazis getan haben, hat viele gebrochen.

Meine Damen und Herren, zu lieben, sich zu verlieben, zu begehren – was trägt uns Menschen eigentlich mehr in unserem täglichen Sein? Niemand entscheidet sich willentlich dafür, heterosexuell, lesbisch oder schwul zu sein. Die Tatsache aber, dass sich auch unser Staat angemaßt hat, dieses Empfinden zu sanktionieren, weil es zwischen Angehörigen des gleichen Geschlechts stattfindet und damit von der Mehrheit abweicht, beschämt uns. Deshalb entschuldigt sich der Hessische Landtag heute bei den Opfern dieser Verfolgung, und deshalb ist das heute von hier ausgehende Signal so wichtig: Ihr seid keine Verbrecher. Es war Unrecht, was euch angetan wurde, und dieses Unrecht wollen wir heute wiedergutmachen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD, der FDP und der LINKEN)

Wir wollen aber bei der Entschuldigung nicht stehen bleiben. Wir wollen auch, dass dieses Unrecht aufgearbeitet wird, und in der Konsequenz muss dann in der Tat auch über Entschädigungen nachgedacht werden. Der Bund hat 2009 die Bundesstiftung Magnus Hirschfeld gegründet.

Sie erscheint uns für die Aufarbeitung und das Nachdenken über Entschädigungen als die geeignete Ansprechpartnerin.

Neben diesen Maßnahmen erwarten wir von der Landesregierung aber auch konkrete Folgen infolge dieses Landtagsbeschlusses. Im Bundesrat steht der Antrag des Landes Berlin zur Abstimmung, der erreichen will, dass die Bundesregierung Maßnahmen zur Rehabilitierung und Unterstützung der aufgrund des § 175 Verurteilten vorschlagen solle. Herr Justizminister, ich bitte Sie ausdrücklich: Stimmen Sie im Bundesrat diesem Antrag aus Berlin zu.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Folgen Sie den bereits erwähnten begleitenden Expertisen, die zu dem Schluss kommen, dass die Rehabilitierung nicht nur juristisch möglich, sondern auch politisch geboten ist.

Meine Damen und Herren, es liegt doch auch auf der Hand, wenn Sie das bereits erwähnte Bundesverfassungsgerichtsurteil von 1957 anschauen. Damals hat Karlsruhe geurteilt, die Verfolgung schwuler Männer sei durch das – ich darf hier zitieren – „hemmungslose Sexualbedürfnis“ des homosexuellen Mannes und „die sittlichen Anschauungen des Volkes“ gerechtfertigt. Herr Justizminister, ich fände es angemessen, wenn Sie sich hier und heute auch zum Abstimmungsverhalten der Landesregierung im Bundesrat zu diesem Antrag erklären würden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Meine Damen und Herren, auch wenn Homosexualität seit 1994 nicht mehr strafrechtlich verfolgt wird, leben Lesben und Schwule in Deutschland noch immer nicht frei von Anfeindungen und Diskriminierung. Homophobe Parolen in Fußballstadien, auf Schulhöfen und in bestimmten Musikszenen sind Alltag. In der „Bild“-Zeitung war vor Kurzem von „glorreiche[n] Zeit[en]“ für Homosexuelle zu lesen, die sich doch endlich darüber freuen sollen, dass sie niemand mehr ins Gefängnis stecke.

**Präsident Norbert Kartmann:**

Bitte kommen Sie zum Schluss.

**Kai Klose (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Vielen Dank, Herr Präsident. – Das zeigt, dieser Landtagsbeschluss zur Vergangenheit ist ein begrüßenswerter Anfang. Ich finde sogar, er ist ein historischer Moment, aber auch 18 Jahre nach der Abschaffung des § 175 ist noch viel zu tun. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN sowie bei Abgeordneten der CDU)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Herr Abg. Dr. Wilken für die Fraktion DIE LINKE.

**Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch wir LINKEN begrüßen es sehr, dass wir in diesem Haus einhellig Stellung beziehen für die Wiedergutmachung erlittenen Unrechts an Homosexuellen über viele Jahrzehnte. Wir halten es für unerlässlich, uns auch in dieser Frage mit der eigenen Geschichte auseinanderzusetzen, Stellung zu beziehen und, so wie wir das heute als Landtag tun, Verantwortung zu übernehmen, wenn etwas grundlegend und verbrecherisch falsch gelaufen ist.

Dies gilt sowohl für Taten in der NS-Zeit wie für jene Zeit danach. Unser Ziel ist es, die Entschädigung und Rehabilitation verurteilter Homosexueller zu erreichen. Dafür setzen wir uns im ganzen Land, in allen Ländern mit ein.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, die Ausgrenzungs- und Verfolgungsgeschichte Homosexueller ist lang und schlimm. Ein kurzer Ausflug: Im Gegensatz zu Preußen war Homosexualität in Bayern bis 1872 nicht strafbar. Dann kam die erste deutsche Einheit unter Bismarck. Die Ächtung von Homosexuellen, auch strafrechtlich, wurde zur Staatsräson erhoben, und der berüchtigte § 175 galt nun allerorten. Zum Exzess in Deutschland wurde sie nach der Machtübernahme der Nazis 1933. Noch schärfer als vordem wurden sie als Volksverweser denunziert. Sie landeten in Gefängnissen und in Konzentrationslagern; Tausende wurden für ihre Liebe ermordet.

Wir wissen, und wir entschuldigen uns heute dafür, dass die Ausgrenzungs- und Verfolgungsgeschichte nach der Befreiung vom Faschismus nicht beendet war. Sie ging weiter, in der DDR ebenso wie in der alten BRD. Allerdings mit einem Unterschied: Zumindest rechtlich wurde sie in der alten BRD länger und wütiger betrieben als in der DDR. Das führte zu einer wundersamen Ausnahme in unserer Geschichte. Nach der zweiten deutschen Einheit, 1990, wurde nämlich das vergleichsweise progressivere DDR-Recht für Gesamtdeutschland übernommen.

Meine Damen und Herren, kein Artikel des Grundgesetzes steht in der Realität so sehr auf schwankenden Füßen wie Art. 1: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Wohl gemerkt: aller Menschen, nicht nur auserwählter. Bei allem wichtigen Schritt, den wir heute tun, ist die Ausgrenzung Andersgläubiger, anders Aussehender, anders Lebender und anders Liebender auch im Jahr 2012 leider noch nicht Geschichte.

Wir hatten das alles schon einmal. Je mehr die Verhältnisse kriseln, desto enger wird es in des Volkes Stimmung gegenüber Andersgläubigen, anders Aussehenden und anders Liebenden. Deshalb meine ich, es ist gut, dass es rechtliche Fortschritte für anders Liebende gibt, auch wenn sie noch immer nicht ausreichen. Aber die reale Politik, so wie wir sie heute beschließen, und das wahre Leben im Alltag sind häufig noch etwas anderes. Diese Aufgaben liegen noch vor uns.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, ich kann erahnen, über wie viele Schatten die eine oder der andere hier im Hause springen musste. Ich bedanke mich dafür.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Herr Abg. Dr. Blechschmidt für die Fraktion der FDP.

**Dr. Frank Blechschmidt (FDP):**

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Kollegen! Ich glaube, die heutige einstimmige Entschuldigung ist für uns alle ein kraftvolles Zeichen gegen die strafrechtliche Verfolgung Homosexueller. Es ist gleichzeitig ein Zeichen, dass Konsens in diesem Landtag möglich ist. Ich erlaube mir ein Zitat von Norbert Blüm, der es gut auf den Punkt gebracht hat: „Konsens erlangt man nicht mit dem Vorschlaghammer.“

Ich glaube, dass die heutige Diskussion, die schon in der letzten Landtagssitzung begonnen hat, sehr ausgewogen, sehr sachlich und juristisch fundiert ist. Sie setzt Akzente zwischen dem Juristischen und dem Tatsächlichen und wägt die Geschichte ab. Das Thema hat bei denjenigen, die sich damit beschäftigt haben, zu Betroffenheit geführt. Dieser Konsens muss heute im Landtag noch einmal dokumentiert werden, um deutlich zu machen, dass der Hessische Landtag mit dem heutigen Beschluss, einer Entschuldigung gegenüber den Opfern für die erfolgte strafrechtliche Verfolgung, ein deutliches Zeichen gegen die Diskriminierung und strafrechtliche Verfolgung homosexueller Menschen setzt.

(Beifall)

Dass dies möglich wurde, ist auch dem geschuldet, dass keiner den Vorschlaghammer herausgeholt hat, dass die Diskussion in der letzten Landtagssitzung so geführt wurde, wie sie geführt wurde. Sehr viele haben neben dem Plenum an Diktionen gearbeitet, an Alternativanträgen, an Abwägungen. Die Diskussion im Rechts- und Integrationsausschuss war sehr offen und abwägend. Das gilt auch für das, was man eingebracht hat und was von allen bewegend gestaltet wurde. So konnte dieser Konsens erzielt werden. Auch die Diskussion vor der Plenarsitzung, die Telefonate, die einzelne Sprecher geführt haben, muss heute gewürdigt werden, um deutlich zu machen, dass heute ein Zeichen gesetzt wird, nicht nur ein Zeichen für Konsens im Landtag, sondern ein kraftvolles Zeichen gegen die strafrechtliche Verfolgung Homosexueller und das, was in der Vergangenheit passiert ist.

Herr Dr. Wilken, das, was wir juristisch und politisch diskutieren, ist im Leben in der Tat oftmals mit Schwierigkeiten und Vorurteilen verbunden. Umso wichtiger ist es, dass wir ein Zeichen setzen und – das haben alle Redner erwähnt – dass wir die Entwicklungsgeschichte des § 175, die Verschärfung durch die Nationalsozialisten, die bis 1969 unveränderte Anwendung des Paragraphen und die Anwendung bis ins Jahr 1994 in der Auswirkung, wenn auch leicht abgeändert, heute kritisieren und uns auch dafür entschuldigen. Dieses Zeichen versehen wir mit einem absoluten Ausrufezeichen.

(Beifall)

Auch angesichts der Tatsache, dass noch immer Menschen in anderen Ländern aufgrund ihrer Homosexualität strafrechtliche Verfolgung, ja sogar um Leib und Leben fürchten müssen, setzt der Landtag geschlossen ein kraftvolles Signal für die Freiheit eines jeden Menschen, sein

Leben nach den eigenen Vorstellungen gestalten zu dürfen und zu können. – Danke.

(Beifall)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Herr Staatsminister Hahn.

**Jörg-Uwe Hahn, Minister der Justiz, für Integration und Europa:**

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der Hessische Landtag bedauert, dass der § 175 StGB in seiner nationalsozialistischen Fassung bis 1969 unverändert in Kraft blieb. Er ist in diesem Zusammenhang davon überzeugt, dass die Ehre der homosexuellen Opfer wiederhergestellt werden muss.

Der ... Landtag entschuldigt sich für die strafrechtliche Verfolgung homosexueller Bürger, die hierdurch in ihrer Menschenwürde, in ihren Entfaltungsmöglichkeiten und in ihrer Lebensqualität empfindlich beeinträchtigt wurden.

Der Hessische Landtag begrüßt in diesem Zusammenhang alle Initiativen, die die historische Aufarbeitung der strafrechtlichen Verfolgung homosexueller Menschen und des späteren Umgangs mit den Opfern zum Gegenstand haben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe eben den Antrag verlesen, wie er uns von den Kolleginnen und Kollegen des Rechts- und Integrationsausschusses des Hessischen Landtags als Beschlussempfehlung gemeinsam vorgelegt wurde. Ich halte das – Sie wissen, dass ich nicht zu pathetischen Worten neige – für eine historische Entscheidung dieses Hauses. Ich halte es für historisch, dass sich der Hessische Landtag mit der Verfolgung Homosexueller, mit den gedanklichen Zusammenhängen, mit den rechtlichen Begebenheiten und mit den persönlichen Opfern intensiv auseinandergesetzt hat und eindeutig Stellung bezieht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist in dieser Klarheit – wir haben noch einmal nachgeschaut – in anderen Parlamenten in der Bundesrepublik Deutschland bisher nicht geschehen. Ich bedanke mich deshalb ausdrücklich bei allen, die sich an dieser Debatte beteiligt haben, bei Herrn Klose, der diese Debatte – ich sage es freundschaftlich – angeschubst hat. Ich bedanke mich bei dem Ausschussvorsitzenden, Herrn Dr. Blechschmidt, der es mit geübtem Blick geschafft hat, dass wir uns alle zusammengekauft haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe es bewusst verlesen, weil ich damit den Zuschauerinnen und Zuschauern auf der Tribüne, aber auch denen, die uns ansonsten zuhören, deutlich machen möchte, wie weit diese Entschließung des Hessischen Landtags geht. Vielen herzlichen Dank. Wir haben damit in diesem Punkt Geschichte geschrieben.

(Beifall bei der CDU, der SPD, der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte als Mitglied der Hessischen Landesregierung deshalb zu diesem Beschluss auch keine weiteren Erklärungen abgeben. Er spricht für sich. Er zeigt die Abwägungen, die wir vorgenommen haben. Wir als Hessische Landesregierung begrüßen ausdrücklich – die Mitglieder, die auch Mitglieder des Landtags sind, werden dem auch alle zustimmen –, dass dieser Beschluss heute hier gefasst wird.

In diesem Zusammenhang muss man sich die Frage stellen – ich hätte sie ein bisschen anders formuliert als einige meiner Vorredner –: Was passiert damit? – Eines möchte ich aber klarstellen: Wir, wiederum alle gemeinsam im Hessischen Landtag, haben uns in den letzten Jahren bereits bei einer Vielzahl der rechtlichen Benachteiligungen geeinigt. Wir haben ein Gesetz zur Anpassung der Rechtsstellung von Lebenspartnerschaften und zur Änderung des Hessischen Abgeordnetengesetzes im März 2010 beschlossen, in dem eine Vielzahl der rechtlichen Diskriminierungen, die wir als Land Hessen in unserer Gesetzgebungskompetenz bearbeiten können, zurückgenommen worden sind – das ist vielleicht das richtige Wort: zurückgenommen worden sind.

Ja, wir diskutieren jetzt nach Anschubsen durch das Bundesverfassungsgericht noch über das eine oder andere offene Thema, sei es im Steuerrecht – ich sage nur: Ehegattensplitting –, sei es hinsichtlich der Rückwirkung im Beamtenbesoldungsrecht, sei es beim Adoptionsrecht. Das sind die drei Punkte, die noch offen sind. Ich möchte ein bisschen dagegen sprechen, dass wir in die Puschen kommen müssten. Wir als Parlament sind in die Puschen gekommen. Die Hessische Landesregierung hat die entsprechenden gesetzlichen Vorgaben in dieser Legislaturperiode eingebracht. Jetzt haben wir noch drei Punkte – das will ich nicht verschweigen; ich nenne sie noch einmal: Ehegattensplitting, Rückwirkung im Beamtenbesoldungsrecht und Adoptionsrecht –, in denen eine Entscheidung zu treffen ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es gibt dafür noch zwei Dinge zu tun. Das eine ist bereits angesprochen worden – Herr Präsident, dann komme ich auch schon zum Ende –: dass die Stiftung Magnus Hirschfeld dort nun aktiv werden muss. Herr Kollege Klose, Sie wissen das – Sie sind tief in dem Thema drin –: Es war ein besonderer Wunsch der Bundesjustizministerin, Frau Leutheusser-Schnarrenberger, dass das in die Koalitionsvereinbarung aufgenommen und jetzt umgesetzt wird.

Das Zweite ist: Wie gehen wir mit den rechtlichen Fragen um? – Ich darf Ihnen sagen: Der Bundesrat hat noch nicht getagt. Der Rechtsausschuss des Bundesrats hat zeitgleich getagt und tagt noch in Berlin. Der Antrag von Berlin – ich berichte jetzt – ist mit 10 Jastimmen im Rechtsausschuss angenommen worden, bei 3 Neinstimmen. Ich nenne ganz bewusst die jeweiligen Länder, damit jeder weiß, dass es hier nicht um Parteipolitik geht. Die Neinstimmen kamen von Bayern, Mecklenburg-Vorpommern und dem Saarland. Dann gibt es drei Enthaltungen aus Rheinland-Pfalz, aus Niedersachsen und aus Hessen.

Ich habe gestern sehr bewusst entschieden, dass wir uns bei diesem Thema im Rechtsausschuss der Stimme enthalten, weil wir genau diesen Beschluss zu Protokoll gegeben haben, den wir jetzt hoffentlich alle gemeinsam fassen. Ich habe es für wichtig erachtet, dass die Arbeit des Parlaments in die Debatte des Bundesrates eingebracht wird. Deshalb haben wir eine sehr umfassende Protokollerklärung

abgegeben und darauf hingewiesen, dass der Hessische Landtag diesen Beschluss schon im Rechtsausschuss gefasst hat und sicherlich auch jetzt gleich einstimmig fasst.

Jetzt schauen wir, wie die Koordinierung der Bundessitzung für die übernächste Woche aussieht und wie sich das Land Hessen dann abschließend verhält. Ich habe es aber für wichtig erachtet, dass die Arbeit, die das Parlament geleistet hat – ein typischer Fall dafür, dass sich Ausschussarbeit lohnt und man sich eben einmal eine halbe Stunde länger Zeit nehmen muss –, ein erfolgreiches Ende findet. Ich hoffe auf ganz breite Zustimmung, am besten von uns allen. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer der Beschlussempfehlung zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Dann stelle ich fest, dass diese Beschlussempfehlung einstimmig angenommen worden ist. Vielen Dank dafür.

(Allgemeiner Beifall)

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 62** auf:

#### **Erste Lesung des Dringlichen Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz über die Festsetzung des Steuersatzes für die Grunderwerbsteuer – Drucks. 18/6228 –**

Zur Einbringung des Gesetzentwurfs erteile ich Herrn Abg. Caspar für die Fraktion der CDU das Wort.

(Günter Rudolph (SPD): Dürfen die Mitglieder des Haushaltsausschusses überhaupt reden? Herr Bellino hat doch gesagt, es sei egal, was da gemacht wird!)

#### **Ulrich Caspar (CDU):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir von CDU und FDP bringen heute einen Gesetzentwurf im Zusammenhang mit der Festlegung des Steuersatzes der Grunderwerbsteuer ein.

(Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Wie Sie wissen, ist den Bundesländern im Rahmen der Föderalismusreform die Möglichkeit gegeben worden, die Grunderwerbsteuersätze festzulegen. Das erste Mal hat ein Bundesland im Jahr 2007 Gebrauch davon gemacht, nämlich Berlin. Berlin hat den Grunderwerbsteuersatz am 1. Januar 2007 erhöht.

Uns ist es in Hessen gelungen, diesen Satz sechs Jahre lang bis einschließlich Ende dieses Jahres stabil zu halten, weil natürlich jegliche Steuererhöhung Nachteile für die Wirtschaft und für die Betroffenen bringt. Deswegen haben wir alles versucht – und dies auch sechs Jahre lang durchgehalten –, auf diese Erhöhung zu verzichten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Sie wissen, dass wir im Mai noch verdeutlicht haben – Sie weisen zu Recht darauf hin –, dass wir nach wie vor versuchen, diese Erhöhung zu vermeiden und in anderer Form einen Ausgleich des Haushalts herzustellen. Wir müssen aber feststellen, dass es nun einige Probleme gegeben hat, insbesondere im Zusammenhang mit dem Länderfinanzausgleich.

(Günter Rudolph (SPD): Ach so! Die gab es vorher nicht? – Gegenruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Diese haben dazu geführt, dass wir das, was wir im Gegensatz zu anderen Ländern wie Berlin sechs Jahre lang durchhalten konnten, nun nicht dauerhaft verhindern können, nämlich dass eine Erhöhung dieses Grunderwerbsteuersatzes notwendig ist, was bis auf Bayern und Sachsen zwischenzeitlich alle übrigen Bundesländer getan haben. Deshalb meinen wir, hier nachziehen zu müssen.

Einer der wesentlichen Gründe dafür ist, dass beim Länderfinanzausgleich nicht davon ausgegangen wird, was die einzelnen Bundesländer tatsächlich an Grunderwerbsteuereinkommen haben,

(Günter Rudolph (SPD): Das ist ein ganz neuer Sachverhalt!)

sondern es ist so, dass dort von einem gemittelten Satz aller Bundesländer ausgegangen wird. Nachdem nun die anderen Bundesländer bekanntermaßen – zuletzt auch Rheinland-Pfalz – diesen Satz erhöht haben, ist dieses Mittel immer weiter gestiegen. Hessen wird somit beim Länderfinanzausgleich unterstellt, es sei selbst schuld daran, wenn es nicht den Satz nehmen würde, den alle anderen Länder ebenfalls nehmen.

Man unterstellt bei der Bemessung des Länderfinanzausgleichs den höheren Satz, den wir tatsächlich nicht einnehmen. Das bedeutet, dass das Land Hessen im Rahmen der Grunderwerbsteuerermittlung 80 Millionen € pro Jahr im Länderfinanzausgleich zahlen musste, obwohl die entsprechenden Einnahmen dem Land tatsächlich nicht zur Verfügung standen. Insofern ist das eine außerordentlich problematische Situation, aufgrund derer nun ein Ausgleich erfolgen soll.

(Marius Weiß (SPD): Sie eiern, Herr Caspar!)

Wir haben über dieses Thema bereits im Mai gesprochen. Da habe ich verdeutlicht, dass eine Steuererhöhung – eigentlich fast jede Steuererhöhung, aber eben besonders diese – natürlich auch mit Nachteilen verbunden ist. In der Abwägung der Gesamtsituation wie auch der eben genannten Aspekte beim Länderfinanzausgleich haben wir uns gleichwohl dazu entschieden, diesen schwierigen Schritt zu tun. Wir machen es auch nicht wie andere Bundesländer, die vor der Wahl irgendetwas versprechen und – wie etwa Rheinland-Pfalz – nach der Wahl den Steuersatz schnell heraufsetzen, nach dem Motto: Dann haben die Wähler es bald wieder vergessen. – Wir sind für Wahrheit und Klarheit,

(Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

weswegen wir uns in dieser Frage auch nicht wegducken.

Wir geben diese Erhöhung jetzt bekannt und damit den Teilnehmern am Markt die Möglichkeit, sich darauf einzustellen; denn diese Erhöhung soll erst am 1. Januar 2013 in Kraft treten. So ist die Möglichkeit gegeben, dass die

Bürger entsprechende Grundstücksgeschäfte, die sie sowieso noch durchführen wollen, bald tätigen.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD) – Gegenruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

In diesem Sinne war es gut und richtig, diesen Entwurf einzubringen. Wir haben auch im Haushaltsausschuss darüber gesprochen. Es gibt einen Entwurf der Fraktion DIE LINKE zu diesem Thema. Die Pressemeldung, die Sie am Tag der Haushaltsausschusssitzung herausgegeben haben und in der Sie die CDU erneut attackierten,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Attackiert? Wir haben Sie gelobt!)

hat gezeigt, dass von Ihrer Seite überhaupt kein Interesse daran besteht, die parlamentarischen Regeln einzuhalten. DIE LINKE ist eben noch immer nicht bei den demokratischen Fraktionen angekommen. Deswegen müssen Sie sich nicht wundern, wenn eine Zusammenarbeit mit Ihnen nicht möglich ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Wir bitten darum, dass Sie sich mit unserem Gesetzentwurf beschäftigen und ihm zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Marius Weiß (SPD): Haben Sie das kürzeste Hölzchen gezogen, oder warum mussten Sie dazu vortragen?)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat der Abg. Kaufmann, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sie erleben heute nach 17 Jahren hoffentlich nicht die Premiere, dass der Kaufmann zum ersten Mal sprachlos ist

(Demonstrativer Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Vizepräsidentin Ursula Hammann übernimmt den Vorsitz.)

– da freuen sich die Kollegen –, aber ich habe ein bisschen Probleme mit der Stimme. Ich hoffe, Sie können mir trotzdem zuhören.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, verehrter Kollege Caspar, wir streiten doch überhaupt nicht über die Sache. Das gesamte Haus und alle Fraktionen sind der Meinung, dass die Anhebung des Grunderwerbsteuersatzes auf 5 % richtig ist. Deswegen müssen wir hier auch nicht darüber reden.

Aber, Herr Kollege und meine Damen und Herren von CDU und FDP, wir müssen über Verbohrtheit und über Ihre Versäumnisse reden. Denn wir hatten im Haushaltsausschuss den Entwurf für die erhöhte Steuer. Warum das jetzt nicht mehr klappen soll, Herr Kollege Caspar, erklären Sie damit, dass Sie ab sofort Ihre Politik danach ausrichten werden, was die Linkspartei in Presserklärungen schreibt.

Ich finde, dass Ihre Abhängigkeit – das haben wir in diesem Hause schon öfter erlebt – mal wieder deutlich wird. Wenn die „hü“ sagen, sagen Sie „hott“, und wenn die „hott“ sagen, sagen Sie „hü“, obwohl Sie in Wahrheit das

Gleiche wollen, nämlich in diesem Fall die Grunderwerbsteuer anheben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Torsten Warnecke (SPD) und Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Zum Stichwort „Versäumnis“: Die Landesregierung hat einen Haushaltsentwurf beschlossen und dem Parlament vorgelegt, in dem die 5 % als Kalkulationsgrundlage enthalten sind. Sie haben aber vergessen, dass Sie dafür eine Gesetzesänderung brauchen.

(Widerspruch des Abg. Ulrich Caspar (CDU))

Sie hätten es mit dem Haushaltsgesetz zusammen machen können, haben das aber versäumt. Das ist umso merkwürdiger, als der Gesetzentwurf der LINKEN zeitlich parallel dem Hause vorgelegen hat und Sie selbst im Gesetzentwurf den Bericht darüber stehen haben, welche Länder wann diese Erhöhung bereits vorgenommen haben.

Wir sind mit diesem merkwürdigen Problem heute deshalb befasst, weil es seitens der Regierung und ihrer Mehrheit versäumt wurde, rechtzeitig eine entsprechende gesetzliche Regelung vorzulegen, damit wir sie beraten und beschließen können

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Das steht doch im Haushalt drin, Herr Kaufmann!)

– Herr Kollege Milde, Sie wissen selbst: Das Haushaltsgesetz allein reicht nicht.

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Aber Sie hätten das Haushaltsgesetz sehr wohl mit einem zweiten Artikel, nämlich mit diesem Gesetz, ergänzen können. Das haben Sie verpasst.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Sie haben obendrein verpasst, z. B. parallel zum Haushaltsgesetz auch das andere Gesetz unabhängig davon einzubringen, meine Damen und Herren. Jetzt will den Fehler niemand gemacht haben.

Wir müssen auch – jetzt komme ich auf die Haushaltsausschusssitzung der letzten Woche zu sprechen – in der Öffentlichkeit darstellen, was da alles abgelaufen ist. Zunächst gab es den Versuch, den Gesetzentwurf der LINKEN von der Tagesordnung abzusetzen. Davon haben Sie glücklicherweise Abstand genommen, weil das gegen unsere Vereinbarung verstoßen hätte. Dann gab es den Vorschlag, das zu vertagen – gleicher Versuch, ein zweites Mal. Das ist irgendwann gescheitert. Dann gab es die Mitteilung des Finanzministers, dass die Landesregierung beabsichtige, für die Sitzung des Parlaments im November einen eigenen Gesetzentwurf einzubringen.

(Norbert Schmitt (SPD): So war es!)

Auch dies können wir jetzt wohl abhaken.

Dann gab es von mir, wenn ich mich recht erinnere, Hinweise, dass Sie, wenn Sie einen Gesetzentwurf im November einbringen, den gewünschten Termin 31. Dezember 2012 zum Inkrafttreten ab 1. Januar 2013 wohl nicht mehr erreichen können – angesichts der Tatsache, dass wir eine Anhörung benötigen.

Denn, meine Damen und Herren, ich hatte vergessen, Ihnen Folgendes zu erzählen: Wir hatten eine Anhörung zu dem Gesetzentwurf der LINKEN.

(Beifall des Abg. Torsten Warnecke (SPD))

Aber damals waren CDU und FDP noch der Meinung, sie wollten das nicht, und haben ausschließlich Anzuhörende eingeladen, die gegen die Erhöhung der Grunderwerbsteuer waren.

(Heiterkeit bei der SPD)

Das hat dann zu dem peinlichen Ergebnis geführt – der Anhörungstermin lag nach den Ferien und nach der Vorlage des Haushaltsentwurfs –, dass da plötzlich die Erhöhung drin war. Also stellte man an die selbst eingeladenen Anzuhörenden nicht eine einzige Frage im Ausschuss. Meine Damen und Herren, peinlicher kann man das gar nicht mehr machen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Das ist auch der Grund, warum wir jetzt wieder eine Anhörung zu dem Gesetzentwurf brauchen. Wir müssen Ihnen jetzt schließlich die Gelegenheit geben, Ihre richtigen Kronzeugen für die Erhöhung der Grunderwerbsteuer einzuladen

(Heiterkeit des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

und sie entsprechend zu befragen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Torsten Warnecke (SPD) und Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Dies alles hätte dann dazu geführt, dass Sie es nicht schaffen würden. Daraufhin gab es den Vorschlag, den Gesetzentwurf der LINKEN als einen gemeinsamen Gesetzentwurf weiterzuführen, um ihn dann rechtzeitig verabschieden zu können. Die Koalition hat die Sitzung unterbrochen und ging in Klausur. Sie kam wieder mit der frohen Botschaft: Jawohl, das machen wir so – zwar nicht in dieser Woche, aber in der November-Sitzung. – Wir haben uns alle dreimal tief in die Augen geschaut und gesagt: Jawohl, das machen wir.

Dann kam der Finanzminister – wir kennen ihn als netten Menschen – obendrein zu dem Vorschlag: Er macht noch mal Formulierungshilfe und lässt rechtsförmlich prüfen.

(Günter Rudolph (SPD): Schöner Zug!)

Meine Damen und Herren, das war Stand von letztem Mittwochmittag in dieser Angelegenheit. Was hat sich seitdem verändert? – Es gab eine Zwei-Satz-Pressemitteilung der LINKEN, in der steht:

Wir freuen uns, dass die CDU über ihren Schatten springt ...

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wenn DIE LINKE sich freut! – Torsten Warnecke (SPD): Vom Schatten ins Licht!)

Herr Kollege Caspar, das soll Anlass sein, jetzt einen eigenen Gesetzentwurf einzubringen? Aber wir wissen ja: Es ist kein eigener Gesetzentwurf – schon deshalb nicht, weil das, was Sie als Ihren Gesetzentwurf vorlegen, wortgleich das ist, was uns der Finanzminister als seine Formulie-

rungshilfe vorgestern hat zukommen lassen. Wo ist da die Notwendigkeit eines eigenen Entwurfs? Warum kann das nicht als gemeinsamer Gesetzentwurf fortgeführt werden?

Im Übrigen, meine Damen und Herren, möchte ich Sie auf die Unterschiede der beiden Gesetzentwürfe hinweisen. Der Gesetzentwurf der LINKEN, Drucks. 18/5540, enthält exakt dieselbe Formulierung mit zwei winzigen Unterschieden: Bei der LINKEN ist das, was beim Finanzminister „§ 2“ ist, nur „Abs. 2“. Bei der LINKEN ist „fünf“ ausgeschrieben, beim Finanzminister ist das eine Zahl.

(Zuruf von der SPD: Wie es sich gehört!)

Das ist der Unterschied der beiden Gesetzentwürfe. Verehrte Kolleginnen und Kollegen von der CDU und insbesondere Herr Kollege Caspar, kann man sich eigentlich noch stärker lächerlich machen, als Sie es hier getan haben?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Ich will gar nicht auf die Debatte im Mai dieses Jahrs zum Gesetzentwurf der LINKEN eingehen. Das hat der Kollege Caspar schon selbst ein bisschen gemacht nach dem Motto: Es ist mal wieder ein Schuldiger ausgedeutet. Der Länderfinanzausgleich ist daran schuld, dass die FDP heute eine Steuererhöhung im Hessischen Landtag in erster Lesung passieren lässt. – Die Partei der Steuererhöher sitzt uns mal wieder gegenüber, meine Damen und Herren.

(Heiterkeit bei der SPD)

Aber wie immer sind andere daran schuld. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Holger Bellino (CDU): Gute Besserung, Herr Kaufmann!)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Kaufmann. – Als nächster Redner hat sich Herr Willi van Ooyen, Fraktion DIE LINKE, zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr van Ooyen, Sie haben das Wort.

#### **Willi van Ooyen (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin, verehrte Damen und Herren! Die Frequenz, mit der die Regierungsfractionen ihre Meinung ändern, hat mit der eiligen Einbringung dieses Dringlichen Gesetzentwurfes einen neuen Höhepunkt erreicht. Eigentlich dachte ich, die schnelle Kehrtwende von Herrn Caspar und Herrn Krüger nach der ersten Lesung unseres Gesetzentwurfes zur Grunderwerbsteuer sei nicht mehr zu toppen. Aber ich habe mich getäuscht.

(Holger Bellino (CDU): Das ist auch nicht das erste Mal!)

Noch am letzten Mittwoch vereinbarten alle Oppositionsfractionen und die Regierungsfractionen einschließlich des Herrn Finanzministers im Haushaltsausschuss, dass sich alle Fraktionen unserem Gesetzentwurf anschließen werden.

Bereits kurz danach läuft der CDU-Pressesprecher durchs Haus und erklärt allen, die es nicht hören wollen, dass es

eine solche Einigung nicht gegeben hätte. Aber das Protokoll des Haushaltsausschusses spricht Bände.

Wir erfahren dann aus der Presse, dass die Einigung in Haushaltsausschuss für die Regierungsfractionen nicht mehr gilt. So schnell kann Meinungsänderung der Regierungsfractionen gehen. Ein Ventilator ist nichts dagegen.

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN und des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Also, meine Damen und Herren von CDU und FDP, wenn wir im Haushaltsausschuss vereinbaren, unseren Gesetzentwurf nicht abzustimmen unter der Maßgabe, dass alle Fraktionen einig sind, erwarte ich zumindest, dass wir dies, bevor Sie hier eilig einen neuen Gesetzentwurf einbringen, im Haushaltsausschuss vor der Behandlung im Plenum erneut verhandeln. Es hätte sein können, dass wir eine Sondersitzung des Haushaltsausschusses machen, um die Meinungsänderungen noch einmal zur Kenntnis zu nehmen.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Was im Haushaltsausschuss passiert, ist uninteressant!)

Der Respekt vor den Mitgliedern des Haushaltsausschusses hätte dies erfordert.

Auf eine solche Idee kommen Sie aber nicht. Mit einer erstaunlichen Selbstverständlichkeit hintergeht die Stahlhelm-Fraktionsführung der CDU die Mitglieder des Haushaltsausschusses.

(Widerspruch bei der CDU und der FDP)

Herr Minister, im Übrigen stehen auch Sie im Wort. Im Wissen, dass DIE LINKE hierzu als einzige Fraktion bereits im April einen Entwurf vorgelegt hat, hätten Sie genug Zeit gehabt, zu reagieren. Ich hätte gerne einmal eine Erklärung von Ihnen dazu gehört, wenn Sie bereits im Haushaltsentwurf die Erhöhung der Grunderwerbsteuer zum 01.01.2013 einplanen, dann aber kein eigenes Beleitgesetz vorlegen.

Herr Dr. Schäfer, entweder hatten Sie vor, unserem Gesetzentwurf zuzustimmen und ihn zu unterstützen, oder Sie sind mit den Regierungsfractionen nicht über den Inhalt einig geworden. Dann aber hätten Sie vielleicht auch die Größe haben sollen und uns letzte Woche im Ausschuss mitteilen können, dass es inhaltliche Bedenken gibt. Das haben Sie aber nicht. Stattdessen gehen Sie darüber hinweg, wenn die Regierungsfractionen im Ausschuss so tun, als ob sie zu gemeinsamen Lösungen beitragen und eine Vereinbarung treffen, von der sie wissen, dass sie sie nicht einhalten werden.

(Günter Rudolph (SPD): Tarnen, tricksen, täuschen!)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Herr van Ooyen, lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Arnold zu?

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Gern! – Günter Rudolph (SPD): So, jetzt kommts!)

#### **Dr. Walter Arnold (CDU):**

Herr Kollege, vielen Dank für die Möglichkeit. Sie haben den Ausdruck „Stahlhelm-Fraktionsführung“ gebraucht.

Halten Sie das für einen parlamentarisch zulässigen Ausdruck?

**Willi van Ooyen (DIE LINKE):**

In Hessen halte ich den Ausdruck für richtig und angemessen. Das zeigt sich im Grunde genommen in der Anlage.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Herr Minister, stattdessen gehen Sie auch darüber hinweg, wenn die Regierungsfaktionen – wie gesagt – im Ausschuss so tun, als ob sie zur gemeinsamen Lösung beitragen.

(Günter Rudolph (SPD): Er hat nicht dich gemeint, sondern vorne die!)

Herr Schäfer und meine Damen und Herren von den Regierungsfaktionen, ich erspare mir jetzt die Anmerkung, dass vielleicht eine öffentliche Entschuldigung angebracht wäre. Aber auch diese würde in diesem Hause von den kalten Kriegern der CDU-Fraktion sicherlich verhindert werden. So ist es, wie es ist. Wir sind uns in der Sache einig, aber Schwarz-Gelb macht den Hessischen Landtag zum letzten Kampfplatz des Kalten Krieges. Es mutet an wie auf einem Kinderspielplatz.

(Holger Bellino (CDU): Unverschämt! Sie sind doch noch von der Wende verweht! – Weitere Zurufe der Abg. Clemens Reif und Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Ganz nebenbei werden Herr Caspar und Herr Krüger hier vorgeführt, die sich in der letzten Sitzung noch eindeutig gegen die Steuererhöhung ausgesprochen haben, ebenso Herr Blechschmidt. Sie sind ja Mitglied des Vorstandes von Haus & Grund und haben sicherlich die Anhörung genossen, weil im Grunde Ihr eigener Verband gegen die Anhebung der Grunderwerbsteuer gewettert hat.

(Clemens Reif (CDU): Lieber Haus und Grund in Deutschland als in Frankreich!)

– Egal wo, nur passt mir der Verein Haus & Grund nicht in den Kram.

(Heiterkeit bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn ich mir das Protokoll der ersten Lesung unseres Gesetzentwurfs vornehme, dann frage ich mich schon, was Herr Caspar und Herr Krüger heute dazu sagen würden. Ich habe den Eindruck, bei CDU und FDP gilt – und das in bemerkenswert vielen Politikfeldern – der Grundsatz, der einen neuen Urstand führt: Was geht mich mein Geschwätz von gestern an?

(Günter Rudolph (SPD): Das ist aber nicht neu!)

Herr Krüger, was hat Sie denn dazu bewegt, Ihre Haltung zu ändern? Immerhin haben Sie uns erklärt, dass nur – ich zitiere – die „Unbelehrbaren“ auf die Idee kommen könnten, an der Steuerschraube zu drehen.

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der LINKEN und der SPD: Hört, hört, hört!)

Haben Sie sich jetzt etwa zum Unbelehrbaren bekehren lassen? Lassen Sie uns doch einmal an Ihren Überlegungen teilhaben. Ich bin sehr gespannt. – Herr Caspar, auch Sie möchte ich fragen, was Sie im Gegensatz zu Ihren Äußerungen im Mai dazu bewegt hat, diese Steuererhöhung jetzt für notwendig und sinnvoll zu halten.

(Günter Rudolph (SPD): Rheinland-Pfalz! – Ulrich Caspar (CDU): Das habe ich Ihnen doch erklärt!)

Abschließend vielleicht noch der Hinweis an die Kollegin Erfurth. Sie haben uns in der ersten Lesung gesagt, dass sich die FDP einen Ast gefreut hat, als sie unseren Gesetzentwurf gelesen hat. Ich kann Ihnen sagen: Die Freude ist ganz meinerseits,

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

denn die ideologischen Sandkastenspiele der Regierungskoalition sind äußerst amüsant, gehen nur leider an der Sache vorbei.

Es mag für Sie von den Regierungsfaktionen besonders erschreckend sein: Der Entwurf entspricht unserem Vorschlag. Deshalb werden wir ihm wie auch unserem eigenen Gesetzesvorschlag zustimmen.

(Günter Rudolph (SPD): Dann ziehen die ihn zurück! – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ui!)

Die Chaostage von Schwarz-Gelb gehen weiter. Wenn dabei eine Steuererhöhung herauskommt, die wir in der Sache richtig finden, sei es drum. Dem werden wir uns nicht verschließen. Wir merken: links wirkt. – Vielen Dank.

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Kollege van Ooyen. – Als nächster Redner hat sich Kollege Schmitt von der SPD-Fraktion zu Wort gemeldet.

(Clemens Reif (CDU): Jetzt sagen Sie einmal, wie wir uns dagegen wehren!)

**Norbert Schmitt (SPD):**

Frau Präsidentin! Peinlich und albern ist dieser Gesetzentwurf von CDU und FDP. Aber er ist zugleich ein Offenbarungseid für die Finanzpolitik in diesem Land.

(Minister Michael Boddenberg: Ach du liebe Zeit!)

„Ach du liebe Zeit“, ruft der Bundesratsminister.

(Günter Rudolph (SPD): Der macht das immer so!)

Ich will ihm das gern einmal erklären. Wissen Sie, wer noch vor einem halben oder einem Jahr groß verkündet hat: „Wir brauchen das alles nicht“? Der hat gleichzeitig mit einem Ja in der Finanzplanung die Ausgaben um 600 Millionen € erhöht und muss natürlich die Steuern erhöhen. Deswegen sage ich Ihnen: Das ist ein finanzpolitischer Offenbarungseid. Das ist ein Offenbarungseid für Ihre Politik.

(Beifall bei der SPD)

Es macht nämlich deutlich, dass Sie den Haushalt nicht im Griff haben.

(Horst Klee (CDU): Ach du lieber Gott, Herr Schmitt, Herr Schmitt!)

Das wissen Sie auch. Diese Steuererhöhung war die Notoperation. Der Koalitionspartner war nicht besonders glücklich. Ich habe den Herrn Caspar hier vorne sonst ein bisschen dynamischer gesehen, wenn er etwas begründet hat.

(Zuruf des Abg. Marius Weiß (SPD))

Aber das war es sicherlich: Es ist in der Tat peinlich und albern.

Ich komme zu der Peinlichkeit und Albernheit Nummer eins. Obwohl ein inhaltlich völlig deckungsgleicher Gesetzentwurf der LINKEN – allerdings ohne Tippfehler wie im Regierungsentwurf – im Verfahren ist, bestehen CDU und FDP auf einem eigenen Gesetzentwurf, und dies, obwohl wir im Haushaltsausschuss darüber gesprochen haben, ob nicht ein gemeinsames Vorgehen möglich ist.

Damit wird wieder einmal deutlich, wie verbohrte die CDU im Umgang mit der LINKEN ist. Meine Damen und Herren, Ihnen geht es nur um Abgrenzung, aber jenseits der inhaltlichen Frage. Und das ist peinlich.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN – Zuruf des Abg. Alexander Bauer (CDU))

Das ist nur eine Peinlichkeit in diesem ganzen Verfahren. Der Finanzminister hat vor nicht einmal einem halben Jahr getönt, er halte daran fest, die Vorgaben der Schuldenbremse zu erreichen, ohne Steuern und Abgaben zu erhöhen – „FAZ“ vom 17. April 2012.

(Marius Weiß (SPD): Wahrheit und Klarheit!)

– Wahrheit und Klarheit. – Die FDP hat großspurig erklärt: Die FDP ist für die Entlastung der Bürger, nicht für eine zusätzliche Belastung. Das war der Kollege Noll am 18.04.2012. Der Kollege Krüger ist heute schon zitiert worden – jetzt wird es besonders witzig –: Die Konsolidierung des Haushalts kann nicht auf dem Rücken junger Familien und des ländlichen Raums ausgetragen werden.

Und jetzt? Tragen Sie dies auf dem Rücken des ländlichen Raums und der Familien aus, indem Sie jetzt zustimmen? Herr Krüger, stimmen Sie zu? Was gilt denn von dem, was Sie gesagt haben?

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Oder der Herr Wirtschaftsminister, damals noch Fraktionsvorsitzender im Landtag, erklärt am 17.11.2010:

Zur Grunderwerbsteuer wissen Sie, dass wir das in Hessen nicht machen werden ..., dass CDU und FDP diesen Weg aus grundsätzlichen Überlegungen nicht mitgehen können.

(Zurufe von der LINKEN und der SPD: Ah!)

Meine Damen und Herren, so viel zur Wahrheit und Klarheit, von denen Herr Caspar gesprochen hat. Das ist nicht Wahrheit und Klarheit. Das ist Trug und Chaos.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Die jetzt vorgesehene Erhöhung macht auch deutlich, dass der Finanzminister seinen Laden und seinen Haushalt eben nicht im Griff hat. Er hat auch das Verfahren nicht

im Griff. Der Kollege Kaufmann hat das vorhin sehr gut geschildert. Er hat es nicht einmal geschafft, den Gesetzentwurf rechtzeitig auf den Tisch zu bringen. Deswegen nehmen wir das mit dem Stahlhelm zurück. Herr Finanzminister, für Sie wäre eher eine Schlafmütze als ein Stahlhelm richtig, wenn es um diese Frage geht.

(Zurufe von der CDU)

Sie haben einen Gesetzentwurf der Fraktionen eingereicht, der von der Regierung geschrieben worden ist und in dem sogar noch Tippfehler sind. Das finde ich „besonders gut“. Ich sage das, weil Sie uns auch schon Tippfehler vorgehalten haben. Das ist sozusagen die kleine Münze, über die wir reden müssen.

Über eine kleine Münze rede ich aber nicht, wenn ich darüber spreche, was die Ursache dafür ist, dass Sie jetzt die Grunderwerbsteuer erhöhen wollen. Da reden wir über die große Münze.

Wie gesagt, der Finanzminister hat vor einem Jahr einen Finanzplan vorgelegt, der enthielt, wie die Ausgaben sein sollen. Der Entwurf des Haushalts für das Jahr 2013 sieht allein eine Erhöhung der Ausgaben um 600 Millionen € vor. Bei 600 Millionen € mehr ist es natürlich klar, dass es im Haushalt knirschen wird und dass das gegen die Wand gefahren wird.

Dementsprechend sollen in dem Doppelhaushalt den Rücklagen 500 Millionen € entnommen werden. Die Heblaba-Rücklage soll zur Hälfte geplündert werden. Die Weimar-Rücklage, die gebildet wird, um die künftigen Versorgungslasten ein bisschen aufzufangen, soll im Jahr 2013 nicht mehr bedient werden. Da geht es um 100 Millionen €. Für die Tarifsteigerungen fehlen im Entwurf für den Haushalt 2013 Mittel in Höhe von 125 Millionen € und im Entwurf für das Jahr 2014 Mittel in Höhe von 255 Millionen €.

Das sind die Rahmenbedingungen. Das ist die Ursache. Meine Damen und Herren, weil Sie Ihren Haushalt nicht im Griff haben, wollen Sie jetzt die Grunderwerbsteuer erhöhen. All das, was Sie zum Länderfinanzausgleich gesagt haben, ist doch nicht neu. Das hätten Sie im Mai 2012 wissen können. Das hätten Sie vor einem Jahr wissen können. Das sind vorgeschobene Gründe.

Meine Damen und Herren, die Wahrheit ist: Sie haben den Haushalt nicht im Griff und suchen jetzt nach einer Lösung. Die Ausgabenflut führt dazu, dass Sie faktisch am Ertrinken sind. Das Aufkommen aus der Grunderwerbsteuer ist Ihre Luftmatratze, an der Sie sich festhalten. Das ist doch der Hintergrund der ganzen Angelegenheit.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Diese Steuererhöhung ist in der Tat ein Ausdruck der finanzpolitischen Konzeptlosigkeit. Meine Damen und Herren der CDU und der FDP, das ist für Sie der Offenbarungseid.

(Horst Klee (CDU): Dann lehnen Sie doch ab!)

– Nein, wir werden nicht ablehnen.

(Horst Klee (CDU): Das weiß ich doch!)

Das war ein Zwischenruf. Nein, Sie wissen, wir werden das nicht ablehnen.

Jetzt will ich aber noch etwas zu dem Unterschied zwischen den Fraktionen der CDU und der FDP und uns sagen. Wir haben das im Rahmen der Beratungen des Haushaltsentwurfs im letzten Jahr auch beantragt. Wir haben gesagt, dass wir dem Gesetzentwurf der LINKEN zustimmen werden. Das ist überhaupt keine Frage.

Entscheidend war, dass wir diese Mittel nehmen wollten, um sie den Kommunen zuzuführen, damit wir endlich das, was Sie durch Ihre kommunalfeindliche Politik an Ruin bei den hessischen Kommunen herbeigeführt haben, wenigstens ein bisschen aufhalten können.

Meine Damen und Herren, der Unterschied besteht darin: Die 225 Millionen €, die sich aus der Steuererhöhung ergeben werden, werden bei Ihnen irgendwo im Haushalt versickern. Wir wollten dieses Geld den Kommunen geben. Das ist der entscheidende Unterschied.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der CDU: Bei Ihnen hätte es kein Konjunkturprogramm gegeben!)

Diese Steuererhöhung stellt insbesondere für die Mitglieder der FDP einen Zusammenbruch ihrer Ideologie dar. Die FDP wendet sich wieder einmal, weil sie nicht zum Sparen in der Lage ist. Herr Noll, ich möchte noch einmal aus Ihrer Presseerklärung zitieren. Das kommt fast in jeder Ihrer Presseklärungen vor:

Das Geheimnis des Sparens ist der Verzicht.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Herr Kollege Schmitt, Sie müssen zum Ende Ihrer Rede kommen.

#### **Norbert Schmitt (SPD):**

Wie gesagt:

Das Geheimnis des Sparens ist der Verzicht.

Ich fordere die Wähler auf: Verzichten Sie darauf, die FDP zu wählen. Dann ersparen Sie sich vieles.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD – Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Herr Kollege Schmitt, vielen Dank. – Als nächster Redner hat sich Herr Noll von der FDP-Fraktion zu Wort gemeldet. Herr Kollege, bitte schön, Sie haben das Wort.

(Günter Rudolph (SPD): Jetzt kommt der Wendehals! – Zuruf: Das geht jetzt schon so seit zehn Jahren!)

#### **Alexander Noll (FDP):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist angenehm, in einem Haus zu sprechen, dessen Mitglieder sich einig sind, dass am Ende alle in die gleiche Richtung gehen werden.

(Lachen bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Aus diesem Grunde macht es mir richtig Spaß, die Mitglieder der Fraktionen der SPD, der GRÜNEN, der LINKEN sowie der CDU und der FDP auf meiner Seite zu sehen. Der Unterschied besteht darin, dass Sie beim Thema Steuererhöhung regelmäßig Menschen einladen und ein Volksfest veranstalten.

(Beifall bei der FDP)

Wir sehen das immer noch auch mit einem weinenden Auge.

(Lachen bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Bevor hier aber, wie es vonseiten des Herrn Kaufmann geschehen ist, über die Chronologie Märchen erzählt werden, möchte ich ein bisschen etwas über jene bewusste Sitzung des Haushaltsausschusses sagen, in der der Gesetzentwurf der LINKEN besprochen wurde. Ich zitiere jetzt aus dem Vorabauszug zu dem Kurzbericht der 56. Sitzung des Haushaltsausschuss vom 19. September 2012.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Zitieren Sie doch einmal den Beschluss! Herr Noll, zitieren Sie einfach den Beschluss! – Gegenruf des Abg. Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Er zitiert das, was er zitieren will! – Janine Wissler (DIE LINKE): Das war eine nicht öffentliche Sitzung!)

– Herr van Ooyen, es würde Ihnen passen, wenn ich nur den Beschluss zitieren würde. Aber wir müssen auch den Hergang verfolgen, der aufzeigt, wie es zu diesem Beschluss gekommen ist. Sonst verzerren Sie nämlich den Gesamtzusammenhang.

Es ist richtig, dass ich am Anfang darum gebeten habe, dass die Beschlussfassung und die Beratung über diesen Gesetzentwurf vertagt werden. Ich habe darauf hingewiesen, dass der Finanzminister bereits angekündigt hatte, dass ein entsprechender Gesetzentwurf eingebracht werden wird. Vor diesem Hintergrund habe ich um Vertagung gebeten.

Nach einer längeren Diskussion hat Herr Kollege Kaufmann dann ausgeführt:

Da er für pragmatisches Handeln sei, gebe er zu bedenken, ob man den Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE nicht als einen Gesetzentwurf aller fünf Fraktionen des Hauses weiterlaufen lassen wolle.

Dann kam es zu einer Sitzungsunterbrechung.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch gut!)

– Herr Al-Wazir, ich bin froh, dass Sie es gut finden. Ich zitiere hier. Es würde mich wundern, wenn Sie die Inhalte der Protokolle anzweifeln wollten.

„Der Vorsitzende“ – das war Herr Decker, er ist es auch immer noch – „teilt mit, die Fraktion der CDU habe um eine Sitzungsunterbrechung gebeten“. Die Sitzungsunterbrechung dauerte von 12:42 Uhr bis 12:54 Uhr. Anschließend legte Abg. Gottfried Milde dar – ich bitte Sie, jetzt zuzuhören, weil das ganz wichtig ist –,

man sei bemüht, den kompromissorientierten Vorschlag des Abg. Frank-Peter Kaufmann aufzugreifen. Man schlage vor, während der laufenden Sit-

zung nicht zu entscheiden, denn es müssten noch andere mit ins Boot geholt werden.

Dann geht es da weiter. Weiter unten heißt es:

Unter der Maßgabe, während der laufenden Sitzung keine Entscheidung zu treffen, schlage man vor, den Versuch zu unternehmen, einen Gesetzentwurf mit der Unterschrift aller fünf Fraktionen auf gemeinsame Füße zu stellen.

(Günter Rudolph (SPD): Dann kam Herr Bellino!)

Das Ende der Sitzung des Haushaltsausschusses war um 13:51 Uhr. Noch während ich in dieser Sitzung saß, nämlich um 13:49 Uhr – da war die Sitzung noch gar nicht beendet –, kommt eine Presseerklärung der Fraktion DIE LINKE aus dem Ticker, in der Herr van Ooyen erklärt – ich bitte, genau im Hintergrund zu behalten, was in der Sitzung erklärt wurde –:

Wir freuen uns, dass die CDU – –

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Herr Kollege Noll, ich darf darauf aufmerksam machen, dass das eine nicht öffentliche Sitzung gewesen ist. Sie sollten nicht aus dem Protokoll zitieren. Sie können aus der Presseerklärung berichten.

#### **Alexander Noll (FDP):**

Frau Präsidentin, dann nehme ich die Zitate zurück

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der FDP – Lachen bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

und zitiere aus der öffentlichen Pressemitteilung der Fraktion DIE LINKE. Die teilen mit:

Wir freuen uns, dass die CDU über ihren Schatten springt und jetzt ankündigt, unseren Gesetzentwurf zur Grunderwerbsteuererhöhung mitzutragen.

Das ist ein himmelweiter Unterschied. Das zeigt sich, wenn man sich überlegt, was ich eben hinsichtlich der Vorgänge in der Haushaltsausschusssitzung nicht zitiert habe. Das ist schon ein himmelweiter Unterschied.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Janine Wissler (DIE LINKE): Sie haben doch gar nicht zitiert! Sie haben es doch zurückgenommen!)

Meine Damen und Herren, es ging Ihnen bei dieser Veranstaltung offensichtlich doch nicht um den Inhalt. Vielmehr ging es Ihnen ganz eindeutig um Getöse und Klamauk. Das hat sich im Nachgang auch bewiesen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Ich möchte jetzt auf die Inhalte zu sprechen kommen. Zu einem Gesetzentwurf gehört die Beschreibung der Intention und der Motivation. Das beschreibt man im Allgemeinen in der Begründung.

Was haben Sie denn in Ihrer Begründung geschrieben? – Herr van Ooyen, Sie haben in Ihrer Begründung geschrieben, dass es Ihnen bei diesem Gesetzentwurf ausschließlich und allein darum geht, Einnahmen zu erzielen, die Sie gleich wieder ausgeben wollen. Nur darum geht es Ihnen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Was wollen Sie denn mit diesen Einnahmen machen?)

Wenn Sie wollen, kann ich Ihnen gerne Ihre Begründung aus dem Gesetzentwurf vorlesen, damit Sie sich das wieder in Erinnerung rufen.

Eines steht aber nicht in Ihrem Gesetzentwurf. Das ist aber eine ganz wesentliche Intention und Motivation. Das hat der Finanzminister auch während der Einbringung des Haushaltsentwurfs dargelegt. Das sind die Schattenseiten des Steuersatzes der Grunderwerbsteuer, den wir in Hessen haben. Daran kann man leider Gottes nicht vorbei.

Es steht eben nicht in der Begründung Ihres Gesetzentwurfs, dass dem Land durch diesen Grunderwerbsteuersatz, den wir als eines der wenigen Länder in der Bundesrepublik noch haben, Zahllasten im Rahmen des Länderfinanzausgleichs von 80 Millionen € entstehen. Darüber reden Sie überhaupt nicht.

(Zurufe der Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE) und Norbert Schmitt (SPD))

Sie reden auch nicht darüber, dass die Einnahmen aus der Grunderwerbsteuer nicht zu irgendwelchen zusätzlichen Ausgaben führen sollen, sondern dass sie zur Weiterführung der Haushaltskonsolidierung führen sollen. Wo ist denn in Ihrer Begründung des Gesetzentwurfs davon die Rede? An keiner Stelle.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP – Lachen bei der SPD und der LINKEN)

Herr Schmitt, bei der Haushaltsdebatte haben wir uns bereits über Ihre kuriosen Zahlenspielchen unterhalten. Ich habe Ihnen dazu einiges gesagt. Herr Schmitt, heute haben Sie nichts anderes getan, als diesen Zahlensalat erneut vorzutragen – ohne zu erklären, wo Sie andere Schwerpunkte sehen. Ich halte es nach wie vor für richtig, Steuererhöhungen nicht als oberste Maßnahmenpriorität zu sehen, wie das beispielsweise die LINKEN tun und wie das Sozialdemokraten bei der Beantwortung ihrer Fragen beständig tun.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und des Abg. Holger Bellino (CDU))

Das steht am Ende unserer Prioritätenliste. Unbestritten für uns ist und bleibt es, dass die Haushaltskonsolidierung die erste Priorität in der Finanzpolitik unseres Landes hat.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Aus diesem Grunde ist es unerlässlich

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Herr Kollege, kommen Sie bitte zum Ende Ihrer Rede.

#### **Alexander Noll (FDP):**

– ich komme zum Ende –, nach so vielen Jahren, in denen wir beim Thema Steuererhöhungen nichts unternommen haben, jetzt der Wahrheit ins Auge zu sehen und diesen Schritt im Sinne der Konsolidierung zu tun.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Und jetzt kommt die Vermögensteuer!)

Zum Teil wird er uns auch durch die schrägen Verhältnisse im Länderfinanzausgleich aufgedrückt. – Meine Damen und Herren, herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Noll. – Als nächster Redner hat sich Herr Staatsminister Dr. Schäfer zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Dr. Schäfer, Sie haben das Wort.

(Günter Rudolph (SPD): Das war ein peinlicher Auftritt! – Gegenruf des Abg. Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Peinlich ist etwas anderes! – Weitere Zurufe von allen Fraktionen – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Lasst doch einmal den Finanzminister reden! – Günter Rudolph (SPD): Heute Abend bekommt der Finanzminister einen eingeschenkt!)

**Dr. Thomas Schäfer, Minister der Finanzen:**

Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich wollte die ausführlichen bilateralen und trilateralen

(Ernst-Ewald Roth (SPD): Multilateralen!)

– die multilateralen Verhandlungen hier keineswegs durch eine mikrofonunterstützte Rede stören. Ich bin also zu nächst dankbar, dass wieder Gelegenheit besteht, sich auf den ursprünglichen Sachverhalt zu konzentrieren.

Es spricht für die ausgeprägte Debattenkultur dieses Hauses, dass ein Gesetzentwurf, der – zumindest, wenn ich die Quintessenz der Debattenbeiträge verfolge – eine hohe Wahrscheinlichkeit hat, am Ende mit einer sehr breiten Mehrheit im Landtag verabschiedet zu werden, gleichwohl zu einer fast eine Stunde dauernden so streitigen Diskussion führt.

(Horst Klee (CDU): Die Leute sind erschrocken! – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Neben prozeduralen Verfahrensfragen der Vergangenheit sind natürlich auch die unterschiedlichen Philosophien zur Haushaltskonsolidierung in die Redebeiträge eingeflossen. Das verstehe ich auch sehr gut.

Aber, Herr Abg. Schmitt, das ist möglicherweise der Unterschied. Wir mussten feststellen – ich sage bewusst: mussten feststellen –, dass sich die Entwicklung der Steuereinnahmen unseres Landes – das haben wir jetzt bei der Korrektur der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung gesehen – infolge des sehr viel tieferen Einschnitts der großen Wirtschaftskrise der Jahre 2008 und 2009 und des langsameren Erholungstempos – wir sind jetzt wieder oberhalb des Bundesdurchschnitts, aber im Höhepunkt der Krise mit ihren Basiseffekten waren wir ein Stück tiefer gefallen – im Landeshaushalt niedergeschlagen hat.

Im Verhältnis zum Bundesdurchschnitt haben wir seit einiger Zeit eine unterdurchschnittliche Entwicklung der Steuereinnahmen. Wenn man dies reflektiert und feststellt, dass die Konsolidierung des Landeshaushalts ohne eine Angleichung des Steuersatzes an den Wert der Mehrzahl der Bundesländer – am Ende haben das nur zwei noch nicht vollzogen – nicht möglich ist, muss man am Ende

die Konsequenz daraus ziehen und eine solche Steuererhöhung vorschlagen.

(Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Dies haben wir mit der Vorlage des Haushaltsplans für die Jahre 2013/14 getan. Da besteht aber auch der Unterschied. Während Herr Schmitt verschämt erklärt, er sei auch dafür – aber nur, wenn er das Geld an anderer Stelle gleich wieder ausgeben kann –, haben wir gesagt, wir setzen diese zusätzlichen Einnahmen vollständig zur Konsolidierung des Landeshaushalts ein. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, das sind die Unterschiede.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich will gerne an das anknüpfen, was der Kollege Noll gerade vorgetragen hat. Das ist immer wieder der altbewährte Trick: Der Regierung wird unsolides Wirtschaften vorgeworfen, und im nächsten Versuch wird deutlich gemacht, an welchen Stellen man mehr Geld ausgeben will. Herr Schmitt, wenn man das addiert, sind Ihre Mehrausgabenwünsche deutliche dreistellige Millionenbeträge; aber ein Vorschlag, wie das bezahlt werden soll – jenseits des nebulösen Vortrags, man könne in der Verwaltungsorganisation und bei der IT ein paar Millionen sparen –, wird dann nicht gemacht. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist eben der Unterschied zwischen einem klaren Konsolidierungskurs und dem Versuch, möglichst großes parlamentarisches Durcheinander anzurichten.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Aber möglicherweise sind das auch die unterschiedlichen Aufgabenstellungen zwischen einer Regierung, die gestalten und verantworten muss, und einer Opposition, die den Versuch unternehmen muss, sich in anderer Weise Gehör zu verschaffen. Wir jedenfalls werden den klaren Konsolidierungskurs des Landes fortsetzen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Staatsminister Dr. Schäfer. – Als nächster Redner hat sich Herr Kollege Tarek Al-Wazir von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort für fünf Minuten Redezeit.

**Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mich nochmals gemeldet, weil sich der Finanzminister nahtlos an die Reden der Vertreter von CDU und FDP angeschlossen hat. Er hat alles versucht, um nicht darüber zu reden, warum wir es heute erleben, dass auch CDU und FDP einer deutlichen Steuererhöhung zustimmen werden – die, das sage ich ausdrücklich, unsere Zustimmung findet. Aber es lohnt sich, einmal einen Blick hinter die Kulissen zu werfen und zu schauen, wie es eigentlich im hessischen Landeshaushalt aussieht.

Die Haushaltslage des Landes Hessen ist katastrophal. Ende 2011, Anfang 2012 haben wir erstmals die Marke von 40 Milliarden € Schulden überschritten.

Ich darf daran erinnern, dass Schwarz-Gelb hier 1999 mit einem Schuldenstand von etwas über 20 Milliarden € übernommen hat. Das heißt, sie haben es geschafft, in ihrer Regierungszeit die Schulden des Landes Hessen zu verdoppeln.

Zweitens haben wir die Situation, dass wir uns momentan in einer Phase absoluter Rekordsteuereinnahmen befinden. Wenn Sie sich einmal anschauen, welche Steuereinnahmen jeden Monat gemeldet werden, dann werden Sie feststellen, dass wir uns da in einer Phase der Hochkonjunktur befinden. Aber obwohl wir uns in dieser Phase der Hochkonjunktur befinden, obwohl die Steuereinnahmen steigen, planen Sie weiterhin mit einer dramatisch hohen Nettoverschuldung:

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

in den Jahren 2011, 2012 und jetzt auch weiter 2013 und 2014. Im Übrigen werden Sie im nächsten Jahr auch noch sämtliche Rücklagen auflösen, die es in diesem Land noch irgendwo gibt. Es ist also alles so gebaut, dass es noch genau bis zur Wahl hält, und danach wird das Heulen und Zähneklappern anfangen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Günter Rudolph (SPD) – Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Weil Sie gemerkt haben, dass die Finanzlage so katastrophal ist, dass es noch nicht einmal bis zur Wahl hält, haben Sie jetzt selbst eine Steuererhöhung vorgeschlagen.

Ich weise einmal darauf hin, dass wir, die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vor inzwischen zwei Jahren ein Konzept vorgelegt haben, wie die Schuldenbremse einzuhalten ist. Darin war unter anderem auch eine Erhöhung der Grunderwerbsteuer enthalten.

Ich kann mich noch daran erinnern, wie Sie sich aufgeamstelt haben, nach dem Motto: Euch fallen nur Steuererhöhungen ein. – In unserem Konzept steht noch viel mehr drin.

Ich finde, man sollte diese Debatte jetzt einmal zum Anlass nehmen, um sich anzuschauen, wie es eigentlich real um die Finanzen des Landes Hessen steht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Dementsprechend findet diese jetzt vorgeschlagene Grunderwerbsteuererhöhung die Zustimmung des gesamten Hauses. Ich kann für meine Fraktion sagen: Wir werden beiden Gesetzentwürfen zustimmen – es steht ja auch das Gleiche drin –, sowohl dem der CDU und der FDP als auch dem der LINKEN.

Das wird uns aber nicht der Aufgabe entheben, im Rahmen der Haushaltsberatungen dahinterzuschauen, was eigentlich nach insgesamt 13 Jahren Schwarz-Gelb los ist und warum die Menschen immer noch auf die Idee kommen, dass Schwarze und Gelbe besser mit Geld umgehen könnten als andere. Das sollte nach einem Blick in den hessischen Landeshaushalt erörtert werden.

(Günter Schork (CDU): Weil es die Wahrheit ist!)

– Ja, jetzt kommt der Herr Schork, das ist Ihre erste Wortmeldung. Wir haben gedacht, Sie reden zur Bildungspolitik.

(Widerspruch bei der CDU und der FDP)

– Weil es die Wahrheit ist. – Herr Schork, wenn Sie sich die letzten Jahre betrachten, dann werden Sie feststellen, dass in diesem Jahr und auch im letzten Jahr die Hälfte aller Bundesländer ihren Haushalt ausgleicht.

(Alexander Bauer (CDU): Und Baden-Württemberg macht keine Schulden!)

Da sind nicht nur Nehmerländer dabei, da sind auch Geberländer dabei. Egal, wie Sie es drehen oder wenden, der hessische Landeshaushalt ist im Vergleich zu denen aller anderen Bundesländer in einer dramatischen Schieflage. Die Tatsache, dass jetzt die selbst ernannte Steuerersenkungspartei FDP notgedrungen einer Steuererhöhung zustimmt, sollte Ihnen zu denken geben, in was für einer Situation wir sind.

(Zuruf des Abg. Dr. Frank Blechschmidt (FDP))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich wünschte mir, wenn wir jetzt in die Beratung des Haushalts gehen, dass Sie einmal mit einer gewissen Ernsthaftigkeit in den Haushaltsplan schauen und sich die Frage stellen, was man eigentlich noch verändern muss, damit das Land Hessen nicht in ein paar Jahren überhaupt keine Gestaltungsmöglichkeit mehr hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Al-Wazir. – Mir liegen jetzt weitere Wortmeldungen vor. Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Noll von der FDP-Fraktion. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben noch einmal das Wort.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Jetzt zur Vermögensteuer!)

#### **Alexander Noll (FDP):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kollege Al-Wazir, es ist immer sehr erheitend, wenn sich GRÜNE über die Haushaltspolitik christlich-liberaler Regierungen aufregen. Dann sollten Sie einmal im Musterland eines grünen Ministerpräsidenten nachsehen, was dort Praxis ist. Dort werden im Haushaltsjahr 2013/2014 – ich bin bald vom Stuhl gefallen – 3,27 Milliarden € neue Schulden gemacht, während vorher dieses Land ohne Defizit war.

(Zurufe von der FDP und der CDU: Oh!)

Herr Al-Wazir, das ist doch ein Riesenunterschied. Sie wollen dieser Landesregierung beibringen, wie man Haushaltspolitik macht. Waren Sie eventuell bei Herrn Kretschmann im Lehrgang, wenn Sie so etwas bringen? Dort ist die Grunderwerbsteuer bereits auf 5 % angehoben, und trotzdem haben die ein derartiges Defizit.

Es ist doch lächerlich, was Sie hier zum Besten geben. Ich bin sehr gespannt auf die ungeheuer weitreichenden Anträge, die Sie jetzt im Rahmen der Haushaltsberatungen einbringen werden, die, ohne dass es zu einer Grunderwerbsteuererhöhung kommen müsste, diesen Haushalt ganz wesentlich auf das Thema Null-Defizit bringen.

Wenn Sie das machen und Ihnen das gelingt, dann können wir an dieser Stelle noch einmal sprechen. Das wird aber wieder untergehen, wie es jedes Jahr untergeht. Ihre Ein-

sparungsvorschläge sind Luftnummern, die von irgendjemand anderem beschlossen werden müssen und die niemand beeinflussen kann.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Das sind Ihre Haushaltsvorschläge, und davon soll Hessen seinen Haushalt konsolidieren. – Also, ich glaube es bald ganz und gar.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Danke schön, Herr Kollege Noll. – Als nächster Redner hat sich Herr Kollege Weiß von der SPD-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Kollege, jetzt haben Sie das Wort.

**Marius Weiß (SPD):**

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin schon etwas erstaunt über den Auftritt, den Herr Kollege Noll eben hier hingelegt hat.

(René Rock (FDP): Sachlich!)

Ich hätte eigentlich erwartet, dass aufgrund der Fakten, die wir hier in dieser Debatte haben, gerade Sie, Herr Noll, ein bisschen mehr Demut an diesem Pult walten lassen, und zwar aus zwei Gründen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben eben eine feurige Rede gehalten. Sie begründen eine Erhöhung der Grunderwerbsteuer, die Sie vor nicht einmal einem halben Jahr noch in Bausch und Bogen verdammt haben.

(Günter Rudolph (SPD): Das ist scheinheilig!)

Sie haben hier eine Pirouette hingelegt, einen 180-Grad-Schwenk, bei dem es selbst Frau Merkel schwindelig werden würde. Anstatt sich hier demütig hinzustellen und zu sagen: „Ja, wir sind klüger geworden, wir haben gelernt“, beschimpfen Sie die Opposition. Das ist eine ziemliche Zumutung, was Sie hier abgeliefert haben. Ich sage es ganz ehrlich.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Widerspruch bei der CDU und der FDP)

Der zweite Punkt, weswegen ich ein bisschen mehr Demut erwartet hätte, Herr Kollege Noll, aber auch Herr Kollege Dr. Schäfer, ist der Punkt Konsolidierung. Sie haben uns vorgeworfen, wir hätten nichts mit Konsolidierung am Hut.

(Zuruf des Abg. René Rock (FDP))

Da sage ich Ihnen aber mal etwas: Sozialdemokraten haben dieses Land Hessen fast 50 Jahre lang regiert.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Diese Landesregierung, unter dem Ministerpräsidenten Koch und dem Finanzminister Weimar und unter Ministerpräsident Bouffier und Finanzminister Dr. Schäfer, hat es geschafft, seit 1999 mehr Schulden zu machen, als die SPD es in 50 Jahren in Hessen geschafft hat, und alle anderen Regierungen zuvor.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Wenn Sie sich dann hierhin stellen und mit dem Finger auf uns zeigen, dann kann ich Ihnen nur raten, zu dem erhobenen Zeigefinger auch noch den Daumen auszuklappen und sich mit den beiden Fingern an die Nase zu fassen. Das wäre hier ein bisschen passender.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Machen Sie das vor!)

Herr Finanzminister, Sie haben eben etwas ganz Verräterisches gesagt. Der Länderfinanzausgleich muss für die Landesregierung immer herhalten als Begründung dafür, warum sie den Haushalt nicht im Griff hat. Jetzt muss der Länderfinanzausgleich auch noch für die Erhöhung der Grunderwerbsteuer herhalten.

Wenn ich mir die Entwicklung des Länderfinanzausgleichs der letzten Jahre anschau und die Zahlungen, die Hessen leisten muss, dann stelle ich fest, die Zahlungen sind in den letzten Jahren immer weiter rückläufig gewesen. Woran liegt das denn? Herr Schäfer hat es eben selbst gesagt.

(Karlheinz Weimar (CDU): Das ist nicht der Schäfer!)

– „Herr Schäfer“ habe ich gesagt. Hören Sie richtig zu.

(Karlheinz Weimar (CDU): Benehmen Sie sich doch mal bitte! – Widerspruch bei der SPD)

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Entschuldigen Sie bitte, aber ich glaube, der Kollege hat es korrekt gesagt.

(Unruhe bei der CDU und der FDP)

**Marius Weiß (SPD):**

Den Grund dafür, dass die hessischen Leistungen in den Länderfinanzausgleich immer weniger geworden sind, hat Herr Dr. Schäfer hier eben dargelegt. Die Steuereinnahmen des Landes Hessen sind im Vergleich zu den Steuereinnahmen der anderen Länder in den letzten Jahren immer weiter zurückgegangen. Woran liegt das denn? Ist das vielleicht auch ein Grund der Politik der Hessischen Landesregierung, dass Hessen im Vergleich der westdeutschen Flächenländer hinsichtlich der Steuereinnahmen immer weiter zurückgefallen ist? – Das ist das Ergebnis der Politik dieser Landesregierung, nichts anderes.

(Beifall bei der SPD)

Es wird in der Finanzpolitik keine mutige Politik gemacht.

(Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Den Grund kennst du doch selbst nicht!)

Dieser Doppelhaushalt 2013/2014, der jetzt vorliegt, ist nicht von Mut, sondern vom Wahlkampf geprägt. Die zusätzlichen Einnahmen, die durch die Grunderwerbsteuererhöhung vorgesehen sind, gehen keineswegs in die Konsolidierung. Wenn das wirklich so ist, Herr Finanzminister, dann haben Sie die Möglichkeit, uns zu sagen, wo sie in die Konsolidierung gehen. Im Gegenteil, Sie verprassen das Geld für zusätzliche Ausgaben und geben es nicht den Kommunen. Das ist das, was wir hier zu Recht kritisieren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Weiß. – Als nächster Redner hat sich Herr Kollege Milde von der CDU-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Kollege Milde.

(Günter Rudolph (SPD): Dass die Haushaltspolitiker der CDU noch etwas sagen dürfen!)

**Gottfried Milde (Griesheim) (CDU):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich habe mich noch einmal zu Wort gemeldet, weil ich es ungebührlich finde, wie Sie über die Haushaltspolitik der letzten Jahre gesprochen haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Der Ausgangspunkt war überhaupt kein Anlass dafür. Wir haben 1999 einen Zustand in Hessen übernommen, wo wir 100.000 Stunden Unterrichtsausfall hatten, wo wir unterfinanzierte Hochschulen vorgefunden haben,

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ah!)

wo die Polizei unterfinanziert war. Wir haben Milliarden in die Schule, in die Polizei, in die innere Sicherheit und in die Infrastruktur dieses Landes investieren müssen, weil Sie es vorher nicht gemacht hatten. Daher haben wir Geld ausgeben müssen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte Folgendes noch einmal deutlich sagen, wenn ich zu Karlheinz Weimar hinüberschaue und an das Jahr 2002 denke, als Karlheinz Weimar hier am Mikrofon gestanden und gesagt hat: „Ich konnte mir gar nicht vorstellen, dass es Steuerarten gibt, die am Jahresende negativ wirken, Steuerarten, die am Jahresende ein Minus hereinbringen“. Es war die Politik von Rot-Grün in Berlin, die mit einer Körperschaftsteuerreform dieses Land Milliarden Euro gekostet hat. Wir mussten dieses Defizit mit einer Nettoneuverschuldung ausgleichen. Das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Zurufe von der SPD)

Wahrheit ist auch, dass wir in den letzten Jahren zwei Wirtschafts- und Finanzkrisen hinter uns gebracht haben, die in der Geschichte dieses Landes einmalig waren.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war in allen Bundesländern so!)

– Ja, davon waren alle Bundesländer und auch der Bund betroffen. – Wir haben allein 1,8 Milliarden € in Konjunkturprogramme gesteckt. Mit dem Schutzschirm für die Kommunen werden in den nächsten Jahren noch einmal 3 Milliarden € zur Unterstützung der Kommunen ausgeben.

(Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, wir mussten immer wieder auf Umstände reagieren, die wir in Hessen nicht zu verant-

worten hatten. Wir haben glänzend reagiert. Die Wirtschaft erholt sich. Wir sind derzeit aber gerade wieder bei den Steuereinnahmen, die wir im Haushalt für das Jahr 2008 eingeplant hatten. Dass es also sprudelnde Steuerquellen gebe, die es uns ermöglichen würden, Geld auszugeben und auf Steuereinnahmen zu verzichten, ist schlicht die Unwahrheit.

Ich will hier ganz klar sagen: In den letzten Jahren haben wir nicht nur klug in dieses Land investiert, sondern haben auch, was die Nettoneuverschuldung angeht, im bundesweiten Vergleich stets im Gleichschritt gehandelt. Ob das Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen, Bayern oder Baden-Württemberg war: Wir haben im Wesentlichen ähnlich hohe neue Schulden machen müssen wie die anderen deutschen Länder, und zwar aus den Gründen, die ich eben genannt habe. Dass es in den letzten zwei bis drei Jahren in anderen Bundesländern etwas schneller aufwärtsging, hat unter anderem etwas mit dem Länderfinanzanzausgleich zu tun.

Ich finde, wir können stolz sein auf die Politik, die wir in den letzten 14 Jahren in Hessen gemacht haben. Wir räumen immer noch das auf, was Sie uns 1999 hinterlassen haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Milde. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir sind am Ende der ersten Lesung des Dringlichen Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz über die Festsetzung des Steuersatzes für die Grunderwerbsteuer, Druck. 18/6228.

Zur Vorbereitung der zweiten Lesung überweisen wir den Gesetzentwurf an den Haushaltsausschuss. – Kein Widerspruch, dann ist so beschlossen.

Ich habe vernommen, dass sich die Geschäftsführer geeignet haben, die Sitzung an dieser Stelle zu unterbrechen. Wir sehen uns nach der Mittagspause um 15 Uhr wieder.

(Unterbrechung von 12:53 bis 15:03 Uhr)

**Vizepräsident Heinrich Heidel:**

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Wir fahren in der unterbrochenen Sitzung fort.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 6** auf:

**Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Landesamt für Verfassungsschutz – Drucks. 18/6193 –**

Das ist der Setzpunkt der FDP-Fraktion. Redezeit: zehn Minuten pro Fraktion. Für die FDP-Fraktion hat der Vorsitzende, Herr Greilich, das Wort.

(Günter Rudolph (SPD): Gesetz zur Kontrolle der Abgeordneten!)

**Wolfgang Greilich (FDP):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich hoffe, dass auch der Kollege Rudolph künftig keine Kontrolle braucht.

(Holger Bellino (CDU): Der braucht ununterbrochen Kontrolle!)

Er muss sich keine Sorgen machen, denn wir sorgen dafür, dass es mit dem Verfassungsschutz in Hessen gut weitergeht.

(Zuruf von der LINKEN: Das ist das Problem! – Weitere Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Das Hessische Landesamt für Verfassungsschutz leistet eine ausgezeichnete Arbeit und verdient das Vertrauen der hessischen Bevölkerung.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Dieses Vertrauen soll in der Zukunft durch den weiteren Ausbau der Befugnisse der parlamentarischen Kontrolle gestärkt und der Verfassungsschutz konsequent fortentwickelt werden.

Wir als Koalition haben nach reiflicher Überlegung den Entwurf für eine Reform des Gesetzes über das Landesamt für Verfassungsschutz vorgelegt, der ausgewogen zum einen die parlamentarische Kontrolle stärkt und zum anderen nicht ohne Grund den hessischen Verfassungsschutz in seiner Funktion zum Schutz der freiheitlichen demokratischen Grundordnung durch Aufweichung der notwendigen Vertraulichkeit seiner Arbeit einschränkt.

Mit dem vorliegenden Entwurf werden neben notwendigen Anpassungen durch Änderungen anderer Gesetze vor allem die Kernelemente parlamentarischer Kontrolle gestärkt. So gab es bislang keine Protokollierung der Sitzungen der Parlamentarischen Kontrollkommission. Künftig soll ein Themenprotokoll geführt werden, das als Verschlussache in je einem Exemplar beim Landtag und beim Landesamt verbleibt.

Wir streben mit dem Entwurf überdies eine sinnvolle Erweiterung und Präzisierung des bereits gegebenen Akteneinsichtsrechts der Parlamentarischen Kontrollkommission, PKV, an und ermöglichen künftig auch die Beauftragung eines Sachverständigen – man könnte auch sagen: eines Ermittlungsbeauftragten oder Sonderermittlers – durch die Kommission sowie eine Beteiligung des Hessischen Datenschutzbeauftragten, wo dies im Einzelfall angezeigt erscheint.

Der Haushalt des Landesamts für Verfassungsschutz war bislang für das Parlament weitgehend intransparent. Durch die Einführung einer Beteiligung der zur Verschwiegenheit verpflichteten Parlamentarischen Kontrollkommission als Befassungsgremium für die Haushaltsaufstellung wird eine ordnungsgemäße Beteiligung des Parlaments geregelt.

In der hochsensiblen Arbeit des Verfassungsschutzes ist gegenseitiges Vertrauen ein wesentlicher Bestandteil einer erfolgreichen Zusammenarbeit. Dieses Vertrauen basiert zum einen auf der verantwortlichen Wahrnehmung parlamentarischer Kontrolle, für die die Mitglieder der PKV einen riesigen Vertrauensvorschuss ihrer Fraktionen genießen, zum anderen muss aber auch das Vertrauen gegeben sein, dass die Informierung der PKV durch die Lan-

desregierung auf verantwortliche und überprüfbare Art und Weise erfolgt, sodass die Kommission ihren Auftrag wirksam erfüllen kann.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Das Für und Wider einzelner Maßnahmen zur Stärkung der Kontrolle muss dabei in Ruhe und ohne politische Scheuklappen abgewogen werden. Uns ist bewusst, dass man natürlich immer noch mehr Befugnisse für eine Parlamentarische Kontrollkommission fordern kann, die dann aber zwangsläufig zulasten der Effektivität des Geheimschutzes oder grundlegender Prinzipien der Verteilung politischer Verantwortung gehen. Deshalb haben wir aus gutem Grund beispielsweise darauf verzichtet, den Personenkreis, der mit der Arbeit der Kontrollkommission befasst ist, zu erweitern oder ein Recht zur Befragung einzelner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Verfassungsschutzes zu normieren. Die bislang in Hessen gemachten Erfahrungen haben keinerlei Anhaltspunkte ergeben, die eine derartige Erweiterung zwingend erforderlich machen würden. Vielmehr haben die Medienberichte über Details der Arbeit der Parlamentarischen Kontrollkommission gezeigt, dass die Vertraulichkeit schon bei dem sehr kleinen Kreis der an der Kommission Beteiligten nicht immer gewährleistet ist.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Herr Kollege Rudolph hat zu unserem Gesetzentwurf gesagt, dass es um die „Kontrolle der Kontrolleure“ gehe. Das konnte ich auch schon in der Zeitung lesen. Das ist eine ziemlich billige Retourkutsche, zu der wir sicherlich noch etwas hören werden. Daher lohnt es sich, sich sachlich damit zu befassen, worum es geht.

Es geht darum, dass handschriftliche Notizen den Sitzungsraum des Gremiums nicht verlassen, und es geht darum, den Gebrauch von Mobiltelefonen in den Sitzungen der Kontrollkommission zu verbieten. Während einer Sitzung muss sich natürlich jedes Mitglied Notizen machen können, schon alleine deshalb, um weitere Fragen stellen und sachgerecht arbeiten zu können. Wenn wir aber schon keine Wortprotokollierung durchführen, dann kann es natürlich auch nicht sein, dass wir die Existenz von Notizen außerhalb der Sitzungen dieses Gremiums akzeptieren. Alternativ könnte man darüber diskutieren, ob man Wortprotokolle der Sitzungen anfertigt. Das hat bisher aber keiner gefordert, und ich halte das aus verschiedenen Gründen auch nicht für sachdienlich. Was wir nicht zulassen können, ist die Zettelwirtschaft Einzelner – mit der daraus resultierenden zusätzlichen Gefährdung der Vertraulichkeit.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Günter Rudolph (SPD): Die Abgeordneten sind schon lästig, das ist mir klar! Abgeordnete stören!)

Herr Kollege Rudolph, das Gleiche gilt für die Verwendung von Mobiltelefonen, die bekanntlich unter anderem zum Abhören – auch ohne Mitwirken des Eigentümers – benutzt werden können. Vielleicht erklären Sie uns nachher ja, für was Sie in den Sitzungen Ihr Handy brauchen. Darauf bin ich gespannt. Mir erschließt sich das nicht, da ich Ihnen keine unlauteren Absichten unterstelle.

Wer hier mit Maximalforderungen auf Missstände in anderen Bundesländern reagiert, missachtet grob die bisher parteiübergreifend festgestellte positive Bilanz der Zusammenarbeit in der Parlamentarischen Kontrollkommission.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Der Hessische Landtag kontrolliert primär die Landesregierung, die ihrerseits grundsätzlich die politische Verantwortung für die Behörden trägt, also auch für die Arbeit des Landesamts für Verfassungsschutz.

(Günter Rudolph (SPD): Das Misstrauen muss schon groß sein!)

– Herr Kollege Rudolph, wenn es um Misstrauen geht, stehen Sie offensichtlich ein wenig alleine. Alle Mitglieder der PKV haben an der Festschrift zum 60-jährigen Bestehen des Verfassungsschutzes in Hessen mitgewirkt. Ich darf einige wenige kurze Zitate in die Debatte einbringen. So hat Frau Kollegin Faeser völlig zu Recht festgestellt:

Die PKV in Hessen hat sich aus meiner Sicht hinsichtlich ihrer Sonderstellung bewährt.

An anderer Stelle wird das konkretisiert, und zwar wie folgt:

Die Kontakte zum LfV sind aus meiner Sicht sehr vertrauensvoll und informativ. Die Zusammenarbeit ist äußerst konstruktiv, und die Kontakte sind sehr angenehm. Die Berichte im Gremium sind sehr umfangreich. Die notwendigen Auskünfte, die für das Verständnis der Sachverhalte erforderlich sind, werden erteilt und Nachfragen stets umfassend beantwortet.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dem kann ich mich nur anschließen,

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

genauso wie den Ausführungen des Kollegen Frömmrich, der schreibt:

Die Kontakte zu den Mitarbeitern des Verfassungsschutzes sind bisher durchweg positiv. Die Berichte werden sehr kompetent gegeben, und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verfügen über ein hohes Maß an Sach- und Fachkompetenz.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das stimmt. Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren von der Opposition, sollten deshalb sehr genau überlegen, ob Sie das, was Sie hier vorgetragen bzw. in den Zeitungen haben veröffentlichten lassen, wirklich wollen.

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Auch die Möglichkeit der PKV, den Geheimschutz per Zweidrittelbeschluss faktisch auszuhebeln, ist nur ein vordergründig wirksames Mittel zur Förderung der parlamentarischen Transparenz. Angesichts der Ermittlerinnen und Ermittlern und auch V-Leuten potenziell drohenden Gefahren beim Bekanntwerden sensibler Fakten kann man die große Bedeutung des Geheimschutzes nicht einfach vom Tisch wischen.

(Günter Rudolph (SPD): Das sagte ich doch!)

Die Erfahrungen aus anderen Bundesländern und im Bund lassen jedenfalls erkennen, dass eine Verbesserung der

parlamentarischen Kontrolle schon heute angezeigt ist. Darin sind wir uns wohl einig. Über die Frage, welche konkreten weiteren Schlüsse aus den Ergebnissen des NSU-Untersuchungsausschusses oder der Ermittlungen des Generalbundesanwalts zu ziehen sind, wird nach Abschluss der Ermittlungen mit der gebotenen Ruhe und Sorgfalt zu diskutieren sein.

Die Erkenntnisse des NSU-Untersuchungsausschusses im Deutschen Bundestag sowie die Erkenntnisse in den Ländern Bayern, Thüringen und Sachsen machen deutlich, dass die Sicherheitsbehörden in Deutschland vor großen Herausforderungen stehen. Es besteht die Gefahr eines nachhaltigen Vertrauensverlusts in die Fähigkeiten der Sicherheitsbehörden, ihrer Aufgabe gerecht zu werden.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Den gibt es auch schon so!)

Wie war es möglich, dass das Nazi-Trio 13 Jahre lang im Untergrund leben und morden konnte, ohne dass dies den Sicherheitsbehörden aufgefallen ist? Diese Frage stellt sich auch hier jeder.

Einige Konsequenzen und Schlussfolgerungen zeichnen sich schon ab. Die Sicherheitsarchitektur bedarf einer Neuaufstellung. Die Sicherheitsbehörden brauchen eine bessere Verzahnung im rechtsstaatlichen Rahmen, d. h. insbesondere unter strikter Beachtung des Trennunggebots. Das ist eine Lehre, die wir aus der unseligen Vergangenheit gezogen haben.

Die bisherigen Maßnahmen der Bundesregierung, nämlich ein „Gemeinsames Abwehrzentrum Rechts“ und eine „Verbunddatei Rechtsextremismus“ zu schaffen, sind ein erster Schritt, reichen aber bei Weitem nicht aus. Die Länder und der Bund müssen deutlich mehr tun, um die Polizei und die Dienste rechtsstaatlich neu und effektiv aufzustellen. Wir haben noch über deutlich mehr zu reden, aber nicht im Zusammenhang mit dieser Gesetzesnovelle. Hierzu findet sich bezeichnenderweise auch im Gesetzentwurf der SPD-Fraktion nichts, sicher aus gutem Grund.

Wir brauchen – das will ich hier erwähnen – gemeinsame Standards für die Zusammenarbeit der Sicherheitsbehörden von Ländern und Bund. Dies gilt unter anderem auch für den Einsatz von V-Leuten des Verfassungsschutzes und der Polizei. Auch dort gibt es diese Einsatzvariante. Dazu gehört auch die Definition der Qualitätsstandards für V-Leute-Führer, für V-Leute selbst, für Zahlungsmodalitäten usw.

Wir brauchen zudem einheitliche Standards für die Aufbewahrung und Löschung von Daten und Akten, die einerseits Aspekte des Datenschutzes berücksichtigen und andererseits dem Erfordernis eines auch zeitlich bedeutsamen Gesamtbildes der Erkenntnis Rechnung tragen.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Heinrich Heidel:**

Kommen Sie bitte zum Schluss.

**Wolfgang Greilich (FDP):**

Ich komme zum Ende, Herr Präsident. – Über das alles haben wir zu gegebener Zeit noch intensiv zu beraten. Aber das ist nicht Gegenstand unseres Gesetzentwurfs und auch nicht des Gesetzentwurfs der SPD-Fraktion.

Wir werden in den folgenden Anhörungen zu den verschiedenen Gesetzentwürfen mit Fachleuten über mögliche Änderungen und ihre konkreten Folgen detailliert beraten. Wie die aktuelle Diskussion zeigt, läuft man durch die öffentliche Befassung zunehmend Gefahr, dass Diskussionen über die Arbeit des Verfassungsschutzes politisch instrumentalisiert werden. Dies gilt es nach meinem Dafürhalten unbedingt zu vermeiden. In diesem Sinne appelliere ich an Sie von der Opposition, sich nicht in der Hoffnung auf kurzlebige mediale Erfolge von der bisher konstruktiven Zusammenarbeit in diesem sensiblen Bereich zu verabschieden.

**Vizepräsident Heinrich Heidel:**

Herr Kollege Greilich.

**Wolfgang Greilich (FDP):**

Das ist mein letzter Satz, Herr Präsident. – Wir sind überzeugt, dass auf der Grundlage des heute vorgelegten Entwurfs eine zukunftsweisende und konstruktive Weiterentwicklung des hessischen Verfassungsschutzes, auch im Dialog mit den anderen Fraktionen, möglich sein wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

**Vizepräsident Heinrich Heidel:**

Schönen Dank, Herr Kollege Greilich. – Für die SPD-Fraktion hat jetzt Frau Faeser das Wort.

(Günter Rudolph (SPD): Gesetz zur Kontrolle der Abgeordneten der Opposition! – Gegenruf des Abg. Holger Bellino (CDU): Jetzt geht das schon wieder los! Ihr wollt kontrolliert sein!)

**Nancy Faeser (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir reden heute in der Tat über einen Gesetzentwurf, der in der Bundesrepublik seinesgleichen sucht. Unter dem Titel „Mehr Transparenz und Offenheit beim Verfassungsschutz“ haben CDU und FDP einen Gesetzentwurf vorgelegt, der vor allem die Kontrolleure des Verfassungsschutzes kontrollieren soll.

(Beifall bei der SPD)

Hier wird die parlamentarische Kontrolle wirklich ad absurdum geführt. Ich stelle die Frage: Wer soll hier wen kontrollieren?

(Beifall bei der SPD)

Aber ich habe einen Vorschlag: Vielleicht sollten Sie Ihren Gesetzentwurf – früher waren Sie bei den Namen erfindungsreicher – in „Abgeordnetenwatch“ umtaufen; dann passt es vielleicht ganz gut.

(Zurufe von der CDU)

Herr Kollege Greilich, der Ausgangspunkt der Überlegungen war in der Tat die Festschrift zum 60-jährigen Bestehen des Landesamts für Verfassungsschutz. Ja, ich stehe noch zu meinen Äußerungen. Ich persönlich habe auch nie Anlass gehabt, mich über Mitarbeiter des Verfassungsschutzes zu beschweren. Aber, Herr Greilich, ich sage Ihnen auch ganz deutlich: Wir haben die Festschrift verfasst, bevor die Vorfälle im Zusammenhang mit dem NSU bekannt geworden sind. Wenn ich das gewusst hätte, hätte ich mich in der Tat anders geäußert.

(Beifall bei der SPD)

Die SPD hat nach der Feier zum 60-jährigen Bestehen des Landesamts für Verfassungsschutz und nach den Erkenntnissen im Zusammenhang mit den furchtbaren NSU-Vorfällen bereits im Dezember letzten Jahres einen Gesetzentwurf auf den Weg gebracht, der sehr umfangreiche Rechte zur Stärkung der parlamentarischen Kontrolle vorsah.

Außerdem mussten wir feststellen, dass Hessen im Vergleich zum Bund – das haben Sie selbst gesagt – und auch im Vergleich zu den anderen Bundesländern die geringsten Kontrollbefugnisse hat. Deshalb haben wir einen Gesetzentwurf vorgelegt, der umfangreiche Akten- und Dateneinsichtsrechte, Zutrittsrechte, vor allem auch Rechte zur Befragung der Mitarbeiter des Verfassungsschutzes und die Einbeziehung eigener Mitarbeiter in die Kontrolltätigkeit erhält. Er hat aber auch die Möglichkeit geschaffen, dass sich Mitarbeiter an uns wenden. Wir haben auch, genauso wie Sie es jetzt vorgeschlagen haben, einen Sachverständigen einbezogen und die Möglichkeit der Heranziehung des Datenschutzbeauftragten vorgesehen.

Herr Greilich, ich denke, auch eine Protokollierung der Sitzungen wäre sinnvoll. Die Protokolle kann man sehr wohl geheim aufbewahren; dabei gibt es kein Problem.

Für uns ist aber entscheidend – das sind die Erkenntnisse aus den furchtbaren NSU-Vorfällen –, dass diese Mordfälle in der Bundesrepublik zehn Jahre lang nicht aufgeklärt werden konnten. Daher haben wir ein Interesse an mehr Transparenz und Öffentlichkeit. Das ist das absolut Entscheidende in dieser Debatte; darum geht es.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen halten wir unsere Regelung für sehr sinnvoll und zielführend, die vorsieht, dass die PKV bei wichtigen Anlässen auch mit zwei Dritteln der Mitglieder beschließen kann, dass über den Inhalt dessen, was dort besprochen wurde, öffentlich geredet werden darf. Nur so, Herr Kollege Greilich, kann nämlich das Vertrauen der Bevölkerung in die Sicherheitsbehörden des Landes wiederhergestellt werden.

(Beifall bei der SPD)

Aber das, was Sie uns vorgelegt haben, ist interessant. Es enthält wirklich wenig zur Stärkung der parlamentarischen Kontrollrechte. Der Gesetzentwurf bleibt weit hinter unserem und hinter dem des Kontrollgremiums des Bundes zurück.

Er bleibt aber auch hinter dem Eckpunktepapier zurück – Herr Greilich, dazu haben Sie nichts gesagt –, das Sie im letzten Dezember in diesem Haus vorgestellt haben. Wo ist denn die Stärkung der Rechte der Parlamentarier geblieben? Was ist im Laufe der Verhandlung mit der CDU passiert? Da hat sich die FDP offensichtlich nicht durchsetzen können. Das ist an dieser Stelle bedauerlich – ich glaube, ich sage das nicht oft von diesem Pult aus –; denn dort waren sehr viel stärkere Kontrollrechte enthalten als in dem jetzt vorliegenden Gesetzentwurf.

Der Gipfel sind aber – das sage ich in aller Offenheit – die vorgesehenen Regelungen zu den handschriftlichen Noti-

zen und zum Handygebrauch. Dieser Gesetzentwurf drückt – Herr Greilich, das kann ich Ihnen nicht ersparen – Misstrauen gegenüber den Parlamentariern aus.

(Beifall bei der SPD)

Schwarz-Gelb regelt in dem Entwurf, dass handschriftliche Notizen künftig am Ende einer Sitzung eingesammelt und vernichtet werden sollen. Jetzt haben Sie geregelt, dass dies die Vorsitzende der PKV machen soll. Das bin im Moment ich. Was soll ich Ihrer Meinung nach machen, wenn ich die handschriftlichen Notizen meiner Kollegen eingesammelt habe und dann vernichten soll? – Kriege ich demnächst vom Hessischen Landtag ein Schreddergerät danebengestellt, damit ich sie sofort schreddern kann, oder wie haben Sie sich das vorgestellt? – Das ist ein wirklich absurder Eingriff in die Rechte eines Abgeordneten, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Heike Hofmann (SPD): Das ist abenteuerlich! – Alexander Bauer (CDU): Was haben Sie denn?)

– Herr Kollege Bauer, das kann ich Ihnen sagen. Es ist gut, dass Sie fragen, denn bislang war es so, dass die Abgeordneten in der PKV handschriftliche Notizen machen durften und dies auch getan haben. Herr Kollege Bauer, sie werden mit den Berichten, die wir auch haben, ordentlich verschlossen; und bislang – da bin ich bei Herrn Greilich, das hat er vorhin gesagt – gab es keinen Zweifel daran, dass wir Abgeordnete dort miteinander vertrauensvoll umgegangen sind. Deswegen ist Ihre neue Regelung eindeutig eine Misstrauensregelung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ebenso das künftige Handyverbot. Wir saßen in dieser Runde immer zusammen; bei allen Abgeordneten lagen wie immer die Handys auf dem Tisch. Sie kennen das aus anderen Ausschüssen. Auch daran gibt es bislang keinen Zweifel, dass dort irgendeiner ein Handy für Mitschnitte missbraucht hätte. Insofern ist es an dieser Stelle genau das Gleiche. Auch hier frage ich nach der Handhabung. Die Vorsitzende soll künftig zu Beginn der Sitzung sicherstellen, dass die Handys der Kollegen nicht im Einsatz sein können. Was soll ich denn machen? Werden wir demnächst vor dem Raum einen Nacktscanner aufstellen, oder wie haben Sie sich das vorgestellt?

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU: Oh! – Wolfgang Greilich (FDP): Wofür gebrauchen Sie das Handy in der Sitzung?)

Meine Damen und Herren, offenbar haben CDU und FDP bisher – jetzt komme ich zu einem sehr ernsten Punkt – aus den bei der Aufklärung der NSU-Morde bekannt gewordenen Fehlern in Hessen nichts gelernt. Die Aufklärungsarbeit zu dem furchtbaren Mord in Kassel hat ergeben, dass die Parlamentarische Kontrollkommission vom damaligen Innenminister Bouffier damals eben nicht umfassend informiert wurde.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es sitzen noch Abgeordnete hier – ich schaue Herrn Al-Wazir und Herrn Rudolph an –, die in dieser Kommission waren.

(Minister Jörg-Uwe Hahn: Hallo, ich auch!)

– Auch der Justizminister hinter mir war dabei, und er wird das bestätigen können. – Es wurde nämlich sehr oberflächlich unterrichtet, und zu keinem Zeitpunkt wurde in der PKV berichtet, dass bei dem damals in Verdacht stehenden Verfassungsschützer rechtsextreme Schriften gefunden wurden.

Auch die fehlende Zusammenarbeit des Verfassungsschutzes mit der Polizei wurde dort nicht thematisiert. Es wurde auch verschwiegen, dass beim Landespolizeipräsidium, im Hause selbst, vermerkt wurde, dass es ein Problem in der Zusammenarbeit mit dem Verfassungsschutz gibt. Es gibt einen Vermerk aus dem Landespolizeipräsidium, der besagt: Achtung, Herr Minister, wir haben hier ein Problem bei der Aufarbeitung; der Verfassungsschutz will nicht mit uns arbeiten. – Das sind massive Fehler, die hier in Hessen aufgekommen sind.

Meine Damen und Herren, so zu tun, als ob in Hessen nichts schiefgelaufen wäre, ist unverschämt und wird dem Thema und der Sache in keinsten Weise gerecht.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben inzwischen große Überschriften; diese Woche wird noch ganz interessant. Ich habe hier die „FAZ“ vom 25. September, in der gefragt wird: „Hat Bouffier Mordermittlungen behindert?“ Wir reden hier über sehr ernsthafte Themen. Es ist der Ministerpräsident dieses Landes, dessen Name in dieser Zeitung steht. Der damalige Innenminister und jetzige Ministerpräsident hat in der PKV nämlich nichts dazu gesagt, warum er damals die Aussagegenehmigung für die V-Leute nicht erteilt hat. Er hat auch nichts davon erzählt, dass es der damalige Amtskollege war, Innenminister Beckstein aus Bayern, der ihm dringend geraten hat, diese Aussagegenehmigung zu erteilen.

Meine Damen und Herren, deshalb haben wir hier ein enorm hohes Aufklärungsinteresse. Es ist offensichtlich vieles schiefgelaufen, weil die Mitglieder der PKV eben nicht umfassend informiert wurden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich kann Ihnen sagen: Herr Beckstein versteht es bis heute nicht. Herr Beckstein hat vor dem Untersuchungsausschuss des Bundestages ausgesagt, dass er bis heute nicht verstehe, warum bei der Abwägung zwischen der Aufklärung von zehn Mordfällen in der Bundesrepublik und dem Geheimhaltungsinteresse von V-Leuten sein damaliger Amtskollege den Geheimhaltungsinteressen von V-Leuten das Prä eingeräumt und diese Aussagegenehmigung zugunsten der Mordaufklärung nicht erteilt habe.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Auch darum geht es in Hessen. Deswegen wird der vorliegende Gesetzentwurf dem in keinsten Weise, aber überhaupt nicht, gerecht, sondern sät in eine völlig andere Richtung Misstrauen, wobei Sie, Herr Greilich, sich hier noch hinstellen und sagen: Eigentlich haben wir doch ganz gut zusammengearbeitet.

Herr Innenminister, ich gehe davon aus, dass Sie zu Ihrem Wort stehen. Sie haben vorhin in der Pressekonferenz zum Verfassungsschutzbericht gesagt, dass die Aufklärung der NSU-Tat in diesem Lande absolute Priorität hat. Davon

gehen wir nach wie vor aus. Ich sage Ihnen aber: Dazu gehört auch eine umfassende Unterrichtung der Parlamentarier. – Darüber, wie wir diese Rechte stärken können, reden wir heute. Es hilft nichts, wenn alles immer nur dann gesagt wird, wenn es gerade mal zufällig öffentlich und irgendwo anders erfahren wird.

**Vizepräsident Heinrich Heidel:**

Frau Kollegin, bitte kommen Sie zum Schluss.

**Nancy Faeser (SPD):**

Herr Präsident, ich komme gleich zum Schluss.

**Vizepräsident Heinrich Heidel:**

Nicht gleich, sondern sofort.

**Nancy Faeser (SPD):**

Meine Damen und Herren, die Aufarbeitung der NSU-Vorfälle muss in diesem Land absolute Priorität haben. Das zeigt auch eine aktuelle Meldung von heute, wenn ich das sagen darf. Es gibt wieder Unterstützer, die bekannt geworden sind; es ist ein bekannter NPD-Mann, der dem NSU zugearbeitet hat. Deswegen hat das hier absolute Priorität. Ich glaube, wir müssen darüber hinaus vieles tun. Deswegen werde ich der PKV den Vorschlag unterbreiten, dass wir den Rechnungshof auch das Landesamt für Verfassungsschutz prüfen lassen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Heinrich Heidel:**

Herzlichen Dank, Frau Kollegin Faeser. – Für die Fraktion DIE LINKE hat Herr Schaus jetzt das Wort. Bitte schön, Herr Schaus.

(Holger Bellino (CDU): Wir haben leider auf rechter und linker Seite diesen Sumpf, aber wir bekämpfen ihn!)

**Hermann Schaus (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der von den Regierungsfractionen hier vorgelegte Gesetzentwurf ist auf der ganzen Linie ein einziges Ärgernis. Das beginnt mit dem von CDU und FDP gewählten Verfahren, denn es soll mit dem vollständigen Ausblenden des NSU-Skandals weitergehen, und es endet im grundsätzlichen Mangel jeglicher – aber wirklich jeglicher – Regelung zur Stärkung des demokratischen und transparenten Rechtsstaates. Die hier im Gesetzentwurf vorgeschlagenen Regelungen nutzen sowohl dem Parlament als auch der Öffentlichkeit wirklich gar nichts.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Greilich, eher können Sie den Hessischen Landtag mit einem Kugelschreiber blau anmalen als mit diesen Regeln Transparenz und Kontrolle der Geheimdienste herstellen. Es ist zudem ein Armutszeugnis, vor allem für die sogenannte liberale Landtagsfraktion. Wenn bei der FDP

nicht einmal mehr beim größten Geheimdienstskandal in Deutschland der Ruf nach mehr Bürgerrechten und Transparenz erschallt, wann denn dann, meine Damen und Herren?

Ich ärgere mich aber auch über den gesamten Verlauf der Debatte hier in Hessen. Das will ich deutlich auch in Richtung SPD und GRÜNE sagen: Seit Jahren hat die Sicherheitspolitik die Bürgerrechte an den Rand gedrängt. Jetzt erleben wir, dass die Sicherheitsbehörden bei rechtem Terror in Deutschland nicht nur gänzlich versagt haben, sondern dass die Aufklärung mit allen Mitteln verhindert wurde.

Das Bundesamt schreddert stapelweise zentrale Akten zur Arbeit im NSU-Umfeld. Der Militärische Abschirmdienst hält Informationen zu früheren Vernehmungen eines der NSU-Terroristen zurück. Die Berliner CDU will vertuschen, dass das LKA über Jahre mit dem Bombenlieferanten des NSU zusammengearbeitet hat. Seit gestern berichtet die Presse, dass der NPD-Funktionär Wohlleben die NSU-Mordwaffe beschafft haben soll; er soll ebenfalls ein V-Mann des Geheimdienstes gewesen sein. Dass ein vom Verfassungsschutz bezahlter Rechtsradikaler jetzt auch noch direkt an den schrecklichen Morden beteiligt sein soll, das wäre der Super-GAU in unserem Land.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Allerdings!)

Das muss uns doch alle wachrütteln. Das schreit doch geradezu nach grundlegenden Änderungen in dieser Architektur.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, ich halte angesichts dieses Desasters den rot-grünen Streit mit der schwarz-gelben Landesregierung und den Fraktionen darüber, ob man sich künftig in geheimen Sitzungen eines geheimen Landtagsgremiums Notizen machen darf oder nicht, für völlig daneben und weltfremd.

(Beifall bei der LINKEN)

Da lachen sich die Hüte doch schlapp.

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Die führen gerade vor aller Öffentlichkeit das Parlament an der Nase herum, und sie treten im Übrigen noch das Recht des Terroropfers auf Aufklärung mit Füßen. Der Rechtsstaat wird ad absurdum geführt, weil die Geheimdienste, statt Aufklärung zu betreiben, fröhlich Akten und Beweismittel zurückhalten oder sogar vernichten. Das soll künftig verhindert werden, indem sich fünf Abgeordnete in Geheimgremien Notizen machen und Sachverständige einladen. Glauben Sie ernsthaft, dass fünf Landtagsabgeordnete in geheimer Sitzung wirklich in der Lage sind, einen Geheimdienst zu kontrollieren? Was soll das bringen? Nein, DIE LINKE will eine andere Sicherheitsarchitektur und damit eine deutliche Stärkung der Demokratie und der Bürgerrechte.

(Beifall bei der LINKEN)

Augenscheinlich geht dies nicht mit, sondern nur gegen die Geheimdienste. Diese sind nämlich ein Relikt des Kalten Krieges. Kein westliches Land außer Deutschland hat einen politischen Inlandsgeheimdienst. Auch das sollte uns nachdenklich machen.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dass er auf dem rechten Auge blind ist, wenn nicht sogar gefährlich, hat er immer wieder bewiesen. Dass er sich eben nicht demokratisch kontrollieren lässt, hat er auch mehr als deutlich bewiesen, Herr Frömmrich. Ein Geheimdienst kann auch gar nicht transparent sein.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Denn zwischen geheim und transparent besteht ein Grundwiderspruch. So haben wir die hessischen Vertreter des Verfassungsschutzes im NSU-Untersuchungsausschuss des Bundestages auch gemeinsam erlebt.

Deshalb haben wir gestern einen Gesetzentwurf eingebracht, der im Einklang mit der Verfassung und den europäischen Normen die Auflösung des Inlandsgeheimdienstes fordert, verbunden mit der Einrichtung eines öffentlich zugänglichen, kontrollierbaren, wissenschaftlich arbeitenden Informations- und Dokumentationszentrums, ohne V-Leute.

(Beifall bei der LINKEN)

Frau Faeser, ich will durchaus anerkennen, dass sich die SPD bereits vor Bekanntwerden des NSU-Terrors für eine zumindest sanfte Reform der parlamentarischen Kontrolle ausgesprochen hat. Ich hoffe, dass Sie nach Bekanntwerden des NSU-Terrors dabei nicht stehen bleiben.

Okay. Unsere Position war das von Beginn an nicht. Denn egal, wie Sie die parlamentarische Kontrolle wo auch immer organisieren, kein Gremium bundesweit hat jemals zur Kontrolle der Geheimdienste geführt. Da sind wir in der Tat unterschiedlicher Meinung.

Was ich aber nicht verstehe: Seit fast einem Jahr appellieren Sie an CDU und FDP, dass man überparteilich aufklären und zu Reformen kommen müsse. Eigentlich müssten Sie inzwischen zur Kenntnis gekommen sein, dass CDU und FDP in Hessen keinen Beitrag zur Aufklärung leisten wollen und gar nicht an die Geheimdienste heran wollen. Meine Damen und Herren, das ist doch das Problem in der Diskussion. Eine eigenständige Aufklärung des NSU-Mords in Hessen hat es vonseiten der CDU und der FDP bisher nicht gegeben – nicht eine Initiative dazu, nicht eine kritische Frage an die Landesregierung. Seit Monaten werden alle Aufklärungsversuche der Opposition stumpf abgeschmettert.

Den Untersuchungsausschuss in Berlin, in welchem mehrfach heftige Kritik an Hessen geäußert wurde, ignorieren CDU und FDP komplett. Die Regierung hat zuletzt auf unseren Berichtsantrag im Innenausschuss gesagt, die Aussagen in Berlin seien irrelevant. Der innenpolitische Sprecher der CDU erklärte: Es gab keine Pannen. Es gab keine Probleme. Es gab keinen Konflikt mit den Geheimdiensten.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das war alles normal, wie immer!)

So geht man damit um. Dabei müssten Sie doch nur einmal mit Ihren CDU- oder FDP-Parteikollegen im Bundestag telefonieren. Dort erfahren Sie nämlich genau das Gegenteil. Stattdessen legen CDU und FDP auch nach der 20. Aufforderung der SPD zur überparteilichen Kooperation schnell einen eigenen Entwurf auf den Tisch. Warum?

(Alexander Bauer (CDU): Was haben Sie denn gemacht? – Gegenruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

– Herr Bauer, Sie tun das nur, weil das alte Gesetz ausläuft und Sie jetzt handeln müssen. Überschrift: „mehr Transparenz“, um die Medien zu beeindrucken. Was steht drin? Nichts Neues.

Entgegen jeder Vernunft werden alle bisherigen Erkenntnisse ignoriert. Die Vernehmungen hessischer Beteiligter vor dem NSU-Untersuchungsausschuss in Berlin waren beschämend. Das hat kein Anwesender anders empfunden. Sie hätten dort erleben können, wie krude der bis 2006 oberste hessische Verfassungsschützer, Direktor I., argumentierte. Aber Sie waren nicht anwesend, Herr Bauer. CDU und FDP haben es auch nicht nötig, da anwesend zu sein.

Herr Ministerpräsident Bouffier wird sich am kommenden Freitag rechtfertigen müssen. Wir sind gespannt, was er da zu sagen hat.

(Holger Bellino (CDU): Er wird erklären!)

– Herr Bellino, das können Sie so verstehen. Ich verstehe das anders.

(Holger Bellino (CDU): Sie verstehen eh nichts!)

Meine Damen und Herren, das muss man sich einmal vorstellen: Ein Verfassungsschützer mit rechter Vergangenheit war am Tatort anwesend und war aus Sicht der Polizei dringend tatverdächtig. Aber die Polizei darf nicht umfassend ermitteln, weil er ein Verfassungsschützer war. Stattdessen wird er vom Direktor nach Wiesbaden eingeladen – als Mordverdächtiger. Die Polizei darf einen V-Mann nicht selbst befragen. Auf dem Register dieses V-Manns stehen Sachbeschädigungen, Körperverletzungsdelikte, Volksverhetzung und Verwendung von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen. Er habe zwar keine brauchbaren Informationen geliefert, haben wir in Berlin gehört, bekam aber jahrelang monatlich Gehalt vom Geheimdienst. Warum, für was? Warum darf man gegen so jemanden nicht in einer bundesweiten Mordserie ermitteln und ihn entsprechend befragen? – Das sind die Fragen, die nach wie vor im Raum stehen und die beantwortet werden müssen.

Im Parlament wird das nie berichtet, mit keinem Wort, trotz Nachfragen. Ich kann nur sagen: Ein Spitzendienst ist das und eine Spitzentransparenz.

#### **Vizepräsident Heinrich Heidel:**

Herr Kollege, Sie müssten zum Schluss kommen.

#### **Hermann Schaus (DIE LINKE):**

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. – Meine Damen und Herren, es mutet als ein Treppenwitz an, dass als Konsequenz des ganzen Schlamassels ausgerechnet die Geheimdienste nun noch mehr Kompetenzen erhalten sollen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Allerdings!)

DIE LINKE sagt: Es ist dringend Zeit zum Handeln. Die Geheimdienste waren Relikte des Kalten Krieges. Sie haben sich seither zum unheimlichen Staat im Staate entwickelt, und sie haben beim Umgang mit dem braunen Terror jedes Vertrauen verspielt. Kein Demokrat, ob sozialdemokratisch, liberal, christlich, grün oder sozialistisch,

sollte sich und anderen da noch etwas anderes vormachen.  
– Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Heinrich Heidel:**

Schönen Dank, Herr Kollege Schaus.

Bevor ich dem Kollegen Frömmrich für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort erteile, begrüße ich auf der Besuchertribüne unsere frühere Kollegin Frau Barbara Bergelt recht herzlich. Herzlich willkommen.

(Beifall)

Herr Frömmrich, Sie haben das Wort.

**Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Am Anfang – Frau Kollegin Faeser hat es bereits getan – muss man darüber reden, warum wir heute eigentlich einen Gesetzentwurf diskutieren, der sich damit beschäftigt, dass die Rechte der Parlamentarischen Kontrollkommission, aber auch des Verfassungsschutzes insgesamt überdacht und vielleicht neu geordnet werden.

Es hat damit zu tun, dass Rechtsterroristen des NSU eine Blutspur durch Deutschland gezogen haben. Ein Opfer – Halit Yozgat aus Kassel – ist in seinem Internetcafé erschossen worden. Es gibt ein Versagen der Sicherheitsbehörden und des Verfassungsschutzes, das im Übrigen von allen – außer den Kolleginnen und Kollegen der hessischen CDU und FDP – attestiert wird: Der ehemalige Präsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz Fromm hat es gesagt, der BKA-Präsident Ziercke hat es gesagt, selbst der Bundesinnenminister Friedrich hat erklärt, dass die Sicherheitsbehörden in diesem Zusammenhang versagt haben.

Die Zusammenarbeit der Behörden untereinander hat nicht funktioniert. Behörden haben sich nicht über ihren jeweiligen Informationsstand in Kenntnis gesetzt. Akten wurden vernichtet und dem jetzt im Bundestag tätigen Untersuchungsausschuss nicht zur Verfügung gestellt. Die parlamentarische Kontrolle der Geheimdienste hat effektiv versagt. – Meine sehr verehrten Damen und Herren von CDU und FDP, das sind die Erkenntnisse aus der gesamten Bundesrepublik Deutschland. Diese parlamentarische Kontrolle hat versagt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Es wird klar, dass sich an den Strukturen der Kontrolle etwas ändern muss, und zwar nicht marginal, sondern grundsätzlich.

CDU und FDP legen jetzt einen Gesetzentwurf vor, der nach meiner Meinung den falschen Geist atmet. Er atmet eben nicht den Geist von Offenheit, Transparenz und Kontrolle, vielmehr atmet er immer noch den Geist von Abschottung, Geheimhaltung und „Weiter so“. Die uns vorliegenden Erkenntnisse müssen uns zu einem genau gegensätzlichen Handeln zwingen: Wir brauchen mehr Kontrolle, wir brauchen mehr Offenheit und mehr Transparenz bei Geheimdiensten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Sie glauben es in bekannter Weise der Opposition nicht. Ich will daher aus einem Kommentar der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ von heute Morgen vorlesen, wie es die veröffentlichte Presse sieht – Zitat –:

Die schwarz-gelbe Koalition in Wiesbaden will es vielmehr bei kleineren Veränderungen belassen, die nicht wirklich für mehr Transparenz und Offenheit sorgen, sondern die Einflussmöglichkeiten von Abgeordneten an einigen Stellen sogar noch verringern.

Meine Damen und Herren, wenn Sie uns schon nicht glauben, dann glauben Sie doch wenigstens denen, die diese Prozesse begleiten und maßgeblich die veröffentlichte Meinung in unserem Lande vertreten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Es ist geradezu eine verkehrte Welt, wenn wir auf der einen Seite feststellen, dass es offensichtlich ein Versagen der Geheimdienste gegeben hat, wenn offensichtlich auch von führenden Repräsentanten von Sicherheitsbehörden erklärt wird, dass es ein Versagen gibt, und dann von Herrn Bauer eine solche Äußerung kommt:

Bauer wies darauf hin, dass es in Hessen bislang in keiner Weise Probleme mit dem Verfassungsschutz gegeben hat.

Herr Kollege Bauer, es ist geradezu absurd, in Anbetracht der Tatsachen, die wir auf dem Tisch liegen haben, eine solche Feststellung zu tätigen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Der Vorschlag der LINKEN, den wir gestern diskutiert haben, ist meiner Auffassung nach der verkehrte Weg. Wir haben gerade gesehen, dass auch ein bisschen Geschichtsbewusstsein fehlt, wenn es um die Zusammenarbeit von Geheimdiensten und Polizei geht. Die Väter und Mütter unseres Grundgesetzes haben die Geheimdienste und die Polizeiarbeit sehr bewusst aufgrund der Erfahrung mit der Gestapo voneinander getrennt. Es ist eben falsch, einen solchen Vorschlag zu machen.

Schlimmer aber ist es eigentlich – das sage ich in Richtung der Kollegen von CDU und FDP –, dass man ein Problem erkennt und die falschen Schlussfolgerungen daraus zieht. Das ist das eigentlich Schlimme daran.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Die parlamentarische Kontrolle hat versagt, das ist doch ganz offenkundig. Der PKV in Hessen wurde nicht über die Erkenntnisse berichtet, die vorgelegen haben. Die Kolleginnen und Kollegen, die früher in der PKV waren, sitzen doch hier. Es wurde verheimlicht, und wichtige Erkenntnisse wurden nicht mitgeteilt.

(Günter Rudolph (SPD): Getäuscht wurden wir!)

Bis zur Veröffentlichung in der „Bild“-Zeitung, wo seinerzeit berichtet wurde, dass ein Mitarbeiter des Verfassungsschutzes am Tatort in Kassel gewesen ist, wurde die Parlamentarische Kontrollkommission nicht über diese Zusammenhänge informiert. Wenn Sie noch einen Beweis mehr brauchen, dass die parlamentarische Kontrolle nicht funktioniert hat, ist dies der Beweis dafür.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Sie legen jetzt einen Gesetzentwurf vor, der Mitschriften und Handys der Abgeordneten in solchen Sitzungen verbietet. Ich kann mich nicht daran erinnern, dass wir in der Bundesrepublik Deutschland ein Problem damit gehabt haben, dass frei gewählte Abgeordnete sich Notizen machen und ihre Handys dabei haben. Wir haben aber in der Tat ein Problem damit gehabt, dass die parlamentarische Kontrolle nicht unterrichtet worden ist, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Dieser Ministerpräsident, der anscheinend noch sein Smartphone sucht,

(Minister Jörg-Uwe Hahn: Ha, ha, ha!)

hat seinerzeit die PKV nicht darüber unterrichtet, dass der ehemalige Mitarbeiter des Verfassungsschutzes am Tatort war. Er hat nicht darüber unterrichtet, dass bei diesem bei Hausdurchsuchungen rechte Schriften gefunden wurden. Er hat nicht darüber unterrichtet, dass sich Munition und Waffen in seinem Arsenal befunden haben. Er hat nicht darüber berichtet, dass Drogen bei ihm gefunden wurden. Wenn die Mitglieder der Parlamentarischen Kontrollkommission darüber informiert worden wären – ich gehe auch davon aus, dass Herr Hahn das gemacht hätte –, wäre die Geschichte „falscher Zeitpunkt, falscher Ort“ seinerzeit keine Erklärung für die Anwesenheit des Mitarbeiters in Kassel gewesen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Dann erteilt dieser Ministerpräsident und ehemalige Innenminister auch noch die Aussagegenehmigung nicht. Es ist doch geradezu absurd: Da gibt es einen Abwägungsprozess,

(Holger Bellino (CDU): Er hat sich beraten lassen! Ihm wurde davon abgeraten! – Gegenruf des Abg. Günter Rudolph (SPD): Von wem denn?)

das Schutzinteresse eines V-Manns wird höher eingestuft als das Ermittlungsinteresse an einem Serienmordverfahren in der Bundesrepublik Deutschland. Das ist in der Tat einmalig, meine Damen und Herren. Wie man dazu kommt, das müssen Sie erklären.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Es war seinerzeit so – und das ist das Schlimme, wenn man es aus dem Kontext von damals durchbuchstabiert –, dass damit gerechnet wurde, dass es noch weitere Morde gibt. Die Ermittlungsbehörden sind bei dieser Mordserie davon ausgegangen, dass es noch weitergeht. Dann jemandem, der unter Umständen zur Aufklärung solcher Taten beitragen kann, die Aussagegenehmigung nicht zu erteilen – das ist in der Tat Verhinderung der Aufklärung von Strafverfahren, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Dann gab es im Bund die Überlegung, die Ermittlungen bundesweit zusammenzuführen und beim BKA zu bündeln. Daran war auch dieser jetzige Ministerpräsident beteiligt. Er war bei der Innenministerkonferenz auf der

Zugspitze daran beteiligt – so habe ich es mir erklären lassen –, dass verhindert wurde, dass dieses Verfahren zentral vom BKA betrieben wurde.

In einem wichtigen Serienmordverfahren, bei dem eine rechtsextreme Terrorgruppe in ganz Deutschland Morde begeht – wenn es noch mehr Beweise braucht, dass es Aufklärungs- und Nachsteuerungsbedarf gesetzlicher Art auch im Bereich des Verfassungsschutzes gibt: Dies ist der Beweis dafür, dass es dessen dringend bedarf und wir eine grundsätzliche Debatte über die Aufstellung der Geheimdienste brauchen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Parlamentarische Kontrolle ist ein kleiner Schritt; das sage ich ausdrücklich. Parlamentarische Kontrolle muss funktionieren, parlamentarische Kontrolle kann aber nur funktionieren, wenn die Parlamentarier auch die Lage versetzt werden, hineinzuschauen.

In der Tat habe ich gesagt, dass ich mich bisher von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gut unterrichtet gefühlt habe, Herr Greilich. Ich habe aber nicht gesagt, dass ich mich gut über das unterrichtet gefühlt habe, was sie mir in der Parlamentarischen Kontrollkommission nicht erzählt haben – das ist ein Unterschied.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Der Kollege Al-Wazir, der damals Mitglied dieser Parlamentarischen Kontrollkommission war, ist nämlich nicht über diese Zusammenhänge informiert worden. Da hat die parlamentarische Kontrolle versagt. Der ehemalige Innenminister hat seinerzeit seine Pflicht, der Parlamentarischen Kontrollkommission Bericht zu erstatten, vernachlässigt. Daher bin ich sehr gespannt, wie er das nächsten Freitag in Berlin vor dem Untersuchungsausschuss des Deutschen Bundestages erklären wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich glaube, dass wir eine Debatte grundsätzlicherer Art brauchen, statt an einzelnen Teilen herumzudoktern. Im Zuge der Ermittlungen des Generalbundesanwalts wie auch des parlamentarischen Untersuchungsausschusses des Bundes werden wir noch Erkenntnisse gewinnen, die wir in einen solchen Reformprozess einarbeiten müssen. Es reicht eben nicht aus, nur Überschriften zu protokollieren. Es müssen Verlaufsprotokolle angefertigt werden. Warum werden eigentlich die dort vom Landesamt für Verfassungsschutz und vom Ministerium gegebenen Berichte nicht eingesammelt und im Tresor eingeschlossen, damit man nachher schauen kann, was eigentlich genau berichtet worden ist?

**Vizepräsident Heinrich Heidel:**

Herr Kollege, Sie müssten zum Ende kommen.

**Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ich komme sofort zum Schluss. – Es ist z. B. die Frage, wie der Umgang mit V-Leuten geregelt wird. Es wird bis heute nicht berichtet, wie viele V-Leute in welchen Extremismusbereichen mit welcher Bezahlung beschäftigt werden. Das ist eine wichtige Aufgabe nach den Erkenntnis-

sen, die wir jetzt haben; damit muss man sich beschäftigen.

Ich glaube auch, dass die Parlamentarische Kontrollkommission der Öffentlichkeit über ihre Arbeit berichten muss. Das ist im Bund im Übrigen üblich. Es gibt jedes Jahr einen Verfassungsschutzbericht. Warum enthält dieser Verfassungsschutzbericht nicht einen Teil, in dem die Parlamentarische Kontrollkommission über ihre Arbeit und über ihre Erkenntnisse berichtet?

Es gibt durchaus noch Regelungs- und Diskussionsbedarf. Ich glaube, dass das, was Sie hier vorgelegt haben, Herr Kollege Greilich, in der Tat ein Placebo-Entwurf ist, der es nicht wert ist, ins Gesetzblatt zu kommen. Wir sollten eine grundsätzliche Debatte über die Zukunft des Verfassungsschutzes und der parlamentarischen Kontrolle führen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsident Heinrich Heidel:**

Schönen Dank, Herr Kollege Frömmrich. – Für die Landesregierung erteile ich jetzt dem Ministerpräsidenten das Wort. Bitte schön.

**Volker Bouffier, Ministerpräsident:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren!

(Günter Rudolph (SPD): Er hat die Debatte gar nicht verfolgt, bis auf die letzte Minute! – Gegenrufe von der CDU)

– Zunächst einmal bitte ich um Nachsicht. Ich hatte gerade ein hessisches Unternehmen zu Gast, das um eine dringende Unterredung gebeten hat. Diese habe ich jetzt abgebrochen. Deshalb konnte ich der Debatte nicht in vollem Umfang folgen.

Ich habe eine Bemerkung aber persönlich verfolgen können, zu der ich mich äußern möchte. Ich habe mehrfach mitgeteilt, dass ich mich aus Respekt vor dem Deutschen Bundestag am kommenden Freitag äußern werde. Ich habe dem Abg. Frömmrich schon im Juli in einem Brief geschrieben, dass ich mich insbesondere zu eingestuftem Sachverhalten nur in nicht öffentlicher Sitzung äußern kann. Das gilt auch heute.

Der Abg. Frömmrich weiß das; er weiß das seit langer Zeit. Deshalb will ich das diesem Hause vortragen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Unglaublich! – Holger Bellino (CDU): Ein Fanatiker ist er! – Weitere Zurufe von der CDU)

Sie, Herr Abg. Frömmrich, haben eben erklärt – nur dazu habe ich mich zu Wort gemeldet –, der Ministerpräsident, der frühere Innenminister, sei seiner Pflicht zur Unterrichtung der Parlamentarischen Kontrollkommission seinerzeit nicht nachgekommen. Ich stelle vor dem Haus ausdrücklich fest: Diese Behauptung ist unwahr.

(Minister Boris Rhein: Sehr richtig! So ist das! – Günter Rudolph (SPD): Was haben Sie denn berichtet?)

Diese Behauptung ist nicht nur unwahr; der Abg. Frömmrich weiß das. Der Abg. Al-Wazir hat als ehemaliges Mit-

glied der Parlamentarischen Kontrollkommission darüber genaue Kenntnis.

(Minister Boris Rhein: Sehr richtig! – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nachdem das in der „Bild“-Zeitung gestanden hat!)

Es ist mir wichtig, dass ich vor diesem Hause feststelle, dass meine seinerzeitige Entscheidung den Mitgliedern der Parlamentarischen Kontrollkommission selbstverständlich mitgeteilt wurde.

(Holger Bellino (CDU): Hört, hört! – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nachdem das in der „Bild“-Zeitung stand!)

Mehr kann ich in öffentlicher Sitzung nicht sagen. Aber so viel möchte ich schon sagen, meine Damen und Herren, damit das hier nicht unwidersprochen stehen bleibt.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Herr Frömmrich, Sie sollten sich erst einmal entschuldigen! – Holger Bellino (CDU): Schämen sollten Sie sich! Wie kann man bei so einem Thema nur so danebenliegen? – Weitere Zurufe)

**Vizepräsident Heinrich Heidel:**

Schönen Dank, Herr Ministerpräsident. – Für die CDU-Fraktion hat jetzt der Kollege Bauer das Wort. Bitte schön, Herr Bauer.

**Alexander Bauer (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Anhaltende Zurufe)

**Vizepräsident Heinrich Heidel:**

Einen Moment. – Wir wollen jetzt wieder zur Sachlichkeit zurückkehren. Ganz ruhig, Herr Rudolph, wir hören jetzt alle dem Redner zu.

(Günter Rudolph (SPD): Das entscheide ich noch selbst!)

Bitte schön, Herr Bauer, Sie haben das Wort.

**Alexander Bauer (CDU):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich zwei Sätze vor die Klammer ziehen. Ich empfehle den Oppositionskollegen, den Schaum vorm Mund abzuwischen

(Zurufe von der SPD: Oh! – Günter Rudolph (SPD): Blasen Sie die Backen nicht so auf, Sie veränderter Bildungspolitiker!)

und auch nicht den parteipolitischen Versuch zu unternehmen, diese schreckliche Mordserie des NSU für parteipolitische Zwecke zu instrumentalisieren.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf von der SPD: Unglaublich!)

Das ist nicht im Interesse der Sache. Deshalb empfehle ich uns allen: Warten Sie doch einmal ab, was in Berlin herauskommt, und lassen Sie uns dann die Konsequenzen für

Hessen ziehen und diskutieren. Das muss aber abgewartet werden, anstatt jetzt schon mit Spekulationen und Unterstellungen zu arbeiten. Das dient nicht der sachlichen Aufklärung, der wir uns nicht verschließen wollen.

(Torsten Warnecke (SPD): Wer bringt denn jetzt einen Gesetzentwurf ein, anstatt noch abzuwarten? – Weitere Zurufe von der SPD)

Jetzt zum Gesetzentwurf:

Das Landesamt für Verfassungsschutz leistet einen unverzichtbaren Beitrag zur Abwehr von Gefahren für die freiheitliche demokratische Grundordnung sowie den Bestand und die Sicherheit des Landes Hessen, des Bundes und der anderen Länder.

Ich wundere mich schon sehr, dass sich hier keine Hand regt, wenn ich so etwas zitiere, meine Damen und Herren. Denn das habe ich der Begründung des Gesetzentwurfs der SPD entnommen.

Da kann man doch mal sagen: Dieses Landesamt leistet einen wichtigen Dienst für unsere Demokratie, meine Damen und Herren. Dazu muss jeder Demokrat klatschen und sich zu dieser Behörde bekennen.

(Beifall bei der CDU und der FDP sowie der Abg. Nancy Faeser (SPD))

In der Festschrift anlässlich des 60-jährigen Jubiläums des Landesamtes haben alle Parteien die gute Zusammenarbeit hervorgehoben und gelobt. Da heißt es in Formulierungen: Die PKV in Hessen hat sich in ihrer Sonderstellung bewährt. Die Abgeordneten haben ein umfangreiches Frage-recht gegenüber den Vertretern des Landesamtes. Sie können Themenbereiche ansprechen und bekommen dazu spätestens in der darauffolgenden Sitzung umfangreiche Informationen.

Meine Damen und Herren, wie wichtig dieses Amt ist, zeigt gerade diese Dokumentation. Denn es wird deutlich, dass auch in den Jahresberichten herausgearbeitet wird, welchen Beitrag dieses Amt für die Sicherheit und Stabilität unseres Landes in den letzten Jahrzehnten geleistet hat.

(Holger Bellino (CDU): Sehr richtig!)

Ich spreche da ein breites Spektrum an, z. B. die Terrorabwehr, die Aufdeckung von Spionage und insbesondere des stark angestiegenen Bereichs der Wirtschaftsspionage. Das alles leistet dieses Amt. Das muss an dieser Stelle auch einmal erwähnt werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Lehre aus Weimar ist doch: Die wehrhafte Demokratie darf sich den Verfassungsfeinden nicht schutzlos ausliefern. Eine freie Gesellschaft muss vermittelt bekommen, dass ihre Freiheit auch bedroht wird und dass sie schutzbedürftig ist.

Deshalb haben wir uns entschlossen, ein Gesetz, das zum Jahresende ausläuft, nicht einfach zu verlängern. Das wäre das völlig falsche Signal gewesen. Vielmehr gibt uns das Gelegenheit, die bisherigen Arbeitsweisen zu optimieren. Im Übrigen haben wir immer bei der Vorstellung unserer Vorhaben angekündigt, dass wir die Ergebnisse von Berlin abwarten wollen und gegebenenfalls dann erneut Hand anlegen werden. Das haben wir immer betont, meine Damen und Herren.

Deshalb will ich Ihnen die zentralen Inhalte unseres Gesetzentwurfs noch einmal verdeutlichen. Zur parlamentarischen Kontrolle und zu Eckpfeilern des Verfassungsschutzes gehört, dass eine starke und enge Kontrolle gegeben ist. Das ist nämlich das Gegenstück zu den Eingriffsbefugnissen dieser Behörde. Deshalb brauchen wir auch in Zukunft eine starke und enge Kontrolle dieses Amtes.

Was haben wir vor? Ziel des Gesetzes ist eine bessere Kontrolle durch die Parlamentarische Kontrollkommission und die Schaffung von mehr Transparenz in den entsprechenden Möglichkeiten der Parlamentarier. Dazu gehört – das ist bisher von niemandem bestritten worden – eine Konkretisierung und Ausweitung des Akteneinsichtsrechts auf den Zugriff auf alle amtlich verwahrten Schriftstücke und alle Daten des Landesamtes. Das ist wichtig, weil es in der Vergangenheit durchaus Schwierigkeiten bei der Akteneinsicht gab. Deshalb ist es geboten, dass wir das klar und definitiv regeln.

Im Übrigen wird dabei auch geregelt, was Sie selbst fordern, nämlich ein Recht auf Zutritt zu den Dienststellen des Landesamtes.

Wir modernisieren auch – damit folgen wir dem Beispiel vieler anderer Ländergesetze – den Aktenbegriff. Denn er betrifft nicht nur die auf Papierbasis geführten Akten, sondern die Nutzung von digitalen Speichermedien. Hier soll der Zugriff der Parlamentarier deutlich erleichtert und verbessert werden. Das ist ein Fortschritt, meine Damen und Herren, und kein Rückschritt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ein Zweites: Wir wollen künftig erlauben, dass Sachverständige zu Untersuchungen zur Erforschung eines Sachverhaltes hinzugezogen werden können, wenn es das Gremium in Auftrag gibt und mit zwei Dritteln seiner Mitglieder beschließt. Zur Wahrung der Kontrollaufgaben kann man einen solchen Sachverständigen hinzuziehen, wenn das für erforderlich gehalten wird. Die abschließende Bewertung des erörterten Sachverhalts obliegt dann natürlich der Kontrollkommission.

Das kann doch nichts Schlechtes sein, meine Damen und Herren. Das ist doch kein Weniger, sondern ein Mehr an Kontrolle, weil auch Sie von der SPD genau das Gleiche in § 7 in Ihrem eigenen Gesetzentwurf fordern. Da kann man sich nicht hierhin stellen, alles in Bausch und Bogen verurteilen,

(Nancy Faeser (SPD): Habe ich nicht! Hören Sie doch mal zu, Herr Bauer!)

wenn Sie selbst diese Maßnahmen fordern. Wir haben sie auch aufgegriffen. Daher kann das Ganze nicht so schlecht sein.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ein drittes Beispiel, meine Damen und Herren, ist die Einbeziehung des Hessischen Datenschutzbeauftragten. Auch hier sagen CDU und FDP: Der Datenschutzbeauftragte soll künftig sogar in Fragen des Datenschutzes Stellung nehmen können.

Externen Sachverständigen hinzuzunehmen, ist eine Erweiterung von Möglichkeiten. Es gibt eine Erweiterung von Kontrollmöglichkeiten. Wir machen das nicht schlechter, sondern besser, weil auch Sie in Ihrem Gesetzentwurf unter § 8 genau das Gleiche fordern wie wir. Also kann es

nicht so schlecht sein, was CDU und FDP hier vorlegen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ein weiterer Punkt, der zeigt, dass wir die Kontrolle erweitern und verbessern wollen, ist ein Aspekt, der bisher noch nicht von Ihnen aufgegriffen wurde, aber den Sie hoffentlich auch begrüßen, denn er ist sinnvoll. Zum Beispiel soll die Einbeziehung der PKV in die Haushaltsberatung ermöglicht werden. Das ist ein kleiner marginaler Bereich, aber es ist wichtig, dass die parlamentarische Kontrolle auch über die Wirtschafts- und Haushaltspläne des Landesamtes für Verfassungsschutz ermöglicht wird.

Jetzt kommen wir zum weiteren Punkt, zur Protokollierung, an dem sich hier die Geister so scheiden. Meine Damen und Herren, es ist doch Konsens, dass wir wollen, dass der Verlauf zurückliegender Sitzungen zukünftig besser nachvollzogen werden und man ihn rechtssicher aufarbeiten kann. Deshalb ist es wichtig, dass wir Zeit und Ort der Sitzung, teilnehmende Personen und die Bezeichnung der erörterten Themen festhalten. Das Protokoll soll, weil es Verschlusssachen sind, künftig beim Landesamt für Verfassungsschutz sowie beim Präsidenten des Landtags archiviert werden.

Sie selbst fordern in Ihrem Gesetzentwurf bei der Begründung, der besonderen Geheimhaltung der PKV ist Rechnung zu tragen. Aus diesem Grunde – ich darf zitieren – „ist die demokratisch legitimierte Kontrollaufgabe primär der Parlamentarischen Kontrollkommission des Hessischen Landtags ... zugewiesen, deren Beratungen geheim erfolgen. Diese Konzeption hat sich grundsätzlich bewährt.“ – Das schreiben Sie selbst in Ihrem Gesetzentwurf.

Auch Kollege Frömmrich sagt in der Festschrift, dass der Umgang mit Geheimhaltung und Vertraulichkeit zu dem normalen Arbeitsalltag eines Abgeordneten gehört.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist auch so!)

Dann ist Ihnen doch bewusst, wenn Sie das wissen, dass beispielsweise Handys nicht sicher sind.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie können – das unterstelle ich Ihnen gar nicht – ohne Mitwissen und Mitwirken infiziert und manipuliert werden. Problemlos können moderne Smartphones zu Babyphones umprogrammiert und so zum Mikrofon werden. Handys sind ein zusätzliches Risiko. Und wir wollen das entsprechend dem Stand der Technik regeln, weil wir das bisher gar nicht im Blick gehabt haben. Wir hatten das bisher nicht geregelt. Deshalb ist die Aufregung völlig unbegründet.

Wozu brauchen Sie in der Sitzung ein Handy? – Das wurde bisher nicht beantwortet. Es gibt kein anderes Gremium – ein Ausschuss, eine Landtagssitzung –, wo man diese Frage stellen muss. Aber in geheim tagenden Gremien ist das eine Frage, ob ein solches Telefon benutzt werden muss.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Vizepräsident Frank Lortz übernimmt den Vorsitz.)

Dann sage ich Ihnen noch etwas. Sie sind doch auch jemand, der aus Gründen der allgemeinen Sicherheit bei

Starts und Landungen von Flugzeugen freiwillig sein Handy ausmacht. In geheim tagenden Sitzungen wollen Sie sich dagegen versperren. Das passt doch nicht zusammen. Es ist eine Selbstverständlichkeit, dass man sich bei besonderen Geheimhaltungsbedürfnissen auch besonders verhält.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe der Abg. Nancy Faeser (SPD) und Hermann Schaus (DIE LINKE))

Das ist kein Selbstzweck und ist auch keine Gängelung von Abgeordneten, denn die Geheimhaltung ist gerade auch zum Schutz der betroffenen Person notwendig. Deshalb müssen die Nutzung des Handys und das Mitnehmen von Notizen dahinter auch zurückstehen. Werden Quellen öffentlich – das müssen wir unter allen Bedingungen vermeiden –, dann kann das für die Betroffenen lebensbedrohlich werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich erinnere daran, jetzt schon sind die Sitzungen der PKV geheim und die Mitglieder zur Geheimhaltung verpflichtet. Aufzeichnungen dürfen jetzt schon nicht nach draußen gelangen. Aber – das sage ich auch selbstkritisch – das wurde in der Vergangenheit nicht immer praktiziert. Wie kann es denn sein, dass bei Sitzungen plötzlich Pressevertreter mit Film und Kamera draußen stehen und anschließend versuchen, aus Sitzungen Informationen zu erlangen? Wie kann denn so etwas passieren, wenn dieses Gremium so wunderbar funktioniert, wie Sie das hier dargestellt haben?

Wir wollen die Ergebnisse von Berlin abwarten und die auch einarbeiten. Das sage ich Ihnen ganz klar zu. Wir haben durchaus auch den Willen, den Verfassungsschutz neu auszurichten. Wir wollen ihn modern, transparent und zukunftsfähig gestalten.

Der Verfassungsschutz ist für uns ein unverzichtbares Frühwarnsystem der wehrhaften Demokratie. Die von uns vorgelegten Gesetzesänderungen sind ein wichtiger Beitrag, künftig Fehler zu vermeiden und die Arbeit des Landesamtes zu verbessern – zum Schutz der Bürgerinnen und Bürger, aber auch zum Schutz der Demokratie.

Meine Damen und Herren, das Landesamt für Verfassungsschutz leistet unverzichtbare Arbeit und verdient das Vertrauen der hessischen Bevölkerung. Dieses Vertrauen soll in Zukunft auch durch einen weiteren Ausbau der parlamentarischen Kontrolle gestärkt und der Verfassungsschutz konsequent weiterentwickelt werden. – Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Bauer. – Ich habe zwei Kurzinterventionen, zuerst die Frau Kollegin Faeser, dann der Abg. Schaus. Bitte zwei Minuten.

#### **Nancy Faeser (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Bauer, nein, das können wir so nicht hier stehen lassen, was Sie gerade gesagt haben. Sie haben gesagt, Sie würden parlamentarische Kontrollrechte verstärken. Und ich habe sogar gesagt, was Sie regeln, nämlich die Sachverständigen

und den Datenschutzbeauftragten. Ich kann verstehen, dass Sie das uns vielleicht nicht glauben, wenn wir sagen: Das, was im Gesetz steht, ist nicht richtig, ist nicht hinreichend.

Aber vielleicht haben Sie wahrgenommen, wie Ihr Gesetz draußen beurteilt wird. Ich habe die „FAZ“ vom heutigen Tag dabei. Darin steht – ich darf es zitieren –:

Im Vergleich zu solch einschneidenden Veränderungen

– der Bezug ist auf die Änderungen genommen, die SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN wollen –

ist der Gesetzentwurf von CDU und FDP ein stumpfes Schwert.

(Zuruf des Abg. Alexander Bauer (CDU))

Sie verstärken keinerlei substanzielle parlamentarische Rechte. Sie wollen kein Recht auf Befragungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie wollen kein Betretungsrecht. Sie wollen keine Einsicht in Dateien – in Akten wollen Sie es, aber in Dateien nicht.

(Alexander Bauer (CDU): Das ist doch Quatsch!)

– Herr Bauer, Sie machen keine substanzielle Verstärkung der parlamentarischen Rechte, und das bei dem, was in der Bundesrepublik passiert. Ich glaube, Sie haben immer noch nicht begriffen, worum es hier geht.

Die Bevölkerung hat ein tief sitzendes Misstrauen in die Sicherheitsbehörden in der Bundesrepublik. Das hat etwas damit zu tun, dass das zehn Jahre lang nicht aufgefallen ist. Und das hat etwas damit zu tun, wie jetzt die Aufklärungsarbeit vonstattengeht, dass nämlich Akten nicht vorgezeigt werden, dass Aktenblätter verschwinden. Die Bevölkerung hat doch zu Recht jetzt den Anspruch an uns, zu sagen: Was macht ihr denn, ihr Parlamentarier, die jetzt Verantwortung tragen?

Herr Bauer, wir sind doch jetzt in der Pflicht, zu sagen: Wir verstärken zum einen die Kontrollrechte, und zwar substanziell. – Das tun Sie nicht. Sie verstärken die nicht, sondern Sie säen Misstrauen gegenüber Ihren Abgeordnetenkollegen.

(Beifall bei der SPD)

Und das Zweite

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Frau Kollegin Faeser, das Zweite sehr schnell bitte, Ihre Redezeit ist zu Ende.

#### **Nancy Faeser (SPD):**

ist, dass es Transparenz und Öffentlichkeit benötigt. Wir brauchen rechtsstaatliche Verfahren zur Überprüfung der V-Leute, wie diese eingesetzt werden. Und wir brauchen mehr rechtsstaatliche Kontrollen, Herr Bauer. Wer das nach diesem tief sitzenden Misstrauen noch nicht begriffen hat, der hat in den letzten Monaten aus den furchtbaren NSU-Vorfällen gar nichts gelernt.

(Beifall bei der SPD)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Zweite Kurzintervention, Kollege Schaus, DIE LINKE.

#### **Hermann Schaus (DIE LINKE):**

Herr Bauer, ich habe nach Ihrem Diskussionsbeitrag nur zwei Fragen an Sie.

(Holger Bellino (CDU): Das ist keine Fragestunde, die war gestern!)

Die erste Frage würde ich Sie bitten zu beantworten. – Herr Bellino, jetzt werden Sie nicht nervös. Ich weiß ja, dass das kritisch für Sie ist. Das ist bei diesem Thema klar. Aber deswegen müssen Sie nicht nervös werden.

(Holger Bellino (CDU): Extremismus ist für Sie ganz kritisch, Herr Schaus!)

Herr Bauer, sind Sie bereit, dem Vater von Halit Yozgat gegenüberzutreten und ihm zu erklären, wie Sie die parlamentarische Kontrolle verstärken, um zukünftig

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

– das ist genau der Punkt, Herr Bellino – entsprechende Morde verhindern zu können?

(Holger Bellino (CDU): Niveaulos! So kennen wir Sie doch!)

Sind Sie dazu bereit? – Meine zweite Frage ist: Sind Sie für den Fall bereit, dass sich herausstellt, dass der V-Mann Wohlleben die Mordwaffe beschafft hat, über grundlegende Änderungen beim Verfassungsschutz nachzudenken, oder sagen Sie: „Das geht mich nichts an, weil das möglicherweise nicht Hessen ist“?

(Beifall bei der LINKEN – Holger Bellino (CDU): Unerhört ist das!)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Es antwortet Herr Kollege Bauer.

(Holger Bellino (CDU): Das Thema ist Linksextremismus in Ihrer Partei!)

#### **Alexander Bauer (CDU):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Genau so etwas möchte ich vermeiden: dass man versucht, einen schrecklichen Terroranschlag, Menschenleben von hessischen Bürgerinnen und Bürgern parteipolitisch zu instrumentalisieren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir haben uns als Hessischer Landtag ganz klar zu diesem Thema ausgesprochen.

(Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Wir haben den Angehörigen unser Mitgefühl ausgedrückt und haben uns für das Versagen der Behörden in unserem Land entschuldigt. Die Bundeskanzlerin hat dazu das Bedauern der Bundesrepublik zum Ausdruck gebracht, und auch der Hessische Landtag hat sich positioniert.

Ich habe überhaupt keinen Anlass, hinter diese Bekundung einen Millimeter zurückzutreten. Ich war auch in

Kassel zu einer Podiumsdiskussion, und ich bin auch zur Einweihung dieses Platzes eingeladen. Aber es kann doch nicht sein, dass Sie versuchen, ein Menschenleben zum Thema zu machen, so schrecklich diese Vorfälle sind. Ich will mich jetzt nicht hierzu positionieren, aber das ist schäbig, Herr Schaus, einfach schäbig.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich wiederhole noch einmal: Wir wollen diese Mordserie aufklären. Dazu ist es erforderlich, die Ergebnisse der Kommissionen, die in Berlin tagen, abzuwarten und dann die richtigen Schlüsse zu ziehen, wie wir uns in Hessen verbessern können. Man muss möglicherweise erst einmal abwarten, was dabei herauskommt und welche Empfehlungen dann gegeben werden.

Ich werde nicht müde, immer wieder zu sagen, dass wir in Hessen gut sind, dass wir aber bei der Art und Weise unserer parlamentarischen Kontrolle unseres Landesamtes für Verfassungsschutz noch besser werden können.

Es gibt doch jetzt schon ein Zutrittsrecht, Frau Faeser. Wir werden das mit dem Gesetzentwurf regeln, den wir eingebracht haben. Nach Zustimmung des Präsidenten können Sie jetzt schon in das Landesamt für Verfassungsschutz gehen. Ich sage ausdrücklich, dass wir das in unserem Gesetzentwurf noch aufgreifen werden.

Wir haben in unserem Gesetzentwurf ausdrücklich einen modernen Rechtsbegriff der Akte. Wir werden nicht nur die papierernen Akten in den Blick nehmen. Wir werden auch digitale Speichermedien in den Blick nehmen.

Ich habe auch darauf hingewiesen, dass wir natürlich hinter den ganzen Beschlüssen stehen, mit denen die Innenministerkonferenz unter Mitwirkung von Boris Rhein Empfehlungen abgegeben hat. Da wird ganz deutlich, dass es um wichtige Entscheidungen geht. Da geht es z. B. darum, dass die Zusammenarbeit zwischen den Behörden verbessert werden muss. Das haben die Innenminister erkannt, und sie haben es empfohlen. Das wird zukünftig auch umgesetzt werden. Das wird an Hessen nicht spurlos vorbeigehen.

Es soll künftig eine Informationspflicht der Länder gegenüber dem Bund geben. Es ist auch wichtig, dass wir deutlich machen, dass nicht jeder für sich allein arbeitet. Wir wollen die entsprechenden Quellen besser schulen.

Der Herr Minister hat deutlich gemacht, dass die Kompetenzen der Länder nicht beschnitten werden sollen und dass wir sie regional besser nutzen können sollen.

Erforderlich ist unserer Meinung nach ein starkes Bundesamt, aber auch starke Landesämter. Auch der Einsatz der Leute des Verfassungsschutzes und der Vertrauensleute und die Kontrolle ihres Einsatzes müssen klar und verbindlich bundesweit genauso geregelt werden wie die Aus- und Fortbildung dieser Personen.

Das sind alles Maßnahmen, die ich in meinem Redebeitrag nicht mehr ansprechen konnte. Das zeigt aber doch, dass wir uns in Hessen dieses Themas annehmen und die richtigen Schlüsse und die richtigen Weichenstellungen daraus ziehen wollen.

Deshalb sage ich ganz deutlich: Lassen Sie uns zu dem Gesetzentwurf eine Anhörung durchführen. Dann werden wir sehen, was die Experten dazu sagen, welche Kontrollmöglichkeiten sinnvoll sind und welchen Spagat wir zwischen der Notwendigkeit der Kontrolle und dem zwingen-

den Erfordernis der Geheimhaltung eingehen können. Denn auch da geht es um Menschenleben.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Das Wort hat der Innenminister, Herr Staatsminister Rhein.

#### **Boris Rhein, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Abg. Rudolph hat im Zusammenhang mit der Parlamentarischen Kontrollkommission hineingerufen:

Wir wurden getäuscht.

Herr Abg. Frömmrich hat sich hierhin gestellt und gesagt:

Wir wurden nicht unterrichtet.

Viele andere Dinge wurden hier noch angesprochen. Es wurde gesagt, es seien Akten vorenthalten worden, sie seien auch dem Untersuchungsausschuss in Berlin nicht zur Verfügung gestellt worden. Ich muss Ihnen dazu wirklich sagen: Das sind Vorwürfe, die mittlerweile jedes Maß vermissen lassen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Es gibt die Vorwürfe, es sei geschlampt worden, es sei vertuscht worden, oder es sei sogar gelogen worden. Das sind Vorwürfe, die wir so nicht akzeptieren können. Ich bin dankbar, dass der Ministerpräsident das klargestellt hat.

(Günter Rudolph (SPD): Was hat er denn klargestellt? Er hat gar nichts klargestellt!)

Sie sind in der Parlamentarischen Kontrollkommission immer gleich unterrichtet worden. Das, was Sie hier an Vorwürfen erhoben haben, trifft in keinem einzigen Punkt zu. Wenn Sie es hier generell zum Thema machen, dann belegen Sie es doch. Sie können es nicht belegen. Nennen Sie einen einzigen konkreten Fall.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Sie waren doch gar nicht dabei!)

Dass Sie die konkreten Fälle nicht belegen und benennen, zeigt uns doch, was Ihre Absicht ist.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Ich finde, das ist das, was einen wirklich ärgern muss. Meine Damen und Herren, hören Sie damit auf, durch die theatralischen Auftritte, die Sie hier haben,

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Herr Rhein, was machen Sie denn gerade?)

ein Bild zu stellen, dass wir es hier nicht mit dem Verfassungsschutz zu tun hätten, sondern dass wir es mit einem abgrundtiefen Staat zu tun hätten, der böse und dunkle Sachen machen würde. Hören Sie damit auf. Denn Sie nutzen damit nur den Extremisten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Sie nutzen damit ausschließlich den Extremisten und den Feinden dieses Staates, wenn Sie diesen Staat so kaputtreden, wie Sie das tun.

Zur Sache will ich selbstverständlich auch etwas sagen. Denn ich begrüße den von den Regierungsfractionen vorgelegten Gesetzentwurf ausdrücklich. Ich begrüße ihn schon deshalb, weil wir ein neues Gesetz brauchen. Denn das bestehende Gesetz läuft am 31. Dezember 2012 aus.

Ich begrüße den Gesetzentwurf aber auch, weil eben nicht versucht wird, mit schnell aufgestellten Forderungen vermeintlich Sicherheit zu schaffen. Da kann man sich die Forderung der Linkspartei ansehen, die die Abschaffung des Verfassungsschutzes haben will. Darüber haben wir gestern Abend geredet.

Ich begrüße den Gesetzentwurf, weil er wohlabgewogen ist und weil er an einzelnen Punkten die richtigen Stellschrauben bewegen will. Ich begrüße ihn insbesondere auch, weil er als Gesetz natürlich die Parlamentarische Kontrollkommission und die parlamentarische Kontrolle stärken wird. Das kann hier niemand wegdiskutieren.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das glaubt Ihnen doch niemand!)

Der Gesetzentwurf ist klug und ausgewogen. Er wahrt im Übrigen die Balance zwischen Transparenz und notwendiger Geheimhaltung in einem solchen Gremium. Wir brauchen diesen Gesetzentwurf, um die parlamentarische Kontrolle fortzuentwickeln. Ich begrüße ihn ausdrücklich.

Ich gestehe zu, dass wir in diesen Tagen nicht über das Thema Verfassungsschutz reden können, ohne auch über die Versäumnisse des Verfassungsschutzes zu reden. Keiner sagt – Sie tun so, als ob das die Mitglieder der FDP oder CDU tun würden –: Es ist alles einwandfrei gelaufen. – Das stimmt doch gar nicht. Das hat niemand behauptet. Niemand hat sich hingestellt und hat dieses Bild gestellt oder diesen Eindruck vermittelt.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das war noch nie so!)

Ich sage auch das sehr deutlich: In der Tat bedürfen die Geheimdienste bzw. der Verfassungsschutz und die Nachrichtendienste einer Reform. Das steht doch überhaupt nicht infrage. Denn es trifft zu, dass das Frühwarnsystem nicht dazu beigetragen hat – das ist nicht in jedem Fall so, aber in diesem war es so –, dass der rechtsterroristische Hintergrund der Taten des sogenannten Nationalsozialistischen Untergrunds aufgedeckt wurde.

Auch ich finde, dass Kritiker nicht zu Unrecht darauf hinweisen, dass der Informationsaustausch zwischen den Ebenen, aber auch zwischen den Behörden nicht hinreichend funktioniert hat. Es kann überhaupt keiner sagen, dass das anders wäre. Deswegen müssen sich der Bund und die Länder natürlich dieser Kritik stellen.

(Beifall der Abg. Nancy Faeser und Torsten Warnecke (SPD))

Aber sie müssen sich nicht nur der Kritik stellen, sondern sie müssen auch überzeugende Antworten finden. Sie müssen überzeugende Antworten hinsichtlich der Fortentwicklung und hinsichtlich der Reform des Verfassungsschutzes finden.

Wir geben diese Antworten. Die Innenminister der Länder und des Bundes geben diese Antworten. Wir haben das klar und deutlich formuliert. Beispielsweise haben wir erst vor Kurzem das Gemeinsame Abwehrzentrum gegen Rechtsextremismus eröffnet. Man muss wirklich sagen, dass das mit riesiger Geschwindigkeit erfolgte. Das ist ein

ganz wichtiges Zentrum, das zum großen Teil von den Ländern getragen wird.

Was wir tun, geht aber noch weiter. Das will ich Ihnen im Rahmen dieser Diskussion auch noch einmal in Erinnerung rufen. Wir werden den Austausch, die Verknüpfung und die Auswertung der Informationen konsequent optimieren. Da, wo es früher geheißen hat: „Kenntnis nur, wenn nötig“, wird es künftig heißen – das werden wir auch per Gesetz festlegen –: Jeder bekommt jede Information, es sei denn, es wäre eine Information, bei der eine derartige Geheimhaltungspflicht besteht, dass sie nicht weitergegeben werden kann.

Wir werden die Regelungen zum Thema Informations- und Datenaustausch der Länder untereinander, aber auch mit dem Bundesamt für Verfassungsschutz so verändern, dass es eine gesetzliche Verpflichtung zum Austausch der Informationen geben wird. Wir werden mit den Datenschützern sehr um das Thema Verlängerung der Speicherfristen von fünf Jahren auf 15 Jahre ringen müssen. Ich bin da unentschlossen. Das kann ich Ihnen wirklich ehrlich sagen, weil ich nicht weiß, ob es richtig ist, die Frist auf 15 Jahre zu verlängern. Aber das ist ein Thema, über das wir sehr intensiv diskutieren.

Wir werden die Verfassungsschutzbehörden der Länder verpflichten, regelmäßige Landeslagebilder zu erstellen. Sie sollen auf Länderebene, aber insbesondere auch mit dem Bundesamt ausgetauscht werden.

Auch das ist hier angeklungen. Ich bin ganz klar ein Verfechter des Föderalismus. Das gilt auch, gerade und vor allem hinsichtlich der inneren Sicherheit, weil niemandem gerade bei der inneren Sicherheit mit zentralistischen Wasserkopfbehörden geholfen wäre.

Erkenntnisse vor Ort bedürfen natürlich der Ortsnähe. Erkenntnisse vor Ort bedürfen aber nicht nur der Ortsnähe, sondern sie bedürfen insbesondere der Ortskenntnis.

Extremismusprävention funktioniert nicht, wenn da Vertreter irgendeiner Behörde aus Berlin kommen. Lassen Sie mich als Beispiel die Freien Kräfte Schwalm-Eder nennen. Vielmehr funktioniert das nur, wenn wir Hessen das machen. Denn wir Hessen kennen uns da am besten aus.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Natürlich braucht nachrichtendienstliche Arbeit auch Akzeptanz. Akzeptanz hat sie nur dann, wenn es eine Nähe der Kooperationspartner, insbesondere der Kooperationspartner Verfassungsschutz und Polizei, gibt.

Das ist für mich eigentlich das Ausschlaggebende. Am Ende funktioniert wirkliche Kontrolle ausschließlich föderal, nämlich nur dann, wenn die Mitglieder der Landesparlamente genau hinschauen, wenn sich die Mitglieder der Landesparlamente um ihren Verfassungsschutz kümmern, wenn sich die Verfassungsschutzbehörden der Länder selbst darum kümmern, und insbesondere dann, wenn auch die Landesregierungen unmittelbar kontrollieren. Deshalb werden wir in diesem Zusammenhang nicht von dem föderalen System wegkommen.

Dennoch sage ich: Es ist richtig, wenn wir Folgendes machen, wenn wir nämlich dem Bundesamt für Verfassungsschutz den gleichen Status einräumen würden, den das Bundeskriminalamt in dem anderen Bereich hat, wenn wir ihm also eine stärkere Zentralstellenfunktion einräumen würden. Das heißt, es soll insbesondere die Koordinie-

rungsfunktion, die Sammlungsfunktion und die Bündelungsfunktion einnehmen. Insbesondere soll es auch Analysestelle sein. Das soll aber geschehen, ohne dass wir hierbei die Kompetenzen der Länder einschränken.

Auch das ist ein wichtiger Bereich. Alexander Bauer hat ihn angesprochen. Die Tätigkeit des Verfassungsschützers stellt eine enorme Anforderung an denjenigen, der sie ausüben muss. In der Tat ist es leider so, dass es in der Praxis oft eben eine Ausbildung Learning by Doing ist. Es handelt sich oft um eine Ausbildung Learning by Doing, obwohl Verfassungsschützer selbstverständlich fort- und ausgebildet werden.

Ich glaube aber, dass es deswegen richtig ist, dass wir hingehen und sagen: Wir wollen, dass der Verfassungsschützer ein Beruf sui generis wird. Wir sollten eine verzahnte Ausbildung auf Bundesebene hinbekommen, die gemeinsam für alle Bundesländer und für alle Verfassungsschützer gilt, die auf der Landesebene unterwegs sind, die aber auch auf der Bundesebene unterwegs sind.

Schließlich ist auch das ein ganz wichtiger Punkt – Herr Bauer hat es eben angesprochen: Wir brauchen einen bundesweiten Standard für den Einsatz von V-Leuten.

Es wird niemals ohne V-Leute gehen. Wer glaubt, er kann nachrichtendienstliche Arbeit ohne V-Leute machen, der kann die nachrichtendienstliche Arbeit gleich beenden.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): So ist es!)

Deswegen sage ich: Wir müssen aber darauf achten, dass das keine Personen sind, die mit Straftaten von erheblicher Bedeutung in Verbindung stehen.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Wir müssen darauf hinwirken, dass es keine steuernde Einflussnahme auf das Beobachtungsobjekt gibt. Wir müssen für eine regelmäßige Überprüfung nicht nur der Zuverlässigkeit, sondern auch der Nachrichtenqualität, der Ehrlichkeit und auch der persönlichen Verhältnisse einer solchen V-Person sorgen. Natürlich müssen wir auch eine periodische Abstimmung zwischen Bund und Ländern hinbekommen.

All das muss unser gemeinsames Ziel sein, wenn wir Geheimdienste bzw. Nachrichtendienste reformieren. Unser Ziel muss es in der Tat sein, die Nachrichtendienste von einem Nachrichtendienst zu einem Berichts- und Informationsdienst umzufunktionieren. Das müssen wir hinbekommen.

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Minister, Sie denken an die Redezeit?

#### **Boris Rhein, Minister des Innern und für Sport:**

Selbstverständlich denke ich an die Redezeit. Herr Präsident, ich will noch einen letzten Gedanken formulieren.

Auch das will ich noch einmal deutlich sagen: Mit dieser Art der Selbstbeschädigung, die wir in den letzten Wochen und Monaten erlebt haben, muss Schluss sein. Es muss Schluss sein mit dem Kaputtreden von Sicherheitsbehörden,

(Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

die selbstverständlich im Großen und Ganzen funktionieren. Wir sind doch nur deswegen eines der sichersten Länder in der Welt – wirklich eines der sichersten Länder in der Welt –, weil wir motivierte, engagierte und insbesondere hoch kompetente Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei den Sicherheitsbehörden haben. Da machen Tausende von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einen richtig guten Job, eine großartige Arbeit.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Das lassen wir uns nicht kaputtreden. Ich will Ihnen die Beispiele nennen. Es sind genau diese Leute, auch die Verfassungsschützer, die dafür gesorgt haben, dass die Sauerland-Gruppe ihr tödliches Handwerk nicht ausführen konnte. Es sind genau diese Leute, die dafür gesorgt haben, dass der Anschlag auf das Jüdische Kulturzentrum in München verhindert worden ist. Es sind genau diese Leute, die dafür gesorgt haben, dass Vereinsverbote verhängt werden können: der Wiking-Jugend, von Millatu Ibrahim oder beispielsweise auch von Blood & Honour und anderen Vereinigungen. Es sind diese Leute, die Wochenende für Wochenende dafür sorgen, dass Konzertauftritte rechtsextremistischer Bands verhindert werden. Ich könnte das ausführen. Denken Sie an die Freien Kräfte Schwalm-Eder. All das hätten wir nicht in den Griff bekommen, wenn es diese Leute nicht gäbe.

Deswegen sage ich nochmals sehr deutlich: Wir müssen mit diesen Scharmützeln aufhören, insbesondere den Scharmützeln, die aus dem Bundestag kommen. Bei aller Achtung und allem Respekt für das, was ein Untersuchungsausschuss in Berlin leistet – aber wenn jemand unbedingt Innenminister von Niedersachsen werden will, dann soll er es anders machen als so, dieser Herr Edathy, der sich mittlerweile zu einem aufschwingt, der die Dinge zu beurteilen hat. Ich will das einmal sehr deutlich hier sagen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Wir müssen mit dem Wettbewerb um die größtmögliche Empörung aufhören. Wir müssen damit aufhören, die Sicherheitsbehörden an den Pranger zu stellen. Wir müssen auch mit dieser theatralischen Wichtigtuerei aufhören, von der ich eben gesprochen habe: Wer vorverurteilt wen am besten und am schnellsten? – Das muss schnellstmöglich eingestellt werden, denn es schadet am Ende diesem Staat, all denjenigen, die die Institutionen in diesem Staat sind. Die Sicherheitsbehörden leisten in diesem Land eine große Aufgabe. Sie machen eine wichtige und gute Arbeit.

Dort, wo es Konstruktionsfehler gibt – die gibt es in der Tat – oder wo Transparenz und parlamentarische Kontrolle erhöht werden können und müssen, geschieht das. Die Beispiele habe ich eben genannt. Ich finde, der Beitrag von CDU und FDP in diesem Land zu einer Veränderung, einer Reform des Verfassungsschutzgesetzes bzw. des Gesetzes über die parlamentarische Kontrolle ist genau der richtige Schritt in die richtige Richtung.

Deswegen unterstütze ich diesen Gesetzentwurf ausdrücklich. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Al-Wazir, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Innenminister, das war gerade sehr verräterisch. „Dieser Herr Edathy“, wie Sie ihn genannt haben, ist der Vorsitzende des Untersuchungsausschusses des Deutschen Bundestages,

(Zuruf der Abg. Karin Wolff (CDU))

der die Aufgabe hat, zu klären, ob die Exekutive ihre Aufgabe richtig wahrgenommen hat.

Wir reden hier gerade über einen Gesetzentwurf, der die Frage stellt, ob die parlamentarische Kontrolle des hessischen Verfassungsschutzes besser werden muss.

Sie können sich über diesen Untersuchungsausschuss im Deutschen Bundestag aufregen – aber ich will dazu sagen: Die Reihenfolge von erster und zweiter Gewalt sollte in diesem Zusammenhang auch Ihnen klar sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Betrachten Sie sich alleine die Geschehnisse der letzten Woche. Ich meine, dieser Bundestagsuntersuchungsausschuss fördert Dinge ans Tageslicht, die Sie wahrscheinlich selbst gar nicht kannten.

(Zuruf des Abg. Wolfgang Greilich (FDP))

Ich jedenfalls wusste bis letzte Woche nicht, dass das Landeskriminalamt in Berlin eine V-Person hatte, die offensichtlich dem Nationalsozialistischen Untergrund Sprengstoff besorgt hat. Das wusste ich nicht, und ich gehe davon aus, Sie wussten das auch nicht. Das heißt, wenn dieser Untersuchungsausschuss nicht alles beigezogen hätte, dann wäre das wahrscheinlich niemals herausgekommen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Genau so ist es!)

Dann wäre auch die Frage, was wir besser machen müssen, niemals auf die Tagesordnung gekommen.

(Holger Bellino (CDU): Weit hergeholt!)

Deswegen finde ich es ein bisschen abenteuerlich, wenn jetzt ein amtierender Innenminister den Bundestagsuntersuchungsausschuss beschimpft und sagt, die sollen sich um die eigentlich wichtigen Fragen kümmern. Herr Rhein, so geht das nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Holger Bellino (CDU): Doch! – Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Ich habe mich gemeldet, als der Ministerpräsident gesagt hat, damals wurde die Parlamentarische Kontrollkommission über alles informiert.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Unverschämtheit!)

Herr damaliger Innenminister, dazu will ich Ihnen Folgendes sagen. Es gab in Kassel einen Mordfall. Den habe ich damals als Zeitungsleser wahrgenommen. Das war ein ungeklärter Mordfall in Kassel. Nach einer gewissen Zeit, in

der man das Projektil ausgewertet hat, gab es die Nachricht, dass dieser ungeklärte Mordfall in Kassel Teil einer Mordserie ist. Auch das habe ich als Zeitungsleser wahrgenommen.

Dann gab es die Situation, dass ein Verfassungsschützer von der Polizei gesucht wurde, und zwar als Beschuldigter: ein hauptamtlicher Verfassungsschützer als Beschuldigter. Er wurde auch als solcher vernommen. Wie ich danach erfahren habe, wurde er für die Dauer der Ermittlungen vom Dienst suspendiert – völlig richtig. Herr Bouffier, das Schlimme ist, und das wissen Sie auch: Das habe ich damals auch nur als Zeitungsleser wahrgenommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Denn – wenn ich mich recht erinnere, war es ein Freitag – die „Bild“-Zeitung machte auf mit: „Verfassungsschützer unter Mordverdacht“. Das wurde uns in der Parlamentarischen Kontrollkommission zu keinem Zeitpunkt gesagt. Wir wussten das nicht – bis zu dem Tag, an dem die „Bild“-Zeitung mit dieser Geschichte aufmachte.

Danach haben wir Sondersitzungen abgehalten. Ich weiß genau, damals war Herr Hahn Oppositionsabgeordneter, saß neben mir – und er fiel genauso wie ich aus allen Wolken, als uns damals mitgeteilt wurde, ein hauptamtlicher Verfassungsschützer stehe unter Mordverdacht.

Im Nachhinein, im „Spiegel“ vor drei Wochen, habe ich gelesen, dass der sich damals mit Herrn Irrgang getroffen hat, dass der in Wiesbaden war, dass der sich auf einer Autobahnraststätte bei Kassel mit seiner Chefin getroffen hat. Das habe ich jetzt, sechs Jahre später, im „Spiegel“ gelesen.

In diesem Zusammenhang will ich nochmals sagen: Wir haben keine Protokolle. Nachdem das ans Tageslicht gekommen ist, sind wir natürlich nochmals auf die Suche gegangen: Was wurde uns denn damals eigentlich berichtet? Es gibt keine Protokolle.

Übrigens habe ich bei mir nochmals im Tresor nachgeschaut, ob ich mir vielleicht handschriftliche Notizen gemacht habe. Leider habe ich keine gefunden. Nach Ihrem Gesetzentwurf aber müssten die ja sogar noch zusätzlich eingesammelt werden.

An einem solchen Punkt wird vielleicht klar, warum ich jetzt im Nachhinein gar nicht mehr sagen kann, was uns da eigentlich berichtet wurde. Es gibt kein Protokoll. Nach Ihrem Gesetzentwurf soll es auch nur ein Themenprotokoll geben. Dort würde dann stehen: „Mordfall Kassel wurde erörtert“. Sechs Jahre später hilft das dann nicht sehr viel weiter,

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

wenn ich das einmal so vorsichtig sagen darf. Oder es heißt: „Die Abgeordneten wurden vom Ministerium unterrichtet“. – Wer soll denn das schreiben, wenn dort kein Wortprotokoll geführt wird? Wollen Sie ernsthaft einer Abteilungsleiterin der Kanzlei ein Wortprotokoll zumuten?

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Al-Wazir, Sie müssen zum Schluss kommen.

**Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ich möchte an diesem Punkt einen letzten Satz sagen.

Ich bin mir sehr sicher – ich kann es nicht beweisen, denn es gibt keine Protokolle –, dass uns niemals gesagt wurde, dass bei der Durchsuchung im Haus von Herrn T. Abschriften aus der Schulzeit von „Mein Kampf“ gefunden wurden. Ich bin mir sehr sicher, dass uns auch sein Spitzname in Hofgeismar nie gesagt wurde – denn ich bin mir sicher, bei mir wären dann sämtliche Alarmleuchten angegangen.

Herr Bouffier, an dem Punkt geht es einfach nicht, wenn Sie sagen, es sei über alles berichtet worden. Da es kein Protokoll gibt, kann man nur sagen, es ist deutlich geworden, dass wir eine veränderte Arbeitsweise der Parlamentarischen Kontrollkommission brauchen. Deutlicher als an Ihrem Redebeitrag, Herr Bouffier, kann man es nicht machen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Das Wort hat der Ministerpräsident.

**Volker Bouffier, Ministerpräsident:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will meiner Linie treu bleiben: Am Freitag werde ich mich umfassend dazu äußern.

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Herr Abg. Al-Wazir, zwei Bemerkungen zu Ihnen. Zu der Frage der Unterrichtung der Parlamentarischen Kontrollkommission gibt es eine Schriftlichkeit. Ich empfehle die Lektüre.

(Nancy Faeser (SPD): Zum Verfassungsschutz?)

Daraus kann man etwas entnehmen. Mehr kann ich heute dazu nicht sagen. Ich kann hier nur nicht stehen lassen, es gebe gar nichts, und niemand finde etwas. Das ist einfach nicht wahr. Ich wäre dankbar, wenn wir diesen Sachverhalt einvernehmlich feststellen. – Ich freue mich, dass Sie nicken.

Zweite Bemerkung. Sie haben die damalige Innenausschusssitzung angesprochen – eine bemerkenswerte Situation, an die ich mich auch noch sehr genau erinnere. Eine besonders kritische Beurteilung meiner Aufgabe dort ist damals durch meinen heutigen Stellvertreter, Herrn Kollegen Hahn, erfolgt. Ich will nur so viel dazu sagen – ich glaube, das hat die Debatte heute auch gezeigt –, es besteht allgemein durchaus Konsens, offen zu sein für die Frage: Wie kann man noch besser, noch klüger von Gesetzes wegen die Arbeit so strukturieren, dass man möglichst zu vernünftigen Ergebnissen kommt, dass man das Parlament angemessen unterrichtet, dass Sicherheitsinteressen angemessen gewahrt werden? Darüber habe ich in der Debatte, jedenfalls in wesentlichen Teilen, keinen Disconsens gesehen. Hier geht es um die Frage des Wie.

Es gibt eine Kernfrage, deswegen spreche ich das an, an der ich uns gemeinsam großes Interesse unterstelle, dass sie vernünftig gelöst werden kann. In Ermittlungsverfahren ist allein die Staatsanwaltschaft befugt, Auskünfte zu geben. Dieser Umstand wird in der Regel in der Debatte

nicht erwähnt. Das ist in den aktuellen Fällen so, das war auch damals so. Die Staatsanwaltschaft behält sich immer vor, dass Informationen nicht weitergegeben werden, außer durch sie oder mit Zustimmung durch sie. Das gilt ausdrücklich auch gegenüber dem Parlament. Das muss man wissen, das wird hier immer nicht erwähnt.

Es gibt kein Recht des Parlaments, in laufenden Ermittlungsverfahren über die Ermittlungsergebnisse unterrichtet zu werden. Auch das ist bisher eigentlich nie streitig gewesen, man muss es aber gelegentlich einmal erwähnen.

Im konkreten Zusammenhang – aber auch, weil es sechs Jahre her ist, und in Vorbereitung auf meine Aussage am kommenden Freitag – habe ich mir noch einmal angeschaut, was ich zur Vorbereitung der damaligen Innenausschusssitzung gemacht habe. Ich habe den damaligen und, wenn ich es richtig sehe, heutigen Datenschutzbeauftragten des Landes Hessen, Herrn Prof. Ronellenfötsch, um ein Gutachten gebeten, ob man die Umstände, dass ein Mitarbeiter – wie beschrieben – festgenommen wurde, der Parlamentarischen Kontrollkommission mitteilen müsse oder nicht. Ich zitiere einen Satz aus diesem Gutachten; Sie können es im Protokoll nachlesen:

Der Minister hat sich an Recht und Gesetz gehalten. Die Abwägung war nicht fehlerhaft.

Nämlich die Abwägung, nicht zu unterrichten. – Man kann es für falsch halten, man darf es aber nicht unterschlagen. Ich darf dem Haus in Erinnerung rufen, wir haben seinerzeit den Generalstaatsanwalt in den Innenausschuss gebeten. Ich empfehle Ihnen die Lektüre des Protokolls der damaligen Innenausschusssitzung:

(Nancy Faeser (SPD): Das haben wir getan!)

Der Minister hat sich an Recht und Gesetz gehalten.

Wenn das jemand bestreitet, dann kann man das einfach widerlegen. Sie brauchen nur das Protokoll der damaligen Sitzung zu nehmen.

(Nancy Faeser (SPD): Dann zitieren Sie doch vollständig!)

Ich erwähne das einfach deshalb, weil ich den Eindruck nicht stehen lassen möchte, dass wir uns keine Gedanken darüber gemacht hätten, wie man unterrichtet. Ich war damals schon sieben Jahre lang Innenminister und hatte ausreichend Erfahrung. Früher oder später steht es in der Zeitung, und dann kommt parteiübergreifend, egal, wer gerade an der Regierung ist, die Frage: Wieso erfahren wir das aus der Zeitung?

Ich habe also, wie jeder Amtsträger, immer das Interesse gehabt, diesen Sachverhalt, den ich eben aufgezeigt habe, so zu regeln, dass das Parlament in angemessener Weise behandelt wird, dass die Ermittlungsbehörde ihre Rechte wahrnehmen kann. Wenn das jetzt bei der Novellierungsdiskussion zielführend weitergeführt wird, bin ich sehr dafür.

Was ich hier nicht stehen lassen möchte, ist, dass man seinerzeit aus mangelnder Sensibilität oder gar aus mangelnder Achtung vor dem Parlament, oder – was man gelegentlich auch lesen kann – in plumper Vertuschungsabsicht, oder welchem Unsinn auch immer, etwas nicht vortragen hat.

Ich lege höchsten Wert darauf, dass das Verhalten, das wir seinerzeit geübt haben, ausdrücklich sowohl vom General-

staatsanwalt als auch vom Hessischen Datenschutzbeauftragten für nach dem Gesetz korrekt gehalten wurde. Das mag man für unbefriedigend halten, aber ich finde, das Haus muss es wissen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. – Das Wort hat Herr Kollege Rudolph, SPD-Fraktion.

#### **Günter Rudolph (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ausgangslage der heutigen Diskussion und auch des Gesetzentwurfs von CDU und FDP sind die zehn schrecklichen Morde, die im Laufe der letzten Jahre passiert sind. Wir verurteilen sie gemeinsam, aber man muss auch die notwendigen und richtigen Konsequenzen ziehen.

Verehrter Herr Ministerpräsident, wir sind jetzt im Jahr 2006, ich war damals Vorsitzender der Parlamentarischen Kontrollkommission. Herr Innenminister Rhein, ja, ich fühle mich im Nachhinein getäuscht. Uns lagen zu diesem Zeitpunkt überhaupt keine Informationen vor, die darauf hindeuteten, dass es möglicherweise einen rechtsextremen Hintergrund gab. Wir verfügen nicht über Akten und Unterlagen. Irgendwann im Laufe des Jahres 2006 haben Sie, Herr Ministerpräsident Bouffier, als damaliger Innenminister sicherlich Informationen bekommen, um welche Person es sich bei Herrn T. handelt, dass es Hinweise auf rechtsextreme Aktivitäten gab, dass es Schmauchspuren gab, und Ähnliches. All diese Informationen sind der Parlamentarischen Kontrollkommission nicht mitgeteilt worden.

Es gab eine Sondersitzung, es gab einen empörten Abgeordneten der Opposition – Jörg-Uwe Hahn, FDP. Herr Innenminister, es gab eine Sitzung des Innenausschusses, in der Herr Hahn Ihnen vorgeworfen hat, nicht Abgeordnete müssten zum Innenminister gehen und Informationen anfordern, sondern der Innenminister hat das Parlament zu informieren und zu berichten. – Genau das ist der richtige Ansatz.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Ministerpräsident Volker Bouffier: Das war damals genauso falsch wie heute!)

– Sie sagen, das war damals falsch, das macht es leider nicht besser. – Herr Ministerpräsident Bouffier, haben Sie sich eigentlich in den letzten Monaten einmal gefragt, wie es kommen konnte, dass über viele Jahre keinerlei Verbindung zu rechtsextremen Taten vermutet wurde? Haben Sie sich nicht die Frage gestellt? Der damalige Bundesinnenminister Schily hat gesagt: Ja, wir haben Fehler gemacht. – Der damalige bayerische Innenminister Beckstein hat durch einen handschriftlichen Vermerk gefragt: Könnte es einen rechtsextremen Hintergrund geben? – Er hätte eigentlich insistieren müssen.

(Minister Boris Rhein: Das war Ermittlungstaktik!)

– Herr Innenminister, Sie haben nicht das Mikrofon. – Es geht um einen Sachverhalt, der uns gemeinsam berühren muss. Es handelt sich um ein Versagen von Sicherheitsbehörden. Das ist nicht allein ein parteipolitisches Problem.

Die Frage, wie es möglich ist, dass über Jahre in eine Richtung nicht ermittelt worden ist, müssen wir doch gemeinsam stellen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Minister Boris Rhein: Es ist ermittelt worden!)

Herr Innenminister Rhein, Sie stellen sich hierhin und sagen, diejenigen, die das Verhalten der Sicherheitsbehörden kritisieren, würden die Behörden beschädigen. Das haben die Verantwortlichen mit Sicherheit sogar selbst getan. Das ist doch die richtige Antwort auf die Herausforderung, der wir uns stellen müssen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Ministerpräsident Bouffier und damaliger Innenminister, meinen Sie nicht, wenn ein Verfassungsschützer unter Mordverdacht steht, dass das ein Ereignis ist, das man der Parlamentarischen Kontrollkommission mitteilen müsste, statt die Abgeordneten fragen zu lassen, ob es etwas Neues gibt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, was ist denn das für ein Staatsverständnis?

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Zurufe von der CDU: Ei, ei, ei!)

Damit kommen wir zu dem Gesetzentwurf von CDU und FDP. Auf der einen Seite stellt sich der Abg. Bauer hin und sagt: Wir müssen die Ergebnisse des Untersuchungsausschusses in Berlin abwarten, um zu schauen, ob wir etwas verändern. – Gleichzeitig bringen Sie aber einen Gesetzentwurf ein. Was wollen Sie denn nun? Abwarten, was in Berlin – übrigens konsensual – im Bundestag von allen Parteien gemacht wird? Und dann beschimpft der Minister hier einen Bundestagsabgeordneten. Auch das ist eine ziemliche Unverschämtheit. Das sollen die Kolleginnen und Kollegen in Berlin untereinander ausmachen. Da brauchen wir keine Belehrungen durch Sie. Machen Sie hier Ihre Arbeit und Ihre Hausaufgaben.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Noch einmal zu dem Gesetzentwurf. Meine sehr verehrten Damen und Herren von den Regierungsfractionen, die Kontrollrechte des Parlaments sind nie missbraucht worden. Ich war jahrelang Vorsitzender der PKV. Es gab nicht einen Fall, wo wir unsere Rechte missbräuchlich ausgeübt haben. Mir ist zumindest kein Fall bekannt. Es gab nie Vorwürfe. Alle Abgeordnetenkollegen sind verantwortungsvoll mit ihrer Verantwortung in der Kontrollkommission umgegangen – wie auch die jetzigen Kollegen.

Eine Lehre auch aus den Morden muss aber sein, dass die parlamentarische Kontrolle nicht funktioniert hat, weil Abgeordnete nicht informiert wurden, nicht genügend Informationsrechte und -möglichkeiten hatten. Das müssen wir verbessern. Das fordern wir als Opposition. Deswegen ist der Weg, den Sie gehen, falsch.

(Beifall bei der SPD)

Verehrter Herr Ministerpräsident Bouffier, ich hätte mir von Ihnen auch ein paar Selbstzweifel gewünscht. Fehler können passieren. Die sind auch anderen Politikern pas-

sirt. Die stellen ihr Handeln aber wenigstens infrage. Von Ihnen höre ich in dieser Hinsicht nichts. Sie haben angeblich alles richtig gemacht. Sie zitieren etwas; Fehler haben im Zweifel immer nur die anderen gemacht. Es ist schlimm genug, dass diese Mordserie hier in Deutschland passiert ist. Wir müssen gemeinsam dafür sorgen, dass so etwas nie wieder vorkommt.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Es darf nicht passieren, dass man solche Vorkommnisse überhaupt nicht infrage zieht und sagt, das könnte auch einen anderen Hintergrund haben. Da gab es nämlich menschliches Versagen. Da sind Fragen der Strukturen und der Zusammenarbeit der Sicherheitsbehörden zu klären. Ich hätte mir von Ihnen gewünscht, dass Sie sich heute kritisch selbst beleuchten. Aber das ist möglicherweise Ihr Stil. Das müssen Sie mit sich selbst ausmachen.

Der vorliegende Gesetzentwurf führt jedenfalls zu einer Behinderung der Rechte von Abgeordneten. Er wird der Herausforderung nicht gerecht, vor der wir gemeinsam stehen. Herr Ministerpräsident, ich lade Sie ein, sich mit uns darauf zu verständigen, wie Sie uns die Abläufe schildern können. Ich fordere Sie dazu durchaus auf. Darüber kann man gemeinsam beraten. Wie waren die zeitlichen Abläufe? Wann wussten Sie was? Informieren Sie uns doch einmal darüber. Wenn alles so ist, wie Sie sagen, haben wir eine ganz andere Geschäftsgrundlage. Ich biete Ihnen das an. Das muss man vielleicht in einem bestimmten Rahmen, und zwar nicht öffentlich, machen. Uns geht es aber um die Sache, dass solche schrecklichen Morde in Deutschland nie wieder passieren.

(Lachen des Ministers Stefan Grüttner)

– Da braucht man nicht zu lachen. Das Thema ist viel zu ernst, denn es geht dabei auch um eine Bedrohung der Demokratie. Hiergegen etwas zu tun, sind wir den Opfern schuldig.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Rudolph. – Das Wort hat der Abg. Bellino, CDU-Fraktion.

#### **Holger Bellino (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist schon mehr als erbärmlich, mit welcher Chuzpe hier Vermischungen mit den schlimmen Morden stattfinden, die wir alle bedauert haben – das haben wir in diesem Plenum mehrfach getan –, und mit welcher Unverschämtheit hier Unwahrheiten verbreitet und Bilder gestellt werden, die nichts mit der Realität zu tun haben.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Zurufe von der SPD)

Wir haben nach den sehr, sehr sachlichen Beiträgen des jetzigen Innenministers und des Ministerpräsidenten vermutet, dass die Opposition die zweite Runde nutzen würde, um hier etwas abzurufen, um zwischen den schlimmen Taten des NSU auf der einen Seite und dem zu trennen, über das wir heute eigentlich reden, nämlich über ei-

ne Modifizierung des Gesetzes über den hessischen Verfassungsschutz. Diese Chance haben Sie abermals verpasst. Wir stellen hier nämlich keine Schlussbetrachtung der NSU-Morde an, sondern wir reden darüber, wie wir unsere Sicherheitsarchitektur erhalten und den modernen Anforderungen anpassen können, auch was die Transparenz angeht. Diesen Punkt haben Sie wieder einmal sträflich vernachlässigt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Der Herr Innenminister und der Herr Ministerpräsident haben die Chronologie der Ereignisse dargelegt. Sie haben dargelegt, welche Informationen gegeben wurden, und haben gezeigt, dass es die Unwahrheit ist, wenn hier gesagt wird, es sei nicht informiert worden. Es wurde auch klar gesagt, welche Informationen aufgrund welcher Empfehlungen nicht gegeben wurden – nicht, weil irgendjemand irgendetwas politisch vertuschen wollte, sondern weil der Generalstaatsanwalt, der Datenschutzbeauftragte, das Landesamt für Verfassungsschutz und die betreffende Bundesbehörde dringend davon abgeraten haben, die Information zum Teil sogar untersagt haben. Das ist die Wahrheit. Das kehren Sie unter den Tisch. Das ist ein unmöglicher Vorgang.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD)

Ich darf zusammenfassend feststellen: Wir haben unser Bedauern angesichts dieser schlimmen Taten ausgedrückt und stehen nach wie vor dazu. Das hat der Kollege Bauer genauso dargelegt wie der Herr Minister, wie der Herr Ministerpräsident. Wir werden ferner die Ergebnisse in Berlin abwarten, sie kritisch würdigen und daraus ableiten, was wir in der Zukunft noch besser machen können. Wir wollen aber auch sachlich darüber sprechen, wie wir das Gesetz, das zur Novellierung aufgerufen ist, entsprechend anpassen können. Zu dieser Sachlichkeit laden wir Sie herzlich ein. Wenn Sie es heute verpasst haben, dann nutzen Sie vielleicht in der zweiten und in der dritten Lesung die Chance dazu. Nutzen Sie diese Chance im Sinne unserer Sicherheitsarchitektur und im Sinne unserer Demokratie.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Greilich, FDP-Fraktion.

#### **Wolfgang Greilich (FDP):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe in der Tat überlegt, ob ich mich überhaupt noch einmal zu Wort melde. Den Ausschlag hat der Kollege Rudolph gegeben, denn das, was er gesagt hat, kann man hier nicht einfach stehen lassen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Das betrifft auch den Beitrag von Herrn Al-Wazir. Es ist schon – ich versuche, ein zurückhaltendes Wort dafür zu finden – eine Zumutung, was Sie uns hier bieten in der Vermischung des Tatbestands der von uns allen verurteilten und mit Abscheu zur Kenntnis genommenen Mordserie und des parteipolitischen Klein-Kleins, mit dem Sie

versuchen, den hessischen Verfassungsschutz ins Zwielicht zu stellen und auch die Arbeit der Parlamentarischen Kontrollkommission in Zweifel zu ziehen. Das geht so nicht, und ich appelliere wie Herr Bellino an Sie: Denken Sie bis zu den Ausschussberatungen gründlich darüber nach, ob Sie nicht den Weg zurück in den Kreis derer finden, die zu unseren Sicherheitsbehörden stehen, die für eine ordentliche parlamentarische Kontrolle, aber auch für die Sicherheit unserer Bürgerinnen und Bürger ohne jede Einschränkung einstehen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Es ist schlichtweg unzulässig, Herr Kollege Rudolph, wenn Sie hier versuchen, eine Verbindung zwischen der Frage, wann was in welchem Ausschuss, in welchem Gremium berichtet worden ist, und der Frage herzustellen, warum die NSU-Morde durch die 16 Landeskriminalämter, die 16 Verfassungsschutzämter, das Bundeskriminalamt und das Bundesamt für Verfassungsschutz so lange nicht aufgeklärt wurden. Tun Sie doch nicht so, Herr Kollege Rudolph, als ob das anders gewesen wäre, wenn Sie damals noch ein oder zwei Informationen mehr bekommen hätten. Überschätzen Sie das nicht.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Meine Damen und Herren, wir reden hier über die parlamentarische Kontrolle des Verfassungsschutzes im Land Hessen. Das ist der Gegenstand dieses Tagesordnungspunktes und des Gesetzentwurfes. Sie haben das benutzt, um in parteipolitisch ganz, ganz kleiner Münze das Thema zu verfehlen. Das können wir Ihnen nicht durchgehen lassen.

Weil hier von Herrn Al-Wazir so getan wurde, als sei der Entwurf ein Angriff auf die parlamentarischen Kompetenzen und die Rechte von Untersuchungsausschüssen: Der Genosse Edathy instrumentalisiert sein Amt als Vorsitzender dieses Untersuchungsausschusses. Genau das tut er aber, und das ist nicht hinnehmbar.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Es hat schon mehrfach Äußerungen dieses Ausschussvorsitzenden nach Sitzungen gegeben, die durch keine Tatsachen gedeckt waren, die eigentlich längst Anlass für den Rücktritt des Genossen Edathy von dieser Position hätten sein müssen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Damit es nicht untergeht, will ich noch einmal daran erinnern, worüber wir diskutieren. Wir diskutieren über den Gesetzentwurf von CDU und FDP zur Reform des Verfassungsschutzgesetzes in Hessen. Es gab einen Punkt, auf dem die Herrschaften der Opposition besonders herumgeritten sind, nämlich die Frage – auf die Antwort warte ich noch immer –, für was man ein Handy in der Sitzung eines geheim tagenden Gremiums braucht. Irgendwann wird mir diese Frage vielleicht einmal beantwortet.

Ich weiß auch nicht, was hinter dem unsäglichen Wunsch nach einer Zettelwirtschaft steht. Schließlich hat uns Kollege Al-Wazir nachvollziehbar dargelegt, seine Zettelwirtschaft habe ihm nichts genutzt. Er hat nämlich keine Zet-

tel aufgehoben. Herr Kollege Al-Wazir, wer weiß, wo diese, wenn Sie denn mitgeschrieben haben, geblieben sind.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Immer diese Unterstellungen! – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Das mag in der Tat falsch sein. Ich will nur eines erwähnen: Wir haben in unserem Gesetzentwurf eine Pflicht zur Protokollierung der Sitzungen vorgesehen.

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

– Frau Kollegin Faeser, Sie haben einen Gesetzentwurf vorgelegt, in dem von Protokollierung kein Wort steht. Tun Sie doch hier nicht so, als hätten Sie die Weisheit mit – – Entschuldigung, das, was ich sagen wollte, sage ich nicht. Das wäre unparlamentarisch.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Das Wort hat der Ministerpräsident.

#### **Volker Bouffier, Ministerpräsident:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch wenn die Debatte jetzt länger dauert: Der Kollege Rudolph hat mich mehrfach angesprochen, und er hat Anspruch darauf, dass ich mich dazu äußere.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Ich bedauere, dass es offenkundig nicht gelingt, über die Frage zu diskutieren, wie bei einer Novellierung des Gesetzes über den hessischen Verfassungsschutz die gesetzgeberischen Maßnahmen zu treffen sind. Das ist das eigentliche Thema. Das wird ständig mit den schrecklichen Mordtaten vermengt und mit dem, was der Berliner Ausschuss macht oder vermeintlich macht. Das will ich heute nicht bewerten; das will ich am Freitag tun.

(Nancy Faeser (SPD): Das steht Ihnen auch nicht zu!)

Herr Kollege Rudolph, ich möchte Folgendes zum dritten Mal festhalten: Die Lautstärke ersetzt kein Argument.

(Beifall bei der CDU – Günter Rudolph (SPD): Okay, sehr gut!)

Sie zeigen keinerlei Bereitschaft, zur Kenntnis zu nehmen, dass mein seinerzeitiges Verhalten im Innenausschuss ausdrücklich auf die Feststellungen und Empfehlungen des Generalstaatsanwalts des Landes Hessen und des Datenschutzbeauftragten des Landes Hessen gegründet war.

(Zurufe von der CDU: Der hört noch nicht einmal zu!)

– Herr Kollege Rudolph, da es Ihnen derzeit nicht möglich ist, mir Ihre hundertprozentige Aufmerksamkeit zu schenken, unterbreche ich gern für einen Moment.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das ist nicht notwendig!)

Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn wir wenigstens so weit kämen, dass Sie sagen: Ich sehe das anders als die beiden, die dort vorgetragen haben. – Das ist ihr gutes

Recht. Nicht in Ordnung ist, dass Sie schlichtweg nicht zur Kenntnis nehmen – –

(Günter Rudolph (SPD): Sie sehen es anders!)

– „Sie sehen es anders!“ – okay, auf der Ebene können wir uns vielleicht finden.

(Günter Rudolph (SPD): Sie haben eine Informationspflicht! Dabei bleibe ich!)

Aber es ist nicht so, wie hier immer wieder zu suggerieren versucht wird, nämlich dass man – aus welchen Gründen auch immer – nicht informiert habe und keine vernünftige Begründung dafür nennen könne. Das ist nicht der Fall. Das will ich noch einmal ausdrücklich festhalten.

Meine Damen und Herren von der SPD-Fraktion, ich habe in jüngerer Zeit lesen dürfen, Frau Faeser fordere mich auf, mich zu entschuldigen. Herr Schäfer-Gümbel erklärt, sie würden einen Untersuchungsausschuss machen. Das hier ist doch die Vorbereitung der Sache.

(Günter Rudolph (SPD): Das hat er nicht erklärt! – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das habe ich nicht erklärt! Lesen hilft!)

Reden wir doch nicht drum herum. Sie brauchen eine Begründung dafür, warum Sie einen neuen Untersuchungsausschuss haben wollen. Das ist doch das eigentliche Problem. Deshalb müssen Sie jetzt eine Kulisse aufbauen, vor der Sie behaupten können, neben der intensiven – wie auch immer zu bewertenden – Arbeit des Berliner Ausschusses bedürfe es der Arbeit eines weiteren Ausschusses. Das ist Ihr Recht. Ich lade Sie ein. Machen Sie, was Sie für richtig halten.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das machen wir auch ohne Ihre Einladung!)

Herr Schäfer-Gümbel, dass Sie damit der Sache dienen, wage ich zu bezweifeln.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, der nächste Punkt ist – darauf lege ich jetzt allergrößten Wert –: Ich war elfeinhalb Jahre lang Innenminister, mit Freude und Stolz. Keiner war in diesem Land so lange Innenminister wie ich. Ich hatte eine Fülle von schwierigsten Entscheidungen zu treffen: häufig von der Opposition am Anfang heftigst kritisiert, doch später hörte man nichts mehr davon.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Na ja!)

Ob es die Folgen des 11. September waren, die sich auch in unserem Land gezeigt haben, ob es die bitteren Tötungs- und Entführungsfälle waren, die sich gerade zum zehnten Mal geährt haben: Ich will aus Rücksicht insbesondere auf die Angehörigen hier nicht vortragen, was einige, die dem Landtag heute noch angehören, damals in Bezug auf das, was der Innenminister machen müsse, öffentlich erklärt haben. Darüber redet heute keiner mehr.

(Günter Rudolph (SPD): Jedes Wort von uns können Sie zitieren!)

Herr Rudolph, das ist mir jetzt sehr ernst.

(Günter Rudolph (SPD): Mir auch!)

Sonst hätte ich unparlamentarisch gesagt, Sie sind weitgehend schmerzfrei.

(Günter Rudolph (SPD): Ihre Überheblichkeit ist unüberbietbar!)

Ich will es einmal so formulieren: Ich bin nicht bereit, mir von irgendjemandem hier mangelnde Sensibilität unterstellen zu lassen.

(Beifall bei der CDU)

Herr Abg. Rudolph und verehrte übrige Mitglieder der SPD-Fraktion, um genau zu sein: Was soll denn dieser Satz: „Haben Sie sich nicht einmal wie andere Gedanken gemacht, ob das vielleicht aus dem Rechtsextremismus kam?“? Sie können nichts dafür, dass Sie noch keine administrative Verantwortung getragen haben.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Doch, hat er schon!)

Herr Abgeordneter, was glauben Sie eigentlich, womit man sich gerade bei schwierigen Sachverhalten beschäftigt?

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Gerade dieses Amt lässt einen häufig mit großen inneren Fragen ins Bett gehen und auch wieder damit aufwachen. Man weiß nicht genau, wie es werden wird und wo man Entscheidungen treffen muss: ob man z. B. einen Menschen von heute auf morgen aus seiner Familie herausholt. Sie müssen schwerste Entscheidungen treffen, bei denen Ihnen niemand etwas sagen kann, außer dass es brandgefährlich ist. Aber einer muss zum Schluss darüber entscheiden. Darüber habe ich mich nie beklagt. Aber ich lege Wert darauf, dass wir uns die Sensibilität gegenseitig nicht absprechen.

Eines zum Schluss: Der Kollege Schily hat damals erklärt: „Einen rechtsextremen Hintergrund kann ich als Bundesminister des Innern ausschließen.“

(Günter Rudolph (SPD): Er hat den Fehler jetzt zugegeben!)

Wenn sich Herr Schily heute dafür entschuldigt, dass er das als verantwortlicher Bundesinnenminister damals so formuliert hat – was ich ihm nicht vorwerfe –, finde ich das in Ordnung. Ich lege aber Wert auf Folgendes: Einen solchen Satz haben Sie von mir nie gehört, und das ist der große Unterschied.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Abg. Faeser, SPD-Fraktion.

#### **Nancy Faeser (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Not scheint sehr groß zu sein, wenn der Herr Ministerpräsident meint, sich in einer solchen Debatte dreimal zu Wort melden zu müssen. Das hat er gemacht, nachdem er selbst erklärt hatte, er werde in diesem Haus zu den Inhalten nicht Stellung nehmen, weil er zugesagt habe, am Freitag im Bundestagsuntersuchungsausschuss auszusagen. Vor dem Hintergrund finde ich es schon erstaunlich, dass der Herr Ministerpräsident dreimal aufsteht und meint, sich in die Debatte einbringen zu müssen.

(Wolfgang Greilich (FDP): Wenn er das nicht gemacht hätte, hätten Sie sich auch beschwert!)

Herr Ministerpräsident Bouffier, Sie haben eben die Gründe angesprochen, warum diese Debatte heute hier geführt wird. Das kann ich Ihnen sagen: CDU und FDP haben einen unsäglichen Gesetzentwurf vorgelegt.

(Beifall bei der SPD)

Nur deshalb ist diese Debatte zustande gekommen.

(Zuruf von der CDU: Nein!)

CDU und FDP haben nämlich einen Gesetzentwurf vorgelegt, mit dem vor allem die Abgeordneten, die die Arbeit des Verfassungsschutzes kontrollieren sollen, stärker kontrolliert werden.

(Zurufe von der CDU)

– Nein. Sie wollen die handschriftlichen Anmerkungen der Abgeordneten vernichtet wissen, und Sie wollen die Handys eingesammelt haben. Von daher ist diese Schiefelage entstanden.

(Wolfgang Greilich (FDP): Wofür brauchen Sie die Handys da? Sammeln Sie die, oder was?)

– Herr Greilich, habe ich gesagt, dass ich mein Handy in der PKV benutzen will? Mit Sicherheit nicht. Das ist auch bislang nicht geschehen. Herr Kollege Greilich, ich habe vorhin versucht, Sie daran zu erinnern.

Insofern geht ihr Gesetzentwurf in die völlig falsche Richtung. Wir reden doch heute über die notwendigen Änderungen beim Verfassungsschutz. Die Regelungen müssen transparenter sein und mehr Kontrolle zulassen. Herr Ministerpräsident, darum geht es doch. Das machen CDU und FDP einfach nicht. Deswegen führen wir heute diese Debatte.

(Beifall bei der SPD)

Herr Bellino, es ist mitnichten so, dass dem Herrn Ministerpräsidenten vom Bundesamt für Verfassungsschutz untersagt wurde – das war Ihre Formulierung –, die Aussagegenehmigung zu erteilen.

(Günter Rudolph (SPD): So ein Unsinn!)

Nein, die Abwägung – ich hoffe, so viel Verfassungsverständnis haben Sie –, ob eine Ausnahmegenehmigung erteilt werden darf oder nicht, trifft der Innenminister eines Bundeslandes immer noch selbst.

(Beifall bei der SPD – Vizepräsidentin Ursula Hamann übernimmt den Vorsitz.)

Herr Greilich, ich muss einmal sagen, das betrifft auch den Innenminister Rhein: Die Art und Weise, wie hier über den Bundestagsabgeordneten Edathy gesprochen und wie mit einem Vertreter des höchsten Parlaments in der Bundesrepublik umgegangen wird, ist

(Holger Bellino (CDU): Angemessen!)

– da sagt Herr Bellino auch noch, es sei „angemessen“ – derart unverschämt.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Meine Damen und Herren, es ist noch nie passiert –

(Anhaltende Zurufe von der CDU)

– Ich merke, dass die Not auf der Seite von CDU und FDP offenbar noch größer ist, als ich dachte. Wenn man sich einmal anschaut, wie dort reagiert wird, scheint die Not doch noch sehr viel größer zu sein.

(Beifall bei der SPD)

Herr Greilich, Sie haben kritisiert, dass Herr Edathy nach dem Untersuchungsausschuss in Berlin vor die Presse tritt. Herr Greilich, dann kann ich Ihnen nur empfehlen: Vielleicht sollten Sie sich dann einmal die Mühe machen, zum Untersuchungsausschuss nach Berlin zu fahren, dann hätten Sie nämlich bemerkt, dass auch der Vertreter der FDP, ebenso wie die Vertreter aller anderen Fraktionen im Untersuchungsausschuss, vor die Presse tritt und ein abgestimmtes Statement abgibt.

(Wolfgang Greilich (FDP): Wenn ich Plenarsitzung habe, dann bleibe ich im Gegensatz zu anderen Kollegen hier!)

Hier gibt es keine Alleingänge des Vorsitzenden, sondern ein abgestimmtes Verhalten unter den Fraktionen. Davon könnte Hessen ein bisschen lernen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Holger Bellino (CDU): Sie vor allen Dingen!)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hamann:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Faeser. – Als nächster Redner hat sich Herr Kollege Al-Wazir vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Kollege.

(Minister Dr. Thomas Schäfer: Das habe ich befürchtet!)

#### **Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will genau da anschließen, wo die Kollegin Faeser aufgehört hat. Wer sich über die parlamentarische Kontrolle Gedanken macht, der muss natürlich zurückschauen und sich die Frage stellen: Was sind denn unsere Erfahrungswerte? – Wer sich über Untersuchungsausschüsse in Berlin aufregt, der müsste einmal genauer betrachten, dass dort ein gemeinsames Interesse daran besteht – das unterscheidet den Bundestag in wohlthuender Art und Weise vom Hessischen Landtag –,

(Petra Fuhrmann (SPD): An Aufklärung!)

aufzuklären und dann die Frage zu stellen: Welche Konsequenzen ziehen wir daraus?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Greilich, wenn Sie einmal betrachten, dass der CDU-Abgeordnete Binninger, die Abgeordnete der Linkspartei, Pau, der GRÜNEN-Abgeordnete Wieland oder der Vorsitzende Edathy nach diesen Sitzungen immer berichten, wie die Sitzung aus ihrer Sicht zu bewerten ist, dann sollten Sie noch einmal überlegen, ob Ihre Aufforderung zum Rücktritt gegenüber dem von Ihnen so genannten „Genossen“ Edathy nicht eigentlich auf Sie selbst zurückfällt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Kein Genosse!)

Herr Ministerpräsident, noch einmal: Die ganze Republik macht sich Gedanken, was wir an den Strukturen verändern müssen. Ich will Ihnen noch einmal aus meiner damaligen Erfahrung – Stichwort: NPD-Verbotsverfahren – sagen: Die Direktoren der unterschiedlichen Landesämter waren noch nicht einmal bereit, sich gegenseitig zu sagen, wie viele V-Leute sie in den Vorständen der NPD hatten. Daran ist das Verbotsverfahren doch maßgeblich gescheitert. Das heißt, die gönnen sich gegenseitig die Butter auf dem Brot nicht; die sind in der Situation, dass es offensichtlich keinen Informationsaustausch gibt. Warum hat denn Herr Friedrich jetzt dieses Zentrum in Berlin eingerichtet? – Damit man wenigstens einmal erfährt, wer welche Informationen hat, bei 16 Landesämtern, einem Bundesamt, einem MAD und diesen ganzen Bereichen. Das hat doch alles damit zu tun, dass es offensichtlich nicht funktioniert.

Zur parlamentarischen Kontrolle. Herr Bouffier hat gesagt, aus seiner Sicht war damals alles richtig. Ich sage Ihnen: Natürlich ist in einem Ermittlungsverfahren die Staatsanwaltschaft immer Herrin des Verfahrens. Wenn man aber nicht einmal der Parlamentarischen Kontrollkommission, d. h. fünf Abgeordneten des Hessischen Landtags

(Günter Rudolph (SPD): In nicht öffentlicher Sitzung!)

– in nicht öffentlicher Sitzung –, mitteilt, dass gegen einen hauptamtlichen Mitarbeiter des Verfassungsschutzes mit einem so dramatischen Vorwurf ermittelt wird, dann stimmt etwas nicht, auch an unseren gesetzlichen Grundlagen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich kann als Mitglied der Parlamentarischen Kontrollkommission nicht jeden Tag morgens beim Verfassungsschutz anrufen und fragen: Ist bei euch vielleicht irgendwie gerade etwas schiefgegangen? – Das kann wohl nicht ernsthaft die Form sein, wie Sie sich parlamentarische Kontrolle vorstellen.

Herr Ministerpräsident, Sie waren damals Oppositionsabgeordneter

(Minister Jörg-Uwe Hahn: Ja, letztes Jahr zu Ostern!)

– nein, Oppositionsabgeordneter Bouffier –;

(Minister Jörg-Uwe Hahn: Nein, ich habe aufgepasst!)

ich kann mich sehr genau an die Entführung und Ermordung von Jakob Fiszman erinnern. Ich weiß, dass der damalige Innenminister Bökel die Obleute des Innenausschusses damals kurzfristig ins Ministerium gebeten und berichtet hat: Wir haben eine Entführung. Wir wissen nicht, was mit dem Entführten passiert ist. – Im Nachhinein hat sich herausgestellt, dass er entführt und ermordet wurde.

Er hat uns alles gesagt, was er bis dahin wusste, und er hat auch darum gebeten, dass bei Presseanfragen Stillschweigen bewahrt wird, weil unklar war, ob Öffentlichkeit nicht das Leben des Entführten gefährdet. Wollen Sie uns jetzt sagen, dass Gerhard Bökel damals, indem er uns informierte, Recht und Gesetz gebrochen hat?

(Petra Fuhrmann (SPD): Lächerlich!)

Eben nicht. Herr Bouffier, wenn Sie sich einmal selbst daran erinnern, wie Sie dort damals als Oppositionsabgeordneter und Obmann im Innenausschuss mit Herrn Timm, dem LKA-Präsidenten, wenn ich mich recht erinnere, und Herrn Bökel saßen und informiert wurden, dann wissen Sie, was geht, wenn man will. Herr Greilich, wenn man nicht will, dann müssen eben die Gesetze so gemacht werden, dass auf jeden Fall klar ist, dass bestimmte Sachen nicht mehr vorkommen können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Al-Wazir. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Landesamt für Verfassungsschutz gehalten worden. Das ist die Drucks. 18/6193.

Zur Vorbereitung der zweiten Lesung überweisen wir den Gesetzentwurf an den Innenausschuss.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 7:**

#### **Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Siebtes Gesetz zur Verlängerung der Geltungsdauer und Änderung befristeter Rechtsvorschriften – Drucks. 18/6168 zu Drucks. 18/5721 –**

Der Berichterstatter ist Abg. Tipi. Die vereinbarte Redezeit beträgt nachher siebeneinhalb Minuten pro Fraktion. Herr Tipi, aber Sie sind erst einmal als Berichterstatter dran. Bitte schön.

#### **Ismail Tipi, Berichterstatter:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Rechts- und Integrationsausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung unverändert anzunehmen. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Tipi. – Als erste Wortmeldung liegt mir die Wortmeldung von Frau Kollegin Hofmann, SPD-Fraktion, vor. Bitte schön, Frau Kollegin Hofmann, Sie haben das Wort.

#### **Heike Hofmann (SPD):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir beraten heute in zweiter Lesung erneut ein Sammelgesetz, das insgesamt 23 Rechtsvorschriften entfristen bzw. verlängern soll. So weit, so gut. Wenn man sich aber nun das Gesetzgebungsverfahren anschaut, kann ich hier leider nur konstatieren, dass das Gesetzgebungsverfahren eine reine Farce ist.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, die in der ersten Lesung aufgeworfenen Fragen, die im Parlament gestellt worden sind, oder Änderungsvorschläge, die hier schon eingebracht worden sind, sind nämlich von dieser Landesregierung einfach weggewischt worden.

(Zuruf von der CDU: Was?)

Das gilt auch für die Bemühungen in den einzelnen Fachausschüssen. Das Gesetz ist zwar im federführenden Rechtsausschuss beraten worden, aber in vielen Fachausschüssen mitberaten worden. Dort gab es Bestrebungen, Änderungen an einzelnen Gesetzen vorzunehmen. Das haben die Mehrheitsfraktionen ignoriert.

(Beifall bei der SPD)

Ein Paradebeispiel dafür ist – ich darf es hier erneut ansprechen, weil es für uns ein sehr zentrales Gesetz ist – das Friedhofs- und Bestattungsgesetz. Selbst der Innenminister hat im Fachausschuss eine Änderung für erforderlich gehalten. Er war da aber wohl nicht ganz abgestimmt mit seiner Fachabteilung; denn die musste dementieren. Aber was haben Sie gemacht? – Nichts, das Gesetz soll einfach weiterlaufen.

(Beifall bei der SPD)

Dabei wissen wir doch alle – wir haben dazu schon mehrere Debatten im Hessischen Landtag gehabt –, dass gerade im Friedhofs- und Bestattungswesen eine Novelle dringend erforderlich ist. Das haben wir als SPD-Fraktion auch mit einem eigenen Gesetzentwurf deutlich gemacht.

Ich möchte hier nur einen zentralen Punkt ansprechen, nämlich die Aufhebung des Sargzwangs bei Bestattungen Angehöriger muslimischen Glaubens. Denn Sie wissen, dass viele Muslime aufgrund ihres Glaubens mit sehr viel Aufwand und mit sehr viel Geld – das ist gerade nach einem Trauerfall besonders bedrückend – Angehörige in ihren Herkunftsländern und nicht in Deutschland bestatten können. Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, hier zeigt sich Deutschland nicht von seiner besten Seite.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb sollten wir in Hessen dort, wo wir eine Regelungskompetenz haben, mit gutem Beispiel vorangehen und das endlich ändern.

(Beifall bei der SPD)

Zweites Beispiel – man muss eine Auswahl der Beispiele treffen, sonst würde die Redezeit eine halbe Stunde betragen – ist das Spielbankgesetz. Nach den Beratungen im Fachausschuss musste den Regierungsfractionen doch klar sein, spätestens dann, dass beim Spielbankgesetz die Abgabenregelung und die sogenannte Tronc-Regelung dringend angepasst werden müssen. Was geschieht? – Leider nichts.

Ich muss es hier ganz klar noch einmal sagen und werde das an jeder Stelle im Hessischen Landtag tun, da wir auch in Zukunft über Sammelgesetze beraten dürfen: Uns als Gesetzgeber fehlt hier völlig die Transparenz bezüglich der Evaluierung, zum einen wie evaluiert wurde und zum Zweiten was Inhalt der Evaluation war. Wenn wir das als Gesetzgeber nicht wissen, können wir nicht umfassend über dieses Regelwerk entscheiden.

(Beifall bei der SPD)

Insofern ist das ein unglaublicher Affront gegenüber dem Gesetzgeber. Das muss dringend geändert werden.

(Zuruf des Abg. Stefan Müller (Heidenrod) (FDP))

Darüber werden wir auch im nächsten Sammelgesetz noch beraten müssen: Das Stufenmodell, das jetzt vorgelegt worden ist, scheint noch nicht der Weisheit letzter Schluss zu sein. Stufenmodell besagt, dass Gesetze entweder entfristet weiterlaufen oder um fünf bzw. acht Jahre verlängert werden. Wir werden in künftigen Sammelgesetzen vieles zu erörtern haben. Hier gibt es viele Fragezeichen, wenn man den Anzuhörenden Glauben schenken mag. Da werden wir noch einmal ganz genau hinschauen müssen, ob das wirklich der Weisheit letzter Schluss ist und ob hier ein sinnvolles Verfahren gewählt worden ist oder nicht.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, aus all diesen Gründen – mangelnde Transparenz, fehlende Vorlage der Evaluierungsergebnisse und der Evaluierungen; das Scheinargument der Entbürokratisierung haben Sie mit diesem Gesetzentwurf auch nicht belegen können – kann die SPD-Landtagsfraktion diesem Gesetzentwurf nicht zustimmen.

(Beifall bei der SPD)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Hofmann. – Als nächster Redner hat sich Herr Kollege Frömmrich von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Kollege Frömmrich. Sie haben das Wort.

#### **Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Kollegin Hofmann hat im Prinzip das gesagt, was es dazu zu sagen gibt. Um es hier zu hinterlegen, will ich noch drei Argumente anführen, die Sie sich einmal durch den Kopf gehen lassen sollten.

Die Befristung von Gesetzen – ich habe das beim letzten Mal auch gesagt – war eines der Leuchtturmprojekte des damaligen Ministerpräsidenten Roland Koch. Er hat gesagt, durch die Befristung der Gesetze würde man beim oder kurz vor Ablauf der Geltungsdauer der Gesetze schauen: Braucht man die Gesetze noch? Gibt es Nachsteuerungsbedarf? Das sei ein eminenter Beitrag für die Verwaltungsreform und unter Umständen auch für das Straffen oder das Abschaffen von gewissen gesetzlichen Regelungen.

Man sieht schon, dass Sie in Teilen in die Richtung derer argumentieren, die in den vergangenen Jahren immer gesagt haben: Es macht keinen Sinn, die hessische Kommunalverfassung, also z. B. die Landkreisordnung, außer Kraft zu setzen. Jetzt sagen Sie: Solche Gesetze befristen wir nicht mehr. Die haben im Prinzip keine Frist. Dann befristen wir Gesetze für fünf oder für acht Jahre, je nachdem, welche Wertigkeit diese Gesetze haben.

Jetzt sage ich Ihnen: Diese Befristungen machen grundsätzlich nur dann Sinn, wenn man sich mit dem Inhalt des Gesetzes vor dessen Ablauf beschäftigt, diese Gesetze evaluiert, und wenn sich der Gesetzgeber – der Gesetzgeber ist ausdrücklich der Hessische Landtag und nicht die Hessische Landesregierung –, der Landtag, mit seiner Ge-

setzungskompetenz befasst und schaut: Wo muss eventuell nachgesteuert werden? Wo fragen wir nach? Wen hören wir an?

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Kollege Frömmrich, lassen Sie eine Zwischenfrage von Frau Hofmann zu?

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Natürlich, gern!)

**Heike Hofmann (SPD):**

Herr Frömmrich, halten Sie es für tunlich, dass während der Beratung des Gesetzentwurfs aus dem Hause des Justizministeriums der Justizminister und stellvertretende Ministerpräsident demonstrativ Zeitung liest?

(Minister Jörg-Uwe Hahn: Jetzt können Sie Ja oder Nein sagen!)

**Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Jeder muss selbst wissen, wie er sich in diesem Hause benimmt. Da gibt es von meiner Seite keine Vorschläge. Aber wir haben es hier schon einmal gehabt, dass man hier einen Gesetzentwurf einbringt und sich dann in die Stadtverordnetenversammlung verabschieden will. Das muss jeder selbst wissen. Ich würde der Gesetzesberatung folgen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE) – Minister Jörg-Uwe Hahn: Die sitzen doch immer hinter den Laptops! Das ist ja wohl der Hammer!)

Die Evaluierung der Gesetze, und zwar nicht durch die Hessische Landesregierung, sondern durch den Gesetzgeber, nämlich den Hessischen Landtag, wäre angebracht gewesen. Es wäre durchaus wichtig, einen Blick auf einige Gesetze zu werfen.

Ich will zwei Gesetzesvorhaben erwähnen, von denen ich meine, dass man dort dringend hineinschauen muss. Sie erinnern sich, dass wir im Landtag über ein Hessisches Spielhallengesetz diskutiert haben. Da gab es unter den Fraktionen unterschiedliche Auffassungen. Letztendlich ist ein Gesetz beschlossen worden. In diesem Gesetz gibt es Regelungen, wie z. B. das Rauchverbot, das Verbot des Ausschankens von Alkohol und Regelungen zu Öffnungszeiten. Das wurde da geregelt, weil man sagt: Das ist ein Beitrag zur Suchtprävention. Wir wollen nicht, dass diese Spielhallen den ganzen Tag offen sind. Man hat Abstandsgebote zu Kindergärten und anderes geregelt.

Wir verlängern jetzt gerade das Hessische Spielbankgesetz. Es wäre aller Ehren wert gewesen, dazu Sachverständigen zu hören. Sie müssen mir erklären, warum wir bei den Spielhallen die gesetzlichen Auflagen machen und sagen: „Nicht rauchen, kein Alkohol, gewisse Limits bei den Einsätzen“, beim Kleinen Spiel der Spielbank, wo auch Spielautomaten stehen, aber überhaupt keine gesetzlichen Regelungen machen. Die können tun, was sie wollen. Da gibt es meiner Auffassung nach durchaus Bedarf, auch im Sinne der Suchtprävention. Da werden im Übrigen wesentlich höhere Summen verspielt als in den ganz norma-

len Spielhallen. Es wäre wirklich aller Ehren wert gewesen, sich das einmal vorzunehmen und diesen Sachverhalt abzuklären. Man kann nachher zu der Auffassung kommen: „Aus dem und dem Grund ist das nicht so.“ Aber es wäre die Aufgabe des hessischen Gesetzgebers – das ist der Hessische Landtag –, sich wenigstens damit zu beschäftigen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Zweiter Punkt.

(Minister Jörg-Uwe Hahn: Dritter!)

– Dritter Punkt. Danke fürs Mitzählen.

(Günter Schork (CDU): Trotz Zeitunglesens!)

Die Kollegin Hofmann hat es auch schon genannt: das hessische Friedhofs- und Bestattungsgesetz. Der Innenminister hat uns im Innenausschuss erklärt, dass es dort Regelungsbedarf gibt. Dann ist vonseiten der Verwaltung gesagt worden: „Nein, wir werden das nur verlängern.“ Es gibt aber Regelungsbedarf. Das wissen wir aus der großen Anhörung, die wir im Innenausschuss zum Friedhofs- und Bestattungsgesetz durchgeführt haben. Wir wissen, dass es Regelungsbedarf gibt, insbesondere hinsichtlich Bestattungen anderer Religionsgemeinschaften und anderer Riten.

Da gibt es Nachholbedarf. Gerade auch in Richtung des Integrationsministers sage ich, dass es vielerlei Forderungen auch von den Verbänden gibt, in diesem Bereich etwas zu tun und gesetzliche Regelungen zu schaffen. Es gibt zwar den Einwand, manche Großstädte würden das bereits machen. Da wir aber die zweite, dritte, sogar die vierte Generation derer haben, die hier leben, sollten wir ihren Verwandten die Möglichkeit geben, ihre Hinterbliebenen ordentlich und anständig nach ihren Riten zu beerdigen. Das sind wir den Menschen schuldig, die hier seit Jahren leben. Es gibt Nachsteuerungsbedarf.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ein weiteres Beispiel ist die Frage der Leichenschau. Ich habe es schon mehrfach gesagt: Von den Kriminologen gibt es die Anforderung an uns, hinsichtlich der Leichenschau Regelungen zu treffen, die besser sind als das, was wir jetzt haben. In dem Bestattungsgesetz ändern Sie auch etwas, Sie führen einen zusätzlichen Durchschlag ein. Aber das generelle Problem zu lösen – indem eine qualifizierte Leichenschau vorgeschrieben wird –, das tun Sie nicht. Es gibt also Regelungsbedarf.

Deswegen lehnen wir diesen von Ihnen vorlegten Gesetzentwurf ab – nicht, weil wir in dem einen oder anderen Fall nicht glauben, dass man hier oder da ein Gesetz verlängern sollte. Die Kritik bezieht sich auf den grundsätzlichen Umgang mit diesem Parlament. Wenn Sie Gesetze verlängern, dann geben Sie dem Landtag bitte die Möglichkeit, sich auch intensiv damit zu beschäftigen, zu evaluieren, darüber zu diskutieren und unter Umständen Nachsteuerungsbedarf in die Debatte zu bringen. Das machen Sie aber nicht, daher werden wir dieses Gesetz ablehnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Frömmrich. – Als nächster Redner hat sich der Kollege Heinz von der CDU-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Kollege.

**Christian Heinz (CDU):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kollegen, ich glaube, wir sollten bei diesem Gesetz etwas mehr Gelassenheit walten lassen,

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Noch mehr Gelassenheit?)

uns diese künstliche Aufregung ersparen und vielleicht darüber nachdenken, was es bewirkt, wenn sich der eine oder andere so verhält, wie er es gerade hier ankündigt. Ich habe jetzt zweimal gehört, man wolle das Sammelgesetz ablehnen. Das haben der Sprecher der GRÜNEN und auch die Sprecherin der SPD angekündigt. In der Folge – das muss man dazu sagen – heißt das, dass diese 23 Gesetze auslaufen und wir überhaupt keine Regelungen mehr haben, die eben noch vehement eingefordert wurden. Deswegen wäre es mein Appell zu Beginn, noch einmal darüber nachzudenken, ob es nicht staatspolitisch klug sein könnte, dem Entwurf doch zuzustimmen, um diese 23 Gesetze im Sammelgesetz heute zu verlängern.

(Zuruf des Abg. Marius Weiß (SPD))

Wir werden das selbstverständlich tun, wir werden diese Gesetze verlängern, weil sie sich grundsätzlich bewährt haben. Es ist schon bei den Vorrednern durchgeklungen, dass sich andere Gesetze nicht bewährt haben, die ausgelaufen sind. Nach einer zehn Jahre andauernden erfolgreichen Überprüfung sind wir inzwischen dazu gekommen, dass die Gesetze künftig nicht mehr alle auf fünf Jahre befristet werden, sondern wir haben ein Stufenmodell. Das heißt, wir haben eine grundsätzlich bewährte Befristung, die modifiziert wird. Heute haben wir ein Teilpaket – das siebte Sammelgesetz – und werden diese 23 Gesetze gemeinsam verlängern.

Über das Friedhofs- und Bestattungsgesetz ist schon vieles gesagt worden, ebenso über den Einzelgesetzentwurf. Ich kann deshalb nur wiederholen: Wenn ein umfassender Novellierungsbedarf gesehen und auch anderswo erkannt wird, dann muss das gründlich vorbereitet werden. Man kann nicht – wie es die Sozialdemokraten getan haben – einen Einzelaspekt herausgreifen, der auch gar nicht der dringendste war. Man kann aber, wenn man diesen umfassenden Bedarf sieht, sicherlich auch ein großes Paket erarbeiten. Aber diese Mühe muss man sich schon machen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war aber nicht die Intention Ihres Vorgängers im Wahlkreis!)

– Über die Vergangenheitsbewältigung sollten wir einmal gesondert sprechen. Das wird dann passieren, wenn ein günstiger Zeitpunkt gekommen ist und wir diese Novellierung gemeinsam angehen. Herr Frömmrich, jetzt hören Sie mir auch zu.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Natürlich!)

Eben gab es noch eine schöne Vorlage zum Spielhallengebiet – da wird jeder hier im Raum immer hellwach –, aber leider ist die kompetenteste Person gerade nicht da,

(Heiterkeit bei der CDU – Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

die über die entsprechenden Regelungsnotwendigkeiten in Edermünde und anderen Teilen Nordhessens berichten könnte.

Wir haben noch andere Gesetze angerissen, beispielsweise haben wir uns lange genug über das Bannmeilengesetz ausgetauscht. Auch das hat sich bewährt.

(Zuruf des Abg. Marius Weiß (SPD))

Wir sind in einer Situation, in der wir sagen, dass wir dieses Bannmeilengesetz verlängern wollen, um den Landtag etwas vor dem unmittelbaren Druck direkt vor der Tür zu schützen.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Herr Hahn wollte das auch aufgeben!)

Alles in allem müssen wir nicht jede Diskussion dazu zum siebten Mal gemeinsam wiederholen. Ich kann damit schließen, festzustellen: Wir haben 15 % der gesetzlichen Vorschriften und 30 % der Rechtsverordnungen und Verwaltungsvorschriften in den vergangenen zehn Jahren abgeschafft. Die Befristung der Gesetze hat sich bewährt. Als Folge dieses bewährten Verfahrens werden wir heute im siebten Sammelgesetz 23 Gesetze gemeinsam verlängern. Wir werden weitere Sammelgesetze in diesem Landtag haben, wir halten an diesem bewährten Verfahren fest. Daher werden wir heute selbstverständlich dem Sammelgesetz zustimmen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Heinz. – Als nächster Redner hat sich Herr Kollege Müller von der FDP-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Kollege Müller, Sie haben das Wort.

**Stefan Müller (Heidenrod) (FDP):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, es stimmt, der Name bürgt: Müller, da gibt es so viele, kann nicht ganz schlecht sein.

(Zuruf von der CDU: Bürgt für Qualität!)

– Dazu sage ich erst einmal nichts, beurteilen Sie das nach meinem Beitrag noch einmal neu. Dann bin ich froh, wenn Sie bei diesem Urteil bleiben.

Wir haben einen Gesetzentwurf vorliegen, in dem wir in der Tat eine ganze Reihe von Gesetzen verlängern. Deswegen hat er auch eine erhebliche Bedeutung, weil dies unsere Hauptaufgabe ist. Wenn wir das in geballter Form tun, sollte das auch mit der gebührenden Ausdauer und in angemessenem Umfang passieren.

Dennoch glaube ich auch, dass wir die Entspannung, um die auch der Kollege Heinz gebeten hat, hier anheimfallen lassen sollten; denn mit diesem Verlängerungsgesetz haben wir die Chance, uns die Gesetze anzuschauen.

Genau das wird auch gemacht. In den Bereichen, in denen Bedarf gesehen wird – etwa beim Bestattungsgesetz – hat die SPD einen Gesetzentwurf eingebracht. Die Landesregierung hat angekündigt, sich noch einmal intensiv mit dem Gesetz zu befassen. Wir haben aber die Aufgabe, da-

für zu sorgen, dass die Gesetze nicht zum Ende des Jahres auslaufen. Herr Frömmrich oder Frau Hofmann – die sich gerade unterhält, was ungefähr so unhöflich wie Zeitunglesen ist –

(Minister Jörg-Uwe Hahn: Na, na, na! – Petra Fuhrmann (SPD): Rotzlöffel! – Zuruf der Abg. Heike Hofmann (SPD) – Anhaltende Zurufe von der CDU und der FDP)

– Haben Sie mir gerade eben zugehört? Ich glaube, nicht. Ich bitte darum, wenn man Maßstäbe an andere stellt, diese auch bei sich selbst anzusetzen.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

– Was Frau Fuhrmann hereinruft, soll sie für sich beurteilen.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Man wird es vielleicht dem Protokoll entnehmen. Ich gehe für meine Person entspannt damit um, weil ich mit Frau Fuhrmann an dieser Stelle schon meine Erfahrungen gemacht habe.

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Einen kleinen Moment, Herr Kollege. – Ich denke, der Begriff „Rotzlöffel“ ist kein parlamentarischer Begriff, Frau Kollegin Fuhrmann. – Fahren Sie bitte fort.

(Zuruf von der FDP)

#### **Stefan Müller (Heidenrod) (FDP):**

Nein, für eine Entschuldigung fehlt ihr, glaube ich, die Größe. Darum braucht man gar nicht darum zu bitten.

Wichtig ist, dass wir dieses Gesetz beschließen müssen. Was passiert, wenn wir Herrn Frömmrich und Frau Hofmann folgen und sagen: „Sie haben recht, wir lehnen es ab“? Was passiert dann, ohne dass Sie einen Änderungsantrag oder irgendetwas gestellt haben?

(Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Dann laufen sämtliche Gesetze zum Ende des Jahres aus und sind weg. Dann gibt es kein Bestattungsgesetz mehr. Genau das ist der Punkt. Dann müssen Sie schon sagen, was wir damit machen sollen, und entsprechende Änderungsanträge einbringen oder sagen, dies und jenes muss geändert werden. Da kommt aber nichts.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch bei diesem Gesetz, bei dem es lediglich um die Verlängerung geht, steht es jeder Fraktion bei den einzelnen inhaltlichen Debatten frei, sich dessen anzunehmen, einen Gesetzentwurf zu erarbeiten, einzubringen und hier zu diskutieren. Genau das wäre der richtige Weg.

Mit diesem Gesetzentwurf der Landesregierung zur Verlängerung der Geltungsdauer und der Änderung befristeter Rechtsvorschriften wird einzig und allein dafür gesorgt, dass diese Gesetze nicht auslaufen. Alles Weitere obliegt weiteren Gesetzgebungsverfahren, die wir als Gesetzgeber – problemlos jederzeit durch jede Fraktion – hier auf den Weg bringen können. Deswegen halte ich diese Aufregung, die hier eben verbreitet wurde, nicht für angebracht.

Ich glaube, dass wir ganz unaufgeregt dieses Gesetz beschließen sollten.

Mit den Themen, die Sie angesprochen haben – Bestattungsgesetz und weitere, die wir bezogen auf den einzelnen Gesetzentwurf allein diskutieren können –, sollten wir uns beschäftigen, wenn sie an der Reihe sind. – Danke schön.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Müller. – Zu einer Kurzintervention hat sich Frau Hofmann von der SPD-Fraktion gemeldet. Bitte schön.

#### **Heike Hofmann (SPD):**

Herr Müller, da Sie leider keine Fragen beantworten, habe ich mich zu einer Kurzintervention gemeldet. Bei Ihrer Ignoranz,

(Zuruf von der CDU: Na, na, na!)

die Sie bei diesem Gesetzgebungsverfahren an den Tag gelegt haben – Sie haben keine Anhörung zugelassen –, verweisen Sie uns jetzt ganz nonchalant darauf, dass wir hätten Änderungsanträge formulieren können. Das ist ja wohl eine Farce.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Hofmann. – Herr Kollege Müller, Sie hätten die Möglichkeit, zu erwidern.

(Abg. Stefan Müller (Heidenrod) (FDP) winkt ab.)

Als nächster Redner hat Herr Staatsminister Hahn für die Landesregierung das Wort. Bitte schön.

#### **Jörg-Uwe Hahn, Minister der Justiz, für Integration und Europa:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich kann mich beim Beitrag der Landesregierung im Rahmen der zweiten Lesung des Hessischen Landtags zum Entwurf für ein Siebtes Gesetz zur Verlängerung der Geltungsdauer und Änderung befristeter Rechtsvorschriften jetzt sehr kurz halten.

Ich will es positiv formulieren. Wenn Bestattung, Spielhalle und Bannmeile kritikfähig sind, sind immer noch 20 Gesetze unstrittig in diesem Hause. Denn die Landesregierung hat gebeten, bei 23 Gesetzen entsprechende Verlängerungen vorzunehmen. Wenn bei drei Kritik geübt wird, will ich es positiv formulieren, liebe Kollegen von den Regierungsfractionen: Wir haben anscheinend übersehen sollen – deswegen das etwas laute Geplänkel –, dass bei 20 Gesetzen die Opposition völlig hinter uns steht.

(Beifall des Abg. Christian Heinz (CDU) – Heike Hofmann (SPD): Stimmt doch gar nicht!)

Ich finde, das ist ein großer Erfolg, und bedanke mich bei der Regierungskoalition, dass sie uns da unterstützt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist schon schade, dass diese Frage, die wir dem Landtag vorgelegt haben, ausschließlich von CDU und FDP besprochen und beantwortet worden ist, nämlich die Frage, ob wir ein differenziertes Modell der Befristung vornehmen wollen.

Ich habe leider weder im Beitrag des Kollegen Frömmrich noch bei der Kollegin Hofmann dazu auch nur einen einzigen Satz gehört.

(Heike Hofmann (SPD): Stimmt doch gar nicht!)

– Das stimmt schon. Das Einzige, was Sie dazu gesagt haben, Frau Kollegin, war, dass die grundsätzliche Befristung ein Leuchtturm – das hat Herr Frömmrich wiederholt – gewesen sei, den der damalige Ministerpräsident Roland Koch in die Politik des Landes Hessen eingebracht habe.

Ja, es ist richtig: Das war unter der Verantwortung von Roland Koch und von Ruth Wagner in der Legislaturperiode 1999/2000, als auf Antrag der Fraktionen von CDU und FDP eine entsprechende Begrenzung von Gesetzen eingeführt worden ist.

Ich habe beim letzten Mal, bei der ersten Lesung, schon darauf hingewiesen, dass das auch sehr erfolgreich gewesen ist, weil wir eine Vielzahl von Normen im Zuge dieser Bearbeitung haben wegfällen lassen. Ich kann mich daran erinnern, dass auch in meiner Verantwortung in den letzten dreieinhalb Jahren entsprechende Gesetze nicht verlängert worden sind. Ich erinnere an das Sammlungs-gesetz, das vor ca. eineinhalb Jahren – ich glaube, Herr Kollege Bouffier war noch Innenminister, also muss es schon über zwei Jahre her sein – diskutiert, nicht verlängert und damit aus dem Gesetzblatt des Landes Hessen herausgenommen worden ist.

Genau das war die Absicht von Ministerpräsident Roland Koch und der ihn damals und uns heute tragenden Fraktionen von CDU und FDP, dass nur dann Normen vorhanden sind, wenn sie notwendig sind.

Bei den anderen Themen kann ich sagen: Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin viel zu lange Parlamentarier, um dem Kollegen Müller widersprechen zu können. Ich habe es bisher immer so verstanden, dass diejenigen, die mit Gesetzen nicht zufrieden sind, Änderungsanträge einbringen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben uns doch die Anhörung verweigert! Unverschämtheit!)

– Eine Anhörung kann nur dann gemacht werden, wenn Gesetzentwürfe vorgelegt worden sind. Von Ihnen ist kein Gesetzentwurf vorgelegt worden, also konnte auch keine Anhörung gemacht werden.

(Beifall bei der FDP – Zuruf der Heike Hofmann (SPD))

Ich kenne meine Kollegen von CDU und FDP gut. Ich bin, wie gesagt, seit über 25 Jahren Mitglied in diesem Hause. Ich glaube, dass man eine Anhörung gemacht hätte, wenn ein entsprechend formulierter Gesetzesänderungsantrag vorgelegen hätte. Es lag von Ihnen aber kein Antrag vor.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir reden über ein Gesetz!)

Sie machen hier einfach nur eine Rederei. Sie gehen erstens nicht darauf ein, dass es eine besondere Neuerung

gibt. Dazu kenne ich die Meinung von SPD und GRÜNEN nicht. Darüber hinaus gibt es zweitens keine entsprechenden Änderungsanträge, wenn es um die Inhalte der Gesetze gibt.

Vielen herzlichen Dank aber dafür, dass bei 20 von 23 Wünschen, die die Landesregierung dem Parlament vorgelegt hat, das Parlament offensichtlich übereinstimmend mit großer Mehrheit der Auffassung ist, dass die entsprechenden Regeln richtig sind.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ist das ein Gesetz, oder ist das kein Gesetz?)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir werden, wenn der Hessische Landtag nun diesen Beschluss fasst, in eine neue Phase der Entfristung von Gesetzen eintreten. Das ist nach der ersten Phase alles begrenzt, damit man überhaupt mit dem Stau fertig wird. Eine Differenzierung verdeutlicht jetzt, dass wir moderne Gesetzgebungsarbeit in Hessen machen. – Vielen Dank für die Unterstützung von CDU und FDP.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

#### Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Hahn. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Dann lasse ich über den Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Siebtes Gesetz zur Verlängerung der Geltungsdauer und Änderung befristeter Rechtsvorschriften, Drucks. 18/6168 zu Drucks. 18/5721, abstimmen. Wer ist für die Annahme des Gesetzentwurfs? – Die Fraktionen von CDU und FDP. Wer ist für die Ablehnung des Gesetzentwurfs? – Die Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Enthaltungen gibt es nicht. Damit ist der Gesetzentwurf in zweiter Lesung beschlossen und zum Gesetz erhoben worden.

(Beifall bei der CDU – Günter Rudolph (SPD): Auch noch Beifall für ein schlechtes Gesetz?)

Ich habe gehört, dass die beiden Großen Anfragen, Tagesordnungspunkt 10 und 11, auf die Tagesordnung von morgen geschoben werden sollen. – Das ist der Fall, dann machen wir das so.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 46:**

#### Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen – Drucks. 18/6144 –

Auch hierüber lasse ich abstimmen. Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlungen? – Das sind alle Fraktionen im Hessischen Landtag. Damit sind die Beschlussempfehlungen angenommen.

Ich komme zum Aufruf der Beschlussempfehlungen ohne Aussprache.

**Tagesordnungspunkt 43, Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses** – ich glaube, ich kann es kurz machen –, Drucks. 18/6172 zu Drucks. 18/6033. Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung? – Das sind die Fraktionen von CDU und FDP. Wer ist dagegen? – Das sind die Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer enthält sich? – Die Fraktion DIE LINKE. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen worden.

**Tagesordnungspunkt 44**, Beschlussempfehlung und Bericht, Drucks. 18/6173 zu Drucks. 18/6070. Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung? – Das sind die Fraktionen von CDU und FDP. Wer ist dagegen? – Das sind die Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Damit ist auch diese Beschlussempfehlung angenommen worden.

**Tagesordnungspunkt 45**, Beschlussempfehlung und Bericht, Drucks. 18/6196 zu Drucks. 18/5450. Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung? – Das sind alle Fraktionen im Hessischen Landtag. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen worden.

**Tagesordnungspunkt 52**, Beschlussempfehlung und Bericht, Drucks. 18/6204 zu Drucks. 18/6115. Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung? – Das sind die Fraktionen von CDU und FDP. Wer ist dagegen? – Das sind die Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen worden.

**Tagesordnungspunkt 53**, Beschlussempfehlung und Bericht, Drucks. 18/6205 zu Drucks. 18/6125. Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung? – Das sind die Fraktionen von CDU und FDP. Wer ist dagegen? – Das sind die Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Damit ist auch diese Beschlussempfehlung angenommen worden.

**Tagesordnungspunkt 54**, Beschlussempfehlung und Bericht, Drucks. 18/6206 zu Drucks. 18/6080. Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung? – Das sind die Fraktionen von CDU und FDP. Wer ist dagegen? – Das sind die Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Damit ist auch diese Beschlussempfehlung angenommen worden.

**Tagesordnungspunkt 55**, Beschlussempfehlung und Bericht, Drucks. 18/6207 zu Drucks. 18/6069. Wer möchte dieser Beschlussempfehlung seine Zustimmung geben? – Das sind die Fraktionen von CDU, FDP und BÜNDNIS

90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? – Das ist die Fraktion DIE LINKE. Wer enthält sich? – Die Fraktion der SPD. Damit ist auch diese Beschlussempfehlung angenommen worden.

**Tagesordnungspunkt 56**, Beschlussempfehlung und Bericht, Drucks. 18/6208 zu Drucks. 18/6126. Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung? – Das sind die Fraktionen von CDU und FDP. Wer ist dagegen? – Das sind die Fraktionen der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Damit ist auch diese Beschlussempfehlung angenommen worden.

**Tagesordnungspunkt 57**, Beschlussempfehlung und Bericht, Drucks. 18/6209 zu Drucks. 18/6026 zu Drucks. 18/5496. Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung? – Das sind die Fraktionen von CDU und FDP. Wer ist dagegen? – Niemand. Wer enthält sich? – Das sind die Fraktionen der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Damit ist auch diese Beschlussempfehlung angenommen worden.

Damit sind wir am Ende der heutigen Tagesordnung.

Bevor ich die Sitzung unterbreche, möchte ich Sie darauf hinweisen, dass sich der Raum für die Sitzung des Innenausschusses geändert hat. Der Sitzungsraum ist nun 204 M.

Es tagt auch der Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, wie heute Morgen angekündigt, in Sitzungsraum 510 W.

Ich unterbreche damit die Sitzung. Wir fahren morgen mit der Sitzung fort. Ich wünsche Ihnen einen schönen Abend.

(Schluss: 17:41 Uhr)